Geheime Brife

des Herrn

Francesco Rodriguetz de LOBO

an den Herrn

le GRAND

zu Paris

von dem, über

Joseph den Ersten, König

von Portugall, und Algarve ꝛc. ꝛc.

In dem Herbstmonde 1758.

verhängten Meuchelmorde,

Aus der portugisischen Sprache übersetzt

von:

S. *

HORATIVS.

Audax omnia perpeti
Gens humana, ruit per vetitum nefas.

Frankfurt und Leipzig
In Schillings und Webers Buchladen zu finden.
1759.

Der erste Brif.

Von dem Ursprunge der Empörung.

Mein Herr,

Mit der lebhaftesten Zufridenheit, ergreife ich nun den Kil, und widme Ihnen dijenigen Stunden, welche mir die tägliche Geschäfte, zu meiner Gemütsermunterung gönnen.

Sie sind, libster Freund, längst überzeugt: Wie gewissenhaft, ich in Ansehung meiner Zusagen, für meine Freunde, zu handeln gewohnt binn.

Ja, wie könnte ich meinen Dankeifer für die, von Ihrem Herrn Vater, bey meinem Aufenthalte zu Paris, genossene ungemeine Güte, nach meinem Vermögen, anders an den Tag legen, als durch die Vollzihung, Seines, mir so angenehmen Befehles, mit Ihnen, als einem würdigen Sohne, eines

ädelmütigen Vaters, eine schriftliche Unterredung anzufangen?

Mögte ich doch fähig seyn, in Ihrer aus einem feinern Stofte gebildeten Sele, mein Freund, ein dauerhaftes Vergnügen, durch meine Brife zu erwecken!

Wie so glücklich, wie erwünscht ;

Ach! ich irre mich. O GOtt! Mein erstes Schreiben muß Ihnen so gleich von den abscheulichsten Gräueln, von den Auswürffen der Natur, von den Feinden Gottes, von den Aufwiglern der Völker, von den Verfluchtesten des ganzen Weltkreises, von den Bundesverschwornen des Satans, von den Brüdern Kains. Ach! von den grausamsten, von den in Ewigkeit verdammten Meuchelmördern unsers gütigsten Königes, unsers libreichsten Vaters, unsers zärtlichsten Josephs, den traurigsten Bericht abstatten.

Noch zittert das ganze Königreich Portugal, von dem unglückseligen Erdbeben, mit welchem der erschreckliche Kampf aller Elementen, solches den ersten Tag, in dem Wintermonde, des 1755sten Jahres, bestürmmet hat.

Noch beeifert sich unser bester Monarch, die Hauptstadt Seines Reiches, das ehemals so prächtige, nun aber, leider! in dem Blute, Feuer und Jammer fast versunkene Lisabon, wie ein libreicher Vater seine verwittibte Tochter, zu trösten, um ihr empfundenes

Elend

Elend, durch eine dauerhafte Glückseligkeit vergeßlich zu machen.

Noch schätzt Er jede Stunde verlohren, in welcher nicht von Seinem Throne Huld, Gnade, Wohlthaten und Barmhertzigkeit, zum Troste und Erquickung, Seiner, Ihm von dem allerhöchsten Wesen anvertrauten Staaten und Unterthanen, was schreibe ich Unterthanen? Nein! Seiner Kinder, strömen.

Noch macht er jeden Tag durch Wohlthun heilig und alle Nächte durch Regirungssorgen merkwürdig.

Da Er noch allen Portugisen, allen seinen Kindern ohne Unterscheid zärtlichst zuruffet: „Tretet doch her zu mir! Ich binn JOSEPHe Euer Bruder.„ (1) So empöret sich die Rotte des Teufels wider den Gesalbten des Herrn; Die Raserey erfrechet sich die Selen der Menschen zu vergiften. Die Wut, die Grausamkeit, die Herrschsucht, ja, so gar die Scheinheiligkeit und der Aberglaube, beschlüssen einen Blutraht über den Vater des Vaterlandes.

Die Bande Belials, dise Rotte von Korah, Dathan und Abiram, hat sich durch die Fesseln eines höllischen Bundes verkuppelt.

Joseph, Joseph unser Vater, solte nicht nicht mehr die Welt glücklich machen.

(1) Moses, in des ersten Buches, 45sten Kapitel, virten Verse.

Die niderträchtigste Undankbarkeit hat den Wohlthäter der Welt verfluchet; Die grausamste Tollkühnheit hat Gotteslästerungen wider den Heiligen des Herrn ausgeschäumet; Die zügelloseste Herrschsucht hat geraset, um den Monarch von dem väterlichen Throne in den Staub des Todes zu verbannen; Die blutdürstigste Mordsucht hat sich bereits mit tödtlichen Gewehren ausgerüstet, einen Meuchelmord wider den vollkommensten König, wider unsern vilgelibten Joseph zu verüben.

O Mord! dessen verfluchte Vollzihung ganze Völker zu Witwen und Waisen würde gemacht haben; welcher unser Land noch jämmerlicher als die grausamste Erdbeben würde verheeret haben! Ja, dessen Blut über uns arme Portugisen und über unsre trostlose Kinder, ewig, Ach! ewig, würde gekommen seyn. „

Ich werde fast von einer Nacht der traurigsten Betrachtungen umhüllet.

Die gütige Natur hat Sie mit einem menschenwürdigen Herze geadelt. Ich binn gründlichst überzeugt, daß Sie den grösten Antheil an der kindlichen Wehmut, an den gerechtesten Schmerzen, und an der empfindlichsten Pein aller treuen Portugisen, aller redlichen Patrioten nehmen. Wer muß nicht unsern Monarchen ehren und lieben, Ihn, der die Libe selbst ist?

Ich

Ich muß Ihnen, mein Herr, das Wunderwerk Gottes, welches wir nach der Errettung der Majestät, in seinen Heiligthümern, an den Füssen der Hochaltäre und bey den flammenden Dankopfern mit andächtiger Kindestreue, nun preisen, vollkommen entdecken.

Damit ich aber Ihr Gemüte durch den Bericht von den unzäligen Missethaten der Königsmörder, nicht so plötzlich mit der empfindlichsten Betrübnis quälen möge: so werde ich Ihnen dise traurige Geschichte, in verschidenen Brisen entwickeln.

Ihr Eifer von allem, gründlich unterrichtet zu seyn, und der gerechte Haß gegen die verfluchten Königsmörder wird mein Schreiben mit Ihrem Beyfall beehren. Kein Wunder! Indem Sie die Geschichtswissenschaft liben; Ja, über dises noch ein treuer Unterthan, des vilgelibten Königes, Ludwigs des Funfzehenden von Frankreich, sind.

Ohngeachtet alle Portugisen, mit einer, ihnen angeborenen Treue, für ihre Könige prahlen und auch verschidene durch den Fehler der menschlichen Uibereilung, verführte Geschichtsschreiber, an ihnen disen Vorzug geprisen haben: so ist dennoch seit der Stiftung dises Königreiches, bis auf den heutigen Tag, Portugall jederzeit der blutigste Schauplatz,

der grausamsten, der erschrecklichsten Empörungen wider die Könige, gewesen.

Hir muß ich Ihnen, jedoch, in dem Vertrauen zu Ihrer Verschwigenheit melden: Daß durch die schaarenweise, überflüßige und fast durch den Reichthum und das Ansehen allmächtige Geistlichkeit in Portugall der Aberglauben den blinden Pöbel unter das äherne Joch der Sklaverey verbannet habe. Die Herrschsucht, der Stolz und der Geitz verhüllen sich hir ofters in den Mantel der Religion. Man verwandelt die Frevelthaten der Laster, in eine Sache Gottes. Und was ist wohl fähiger ein, in dem Aberglauben ersoffenes und der Dummheit verschworenes Volk zu verblenden? Was kann wohl die Vernunft der Oberhäupter eines Reiches unter der Fahne und den Gehorsam des Glaubens am stärksten demühtigen? Als die Scheinheiligkeit, die Heucheley, und die stolze Demuht der Beichtväter und der unwürdigen Geistlichkeit. Ich schreibe hir nur von den geistlichen Gaucklern und Taschenspilern. Ohne den Ruhm der durch ihre lautere Lehre und ihr heiliges Leben, geprisenen Gottesgelehrten zu verkleinern. Hir entdecken Sie die Urquelle so viler Empörungen in unserm Königreiche. So viler Empörungen, welche entweder die Geistlichkeit angestiftet, oder, unterhalten und verbreitet hat. Ja, an statt die Gnade des Himmels über Portugall nach

ihrer

ihrer Pflicht zu erflehen: so haben sie durch ihre übertribene Missethaten und Bosheiten verursachet, daß die erzörnte Gottheit ihre Gerichte über das Königreich verbreitet und dasselbe mit so vilen Krigen, Feuersgluten, Erdbeben, Wasserfluten und Blutbädern, auf das jämmerlichste heimgesuchet hat.

Glauben Sie ja nicht: Daß mir hir die schwarze Galle gegen die portugisische Geistlichkeit übergeschossen seye und eine niderträchtige Verläumdung meinen Kil beherrschet habe.

Um Sie von meiner Wahrheitslibe desto gründlicher zu überzeugen: so will ich Ihnen von so vilen, durch die Geistlichkeit, dise vermeinte und verlarvte Gottesmänner, angestifteten Empörungen, nur eine einzige hir kürzlich anführen.

Als in dem Jahre 1640. nach einem langen Streite, die Reichsstände und das Volk in Portugall durch den Don Gaston von Kontigno, den 24ten November, dem regirenden Herzoge von Braganza, Johann, dem zweiten, unter dem Namen, Johann des virten, die Krone angetragen haben: so ist hernach wider disen König und ganz Portugall eine grose Verrätherey in dem Jahre 1641. an dem Ende des Julius, entdecket worden. Vor diser hat sich bereits eine geringere Empörung in dem Maymonde, geäusert. Indem sich der General über die Inquisi-

tion, nebst einem Mönch erfrechet hat, dem Könige nach dem Leben zu trachten. Diser Empörung haben sich auch einige portugisische Herrn, weil sie damals nach Kastilien flüchten wollten, verdächtig gemacht. Der Inquisitor hat sich aber aus der Schlinge gezogen und auch dadurch den Mönch erretet. Dem ohngeachtet aber, ist derselbe nachher bey der grosen Empörung, in dem Verzeichnisse der Aufwigler, angetroffen worden.

Die in dem Julius 1641. entstandene Empörung, ist also vollzogen worden: 12000. Spanier, oder, Kastilianer, sind in Portugall eingefallen. Dise hat der König mit 25000. Mann Fusvolk, und 3000. Mann Reuterey, also in die Flucht geschlagen: Daß sie sind gezwungen worden, alle Feldgeräthschaften und das völlige Geschütze hinnter sich zu lassen. Alsdann sind ohne Verzug die Güter des Maragrafen du Pestel Rodrigo, des Franzisko de Melo, wie auch noch mehr anderer portugisischen Herrn, weil sie sich in Spanische Dinste begeben haben, der Krone zugeschlagen worden. Uiber dises sind vile vornehme Herrn des Königreiches, welche sich zu Lissabon aufgehalten und des Aufruhres verdächtig gemacht haben, in die Gefängnisse geworffen worden.

Hierauf ist den 28ten August, in der Nacht die grausamste Hinrichtung der Rebellen, zu Lissabon vollzogen worden. Wobey weder die

die Herzoge noch die Bischöffe sind verschonet gebliben. Besonders hat mann mit den folgenden Personen, als den Anstiftern der Empörung, nicht säuberlich verfahren. Indem der Herzog von Raminha, der Erzbischof von Braga, der Generalinquisitor, nebst sehr vilen andern Geistlichen, den vornehmsten Herrn und Aedelleuten, also bey Siben und dreysig Menschen, ihren verdinten Lohn empfangen haben. Die vir vornehmste Herrn sind enthauptet, drey und dreysig aber, erdrosselt und meistentheils an einem Fuse aufgehenket worden.

Die Hinnrichtung ist in dem königlichen Palaste vollzogen worden. Der Platz, worauf die vornehmste Herrn, als, der Erzbischof von Braga, der Herzog von Ramiha und sein Vater, der Marggraf von Villa Real, sind abgeschlachtet worden, ist mit schwarzem Tuche überzogen gewesen.

Der Marggraf von Villa Real, hat sich vorher über virmahl durch die demühtigste Schreiben, sich die Gnade des Königes zu erflehen beeifert, weil aber, der König so gleich in dem Anfange, die ganze Untersuchung der Empörung dem Reichsgerichte übergeben hat, welches keine Gnade weder ertheilen wollte, noch konnte: so mußte diser alte Marggraf, in einer langen Kleidung, und mit einem Stabe in der Hand, die Blutbühne besteigen. Hir ist er auf seine Knie gefallen, und hat mit einem

nem unerschrockenen Gemüte, die Richter also angeredet:

» Ihr Richter, begehret ein Opfer von di-
» sem meinen Leibe, wann ihr solches eurem
» falschen Könige werdet aufgeopfert haben,
» hirdurch Ihm und Euch zugleich, eine süse
» Rache zu verschaffen. Aber &c. &c.

Alsdann hat sich diser Marggraf auf die Knie niedergelassen und gebetet. Nach disem setzte er sich auf einen Stuhl. Worauf ihm der Nachrichter mit einem Beile den Kopf abgeschlagen hat. Sein Leichnam aber, ist mit einem schwarzen Tuche bedecket worden.

Hernach ist sein Sohn, der Herzog von Ramicha, aufgeführet worden. Er kniete vor des Vaters Leiche nider. Küssete diselbe mit bitterlichsten Thränen unzälige mahl und hat die umstehende Leute ersuchet, für seinen Vater und Ihn, ein Vater Unser &c. und Ave Maria zu beten. Alsdann ist er auch, enthauptet und so wie sein Vater behandelt worden. Wobey er sich aber, sehr kleinmütig und nicht so männlich, als der Vater, betragen hat.

Hirauf ist der Graf von Almanar, Don Augustin Manuel, Petro de Bressa, nebst andern vornehmen Herrn mehr, an einen Galgen gegen der Porte Sankt Antonius, aufgeknüpfet, und der Manuel Vulente an der Strase Eskudaros erdrosselt worden. Das Volk hat hirbey gefrolocket und ausgeruffen:

Es

Es lebe der König, Johann, der Virte!

Zwey Stunden hernach sind etliche Gehenkte abgeschnitten, gevirtheilet und die Stücke derselben von dem Pöbel, auf den Strasen herumgeschleppet worden.

Der General Inquisitor ist nebst drey Bischöffen in dem Thurme Belem ersäufet worden.

Der Erzbischof von Braga, hat den König Philipp, von Spanien, beständig als seinen rechtmäsigen Herrn, erkennet und hat sein Leben mit Freuden für ihn eingebüset.

Alle die übrige Staatsverräther aber, haben ihr Verbrechen bekennet und um Gnade geflehet. Doch, der Ausspruch des Reichsgerichtes, mußte nach Recht und Urtheil, an ihnen vollzogen werden.

Nicht wahr? mein Freund, Sie werden sich bey der Durchlesung diser Blutgeschichte, eben nicht die heiligste Begriffe, von dem Geiste, welcher auch so gar die Vornehmsten Theologen in Portugall, beherrschet, machen.

Nun will ich mich beeifern Ihnen aus der neuesten Weltgeschichte die Urquelle der jtzigen teuflischen Empörung, vollkommen zu entdecken.

In dem mittäglichen Amerika, oder, derjenigen Halbinsel, welche sich von der panamischen

(2) Sihe Theatrum Europaeum, in dem virten Theile, auf der 459ten bis 463ten Seite.

mischen Erdenge, bis an die magellanische Meerenge erstrecket, und ofters nur das Königreich Peru, genennet wird, ligt die Landschaft Paraguay. Dieser Name ist von dem Flusse Paraguay, der so vil, als ein Federfluß heiset, weil mann hir schöne Vogelfedern findet, entsprossen.

Die Länge der Landschaft bestehet aus 300. und die Breite aus 200. Meilen.

Das Land ist zimlich fruchtbar, an Getreide, Zuckerrohr, Baumwolle, Rindvih, Früchten und Kräutern. Hir gibt es Hirsche Bären, Löwen und Tiger. Auch die Bergwerke sind an Eissen, Kupfer, Silber und Gold reich.

Die innländische Einwohner sind wild und dem Götzendinste ergeben. Sie wohnen mitten in dem Lande, in Hütten.

Der Amerikus Vesputius, hat in dem Jahre, 1502. dises Land, für Spanien entdecket. Nach disem haben auch die Potugisen hir einige Ergberungen gemacht.

Die Abtheilung diser Landschaft ist noch nicht so genau bestimmt. Inzwischen zählet man dise Landschaften: 1) Chaco. 2) Ontiveros. 3) Paraguay. 4) Parana. 5) Regio della Plata, oder, die silberne Landschaft. 6) die Landschaft der Mißion. 7) Vraguay.

Die Landschaft der Mißion, ist ein Strich Landes, welcher sich bis nach Brasilien

lien erstrecket. Der Jesuiterorden, hat sich erkühnet, sich diselbe zuzueignen und versendet seine Mißionarios dahinn. Die Jesuiten spigeln vor die Einwohner zu dem Christenthum zu bekehren. Dise blinde Leute müssen erbärmlich arbeiten und ihr Verdinst wird ein Wucher der Jesuiten, welche hir jährlich über fünf Millionen Thaler Einkünfte haben. Das ganze Land ist in 42. Kirchspile eingetheilet. Und ein Jesuit beherrschet ein jedes.

Sie verzeihen mir meine geographische Ausschweiffung; indem solche unentbehrlich gewesen ist, woferne mann von der folgenden Geschichte gründlich urtheilen will.

Doch, vorher muß ich Ihnen von dem Ursprunge der ehrwürdigen Väter, von der Gesellschaft Jesu, einen kurzen Bericht ertheilen. Das Königreich Spanien, schlüsset in der Landschaft Biscaye, bey der kleinen Stadt Aspeytia, in einem angenehmen Thale, das adliche Stammhaus Lojola, dazu ein Flecken gehöret, ein, hir hat der Ignatius Lojola, den Schauplatz der Welt betreten. Diser ist 1520. als ein Soldat vor Pampelona, der Hauptstadt des Königreiches Navarra, so gefährlich verwundet worden: daß er so wohl zum Krige, als auch zum Ehestand unfähig erschine. Er widmete sich also dem geistlichen Stande, und stiftete mit 12. Personen, den berühmten Jesuiterorden. Welcher

cher Orden durch die feinste Staatskunst, gröste Gelehrsamkeit und die Stiftung der vilen und prächtigen Kollegien, in kurzer Zeit über 50000. Menschen angewachsen ist. Daher seit 1681. die Jesuiten, das adliche Gut ihres Stifters, an sich gebracht und selbiges Casa Santa genennet haben (3)

In dem Jahre 1540. hat unser König, Johann, der Dritte, den neubestättigten Jesuiterorden, zu erst unter allen europäischen Königen, mit ausserordentlichen Gnadenbezeugungen aufgenommen. Daher die Jesuiter alle Ordensleute in Portugall an Anzahl und Reichthum übertreffen. Das Jesuiterkollegium zu Coimbra und das zu Porto, sind die allerprächtigsten in der ganzen Welt.

Unter andern Staats- und Kirchengeschäften hat sich der Jesuitenorden die Bekehrung der unglaubigen Heiden in den portugisischen und spanischen Ländern von Amerika, und vorzüglich in der Landschaft der Mißion, angemaset. Aber, unter der vorgespigelten Bekehrung der dummen, blinden und der teuflischen Abgötterey ergebenen Heiden, haben sie sich durch die feinste Staatsfinten erfrechet, sich die Güter und Reichthümer dises Volkes zuzueignen, blutige Empörungen

(3) Sihe: M. Johann George Hagers, ausführliche Geographie, in dem ersten Theile, auf der 207ten und 257ten Seite. Chemnitz 1751. 8v.

rungen wider die rechtmäßigen Landesherrn, als den König von Portugall und von Spanien anzuspinnen, sich Selbst als Könige aufzuwerffen und in dem Lande Paraguay eine Jesuiten Republik zu stiften.

Mann hat die Geschichte von disem neumodischen Staate erstlich als ein Mährgen verlachet, nachher ist mann von derselben ärgerlichen Stiftung und Verfassung auf die folgende Art überzeuget worden.

In dem Jahre 1750, den 16ten Jäner, ist zwischen dem König von Portugall und von Spanien, ein Gränzvergleich über alle in Amerika eroberte Länder geschloss n worden: Als nun diser durch Unterhandlungen sollte vollzogen werden: so empfing der König von Portugall einen glaubwürdigen Bericht, welchen er so gleich dem Könige von Spanien meldete: Daß die Jesuiten, sich seit vilen Jahren, in disem Theile des portugisischen und spanischen Amerika, so mächtig gemacht hätten, daß mann sie tapfer bekrigen müßte, woferne die Gränzscheidung glücklich von statten gehen sollte.

Die Jesuiten beeiferten sich durch allerley Staatsstreiche, die Falschheit dises Berichtes, an den beiden Höfen zu behaupten um desto schlauer den Gränzscheidungsvergleich, welcher ihrer zügellosen Herrschsucht, ein Zil stecken sollte, zu vereiteln. Zugleich, bemüheten sie sich mit äusersten Kräften, den

Samen der Uneinigkeit, zwischen den Königen von Portugall und Spanien, auszustreuen, damit ihre Empörung nicht mögte entdecket werden.

Jedoch, die Einigkeit der beiden Monarchen hat über ihre falsche Staatskunst gesiget. Ihre vereinigte Krigsvölker zogen nach den Gränzen. Hir hat mann, die von den Jesuiten, an den Flüssen Paraguay und Uraguay, gegründete Monarchie entdecket.

In diesen Gegenden waren 31, grose Wohnungen unter ihrer Sklaverey, in welchen sich fast 100, 1000 Einwohner befanden.

Die Grundgesetze ihres neuen Staates waren: Erstlich: Das Verbot: Daß keine Bischöffe, Staathalter, oder, andere Bedinten der Könige, wann sie auch eingeborene Spanier wären, in dise Gegend solten gelassen werden. Dadurch wollten sie ihre Staats-Geheimnisse verbergen. Zweitens: Haben sie von der Beherrschung ihrer Republik, nur den Geistlichen ihres Ordens, Nachricht ertheilet. Drittens: Haben sie verbotten hir die spanische Sprache zu reden. Nur der Gebrauch der guaranischen Sprache, ist erlaubt gewesen. Also ist der Umgang der Indianer mit den Spaniern, unter dem Scheine: Daß dise Weltmenschen die unschuldige Sitten der Indianer, verderben mögten, gänzlich aufgehoben worden. Virtens: Haben

ben sie disem blinden Volke, den gränzenlosen Gehorsam für die härteste Befehle der Jesuiten, als den stärksten Grund des Christenthumes eingepräget. Daher beteten die elende Indianer, aus Unwissenheit, daß die Jesuiten Selbst unter Oberherrn stünden, selbige als Monarchen und ihren Willkühr als Gesetze über ihre Leiber und Selen, an.

Hirauf haben dise Staatsverrähter allerley, den Rechten der Natur und des Christenthumes widrige Gesetze eingeführet. Zum Beyspil: Alle weise Menschen weltlichen Standes, sind Leute, sonder Gottesfurcht. Sie beten das Gold an. Der Teufel hat sie besessen. Sie sind Feinde von allen heiligen Bildern. Kommen Sie in das Land: so verheeren sie alles, mit Feuer und Schwerdt. Sie verwüsten die Tempel. Sie opfern die Weiber und Kinder der Indianer. Hirdurch haben sie in disem Volke den grausamsten Haß und die blutdürstigste Mordsucht wider die Europäer, entflammet. Vorzüglich haben sie den Heiden befohlen: Den Christen die Köpfe abzuhauen, damit sie nicht durch eine, ihnen eigene Zauberkunst, wider lebendig würden.

Unter der Kleidung des Ordens haben sie Krigsbaumeister und Geschütze in das Land gebracht. Hiraus ist endlich derjenige Krig, welchen die Jesuiten in disem Lande, wider Portugall und Spanien entzündet haben,

entstanden. Als in dem Jahre 1752, die vereinigte königliche Krigesheere die Auswechslung verschidener Oerter vornehmen wollten: so mißbrauchten die Jesuiten das Zutrauen der beiden Könige und baten: Daß mann doch die indianische Dörfer, wegen der Aerndte, dises mahl nicht beunruhigen mögte. Unter diser Frist, suchten die Jesuiten nur Zeit zu gewinnen. Indem sie die Indianer angestiftet und unterrichtet haben, ihre Monarchie, durch die Waffen zu vertheidigen. Doch, ohngeachtet aller jesuitischen Vorstellungen, ist die Gränzscheidung 1753, unternommen worden. Bey welcher aber, der portugisische Feldherr, Gomez Freire d'Andrada, und der spanische Feld-Herr, Marquis von Valdelirios, dem grösten Widerstande, ausgesetzt gewesen sind.

Der Aufruhr hatte sich bereits in dem Hornunge, vorher verbreitet. Alle Völker diser Gegend empörten sich und haben den königlichen Krigsvölkern den Durchzug verwehret. Auf die Bedrohung mit der königlichen Ungenade antworteten die Rebellen: „Euer König ist weit von uns. Wir kennen „Nimannd, als unsere heilige und ge„segneten Väter.„ Also nennen sie die Jesuiten.

Dise herrschsüchtige Männer, haben die Empörung wider die beiden Könige stündlich verneuert. Daher 1754. die königliche

Haupt-

HauptKommissarien zu dem Endschlus gedrungen worden sind, die Waffen zu brauchen.

Die Jesuiten begleiteten die Aufrührer in das Feld und entflammten durch ordentliche Heldenpredigten ihre Grausamkeit. Sie lisen ihnen Vestungen anlegen; und ertheileten ihnen die Verhaltungsbefehle, wie sie sich vertheidigen sollten. Ja, durch ihren Unterricht haben die Indianer die gröste Vollkommenheit in der Krigeskunst erreichet.

Diser Krig hat bis 1754, sehr hitzig gedauert. So, daß mann endlich einen Stillstand mit den Indianern, um die königlichen Befehle aus Spanien abzuwarten, errichten mußte. Als die beide Höfe den glaubwürdigen Bericht von diser Empörung empfangen hatten, so sendete in dem Jahre 1755. der König von Spanien, die Verhaltungsbefehle an seinen Feldherrn ab, davon der Haupt-Innhalt war: „Es seye dem Könige vollkommen bewust: Daß die Jesuiten die „Ursache der Empörung wären. Er habe „seinem Beichtvater den Abschid gegeben „und eine Verstärkung von tausend Mann „befohlen. Der spanische Feldherr, sollte „dem Provinzial der Jesuiten, das Laster „der Untreue überzeugend vorwerffen. Ihm „zugleich sagen: Daß woferne er nicht die „empörte Indianer sonder Blutvergüssen, „beruhigte: so müßte solches der König als

„ eine Uiberzeugung seiner Treulosigkeit an-
„ sehen. Alsdann würde über ihn und alle
„ übrige Jesuiten, nach den weltlichen und
„ geistlichen Rechten verfahren, und sie des
„ Hochverrathes schuldig erkläret werden.
„ Ja, sie sollten alsdann vor Gott, für alles
„ unschuldig vergossene Blut Rechenschaft
„ geben. „ Die nämliche Befehle sind auch
von Lissabon eingeloffen.

Hirauf haben die Feldherrn ihre Heere 1756, vereiniget, um dise Jesuiterempörung zu dämpfen. Jedoch, die Indianer wehreten sich durch List und Macht, als die erfahrenste Krigsleute. Den 10ten Hornung, hat mann ein groses Heer der Indianer auf einem verschanzten Hügel angetroffen, solches angegriffen und nach einem hartnäckigten Gefechte geschlagen. Sie mußten 1200, Tode, vile Stücke, Gewehr und Fahnen auf der Wahlstadt zurück lassen. Aber, ohngeachtet diser grosen Niderlage, haben sich nachher noch vile blutige Treffen mit den Indianern eräugnet.

Die Kerls von Pfaffen, suchten durch allerley Lügen, Mährgen und erdichtete Schriften den Aufruhr unter den dummen Indianern fortzupflanzen. Ihre theologische Pasquille enthilten einen Unterricht, welchen dise geistliche Bösewichter den Oberhäuptern der empörten Völker ertheileten. Hirdurch verhülleten sie ihre Schalkheit und pflanzten

den Indianern einen ewigen Haß, wider die Portugisen und Spanier ein. Indem alle Mittel, ihren verfluchten Zweck zu erreichen, ihnen gleichgültig gewesen sind.

In dem Jahre 1757, widersetzten sich 14000 Indianer, den vereinigten königlichen Völkern. Zugleich haben die Jesuiten auch das mitternächtliche portugisische und spanische Amerika, empöret und alle geistliche und königliche Gesetze eingeschränket und geschändet.

Nachdem auch die Jesuiten listig verhindern konnten: Daß mann zu Lissabon keine gründliche Nachricht von ihrer neuen Republik erhalten konnte: so haben sie sich unter dem Schleyer der Fortpflanzung des Christenthumes, von dem Könige von Portugall, vile Rechtsvortheile erschlichen. Dadurch haben sie die Misbräuche in den Landschaften Gros Para und Maranhoa zügelloß gehäuset und sich als unumschränkte Herrn in dem Geistlichen und Weltlichen aufgeworfen. Unter dem Scheine die Freiheit der Indianer zu beschützen, haben sie dise Völker an die Ketten der grausamsten Sklaverey gefesselt. Dort haben sie sich aller Länder, Früchte, ja, des Einkommens von der Handarbeit der elenden Einwohner, bemächtiget; von ihrer Arbeit überlisen sie ihnen nur dasjenige, was sie zu der äusersten Nohtdurft ihres elenden Lebens brauchten und einen kahlen Rock zur

Bedeckung ihrer Blöse. Aus disem allen erhellet: Daß sich die Jesuiten in ihrer gottlosen Monarchie, weder durch die Bullen der Päbste Paulus III. und Urbanus VIII. noch durch die Gesetze des Königes Don Sebastian und aller seiner Nachfolger, welche die Sklaverey der Indianer, auf das schärfste verbotten haben, abschrecken lassen.

Endlich hat das grose Elend des Landes den Unterthanen die wehmütigsten Klagen ausgepresset. Ohngeachtet die Jesuiten die listigste Gegenmittel verschwendet haben: so konnten sie dennoch nicht verhindern, daß selbst der Pabst Benediktus XIV. disen Unfug dem Könige Johann, dem Fünften, berichtet hat. Hirauf hat der König den Pabst so gleich versichert: Diser jesuitischen Raserey zu steuern.

Kraft diser Abrede donnerte der Pabst mit einer erschrecklichre Bulle. Zugleich liß der König die dringensten Befehle ausfertigen, diser Bulle zu gehorchen. Doch, alles ist vergebens gewesen. Ja, als der Don Michael du Bulhoens, Bischoff von GrosPara und Maranha ein würdiger Geistlicher des PredigerOrdens mit der Vollzihung diser Bulle den Anfang machte: hat solches einen grossen Aufruhr erwecket. Sein Eifer konnte den Zweck nicht erreichen, indem er nicht für rahtsam befunden hat, zu rechter Zeit den König

nig von diser Unruhe zu berichten, weil er dadurch die Gemütsruhe des Königes, welcher den 31ten Julius, 1750, verschiden ist, zustören, befürchte.

Hirauf hat der jtzige König von Portugall, dem Generalstaathalter diser Lande, dem Franzisko Xaverio von Mendoza Fustado, die Befehle von dem 30ten April, 1753, ertheilet und ihn in denselben, zu seinem Bevollmächtigten bey der schleunigst zu vollzihenden Gräntzscheidung ernennet. Jedoch, die Jesuiten vereitelten durch ihre List, die königlichen Befehle. Sie empöreten die benachbarten Indianer, des zu den Zusammenkünften bestimmten Ortes, daß sie sich wegflüchteten. Sie kündigten durch einen Väter des Provinzials, welcher sich nebst vilen Indianern, an den Ufern des Flusses Javari, lagern mußte, den frommen Mönchen unserer liben Frau, auf dem Berge Karmel, den Krig an. Um dadurch in dem ganzen Lande eine verheerende Unruhe zu erwecken. Selbst in der Hauptstadt GrosPara wigelten sie die Indianer auf, daß sie aus den Dinsten des Königes entflohen. In dem ganzen Lande, beleidigten sie auf allerley Weise, die Staatsbedinten und Unterthanen des Königes. Sie droheten ihnen mit dem Ansehen ihrer Gesellschaft in Portugall, und machten das gantze

Land wider die königlichen Befehle schwirig. Sie erdichteten mit der scheinheiligsten Beredsamkeit: Daß es von ihren Vorfahren jederzeit also in disem Lande gehalten worden seye. Endlich haben sie alle Wohnungen an dem schwarzen Flusse, entvölkert, und alle Nahrungsgemittel aus den Oertern hinweg führen lassen, damit die Gränzeinrichtung aus Mangel der Lebens-Mittel und der Menschen, unmöglich vollzogen werden könnte.

Dise durch die glaubwürdigsten Zeugnisse bewissene Bosheit, der beleidigter Majestät, sollte von Rechts wegen nachdrücklichst bestrafet werden. Jedoch, die Genade unsers grosmütigen Königes, wollte durch eine Verweilung der verwirkten Züchtigung, den Jesuiten, die Wege zu ihrer Buse bahnen. Der König gebotte nur: Daß mann den ViceProvinzial von Grospara, ernstlich von der Empörung abrahten sollte. Ferner: Daß mann die Anstifter und Häupter der Empörung, die Väter, den Antonio Joseph, den Rochus, den Hundertpfund, den Theodor de la Kroix und Manuel Gonzaga, aus dem Lande schaffen; Die Karmeliter, aber, welche von den Jesuiten, mit gewaffneter Hand, von der Verwaltung der Oerter an dem Flusse Javari, verjaget worden sind, wider in den Genuß ihrer Rechte versetzen sollte.

In-

Inzwischen hat der Portugisische Haupt-Kommissarius alle Schwirigkeiten diser jesuitischen Unfuges glücklich besiget. Er entschlosse sich also den 2ten Oktober, 1754, nach der Haupstadt GrosPara, an den schwarzen Fluß zu reisen. Allein, auf der gantze Reise entdeckte er die listigsten Spuren von der Ruchlosigkeit und Herrschsucht der Jesuiten. Die Schiffart war durch die Rotten der Aufwigler gefährlich und durch den Mangel an Lebensmitteln, kümmerlich. Indem die Indianer vor den Europäern aus den Volkreichsten Oertern, in die Wälder entflohen sind. Ja, das ganze Volk ist durch den Raht der Jesuiten genöhtiget worden, die Flucht zu nehmen. Auch andere Indianer, welche ihren rechtmäsigen Herrn treu bleiben wollten, sind von ihnen zum Uiberlaufen verleitet worden. Sie haben ihnen, selbst in ihren Predigten und Kinderlehren, unter Androhung der härtesten Strafen, ausdrücklichst verbotten: Lebensmittel an die Europäer zuverkaufen.

Da sich die Jesuiten einmahl durch die Herrschsucht hatten verblenden lassen: so häuften sie stündlich die Verbrechen des Hochverrahtes. Sie unterfingen sich nach ihrem Willkühr und sonder Wissen des Königes, allerley Bündnisse mit den Indianern, in den portugisischen Staaten, zu schlüssen.

Kraft

Kraft diser, sollten die Indianer, mit Ausschluß des Königes von Portugall, ihre Leibeigne seyn; Sie mußten allen Umgang und Unterwürfigkeit der Europäer verfluchen und die königlichen Befehle verachten.

Endlich hat die Staatsklugheit des Königes die Empörung der Jesuiten, vollkommen entdecket. Er ist auf Mittel bedacht gewesen, disem hinnreisenden Empörungsstrome, die stärksten Dämme entgegen zu setzen. Dem Bischoffe von GrosPara, Don Michael de Bulhoens, ist befohlen worden, schleunigst die päbstliche Bulle von dem 20ten December, 1741, zu verkündigen; Indem dises Kirchengesetz alle Indianer frey erkläret, dijenigen aber, welche das Gegentheil thun, vertheidigen, lehren, und predigen, mit dem Kirchenbanne beleget. Uiber dises hat der König, durch zwei nachdrückliche Gesetze von dem 6ten und 7ten Junius, 1756, alle Verordnungen der portugisischen Könige, zum Besten der Freiheit und des Glückes der Indianer, erneuert. Zugleich ist dem portugisischen Staathalter eingeschärfet worden: Dasjenige, was der König mit dem Pabste beschlossen hat, so plötzlich, als redlich zu vollzihen. Dise Gesetze sind in der Hauptstadt Para durch den Bischoff, in der Gegenwart des Staathalters, mit groser Pracht, den 28ten Jäner und den 28ten und 29ten May, 1757, zur Freude der Einwohner

ver-

verkündiget worden. Weil sie hoften: Daß dadurch das Land endlich von der Jesuiter-Sklaverey würde erlöset werden. Nachdem nun die Jesuiten der Klugheit und Macht des Staathalters weichen mußten: so erkühneten sie sich durch List und Grausamkeit zu sigen. Sie haben sich erfrechet, sich unter die Krigsbedinte zumischen, und unter der Gleißnerey ihnen die Andachts-Uibungen des heiligen Ignatius, in ihren Kollegien zu lehren: so haben sie solche gegen den Portugisische Feldherrn aufgewigelt und sie verführen wollen, die königlichen Gerähtschaften zu rauben. So gar beredeten sie die Krigesleute: Daß der Staathalter und der Feldherr, alles sonder königlichen Befehl, nach ihrem Willkühre und Eigenutze, um nur die Krigsleute unglücklich zumachen, und die Gränzeinrichtung zuverhindern, unternommen habe.

Zuletzt unterstunden sich die Jesuiten, ihre After Monarchie durch die Waffen offentlich zuvertheidigen. Sie baueten 1756, die Stadt Borba a Nova. Der Pater Anshelmus Eckardt und der Pater Antonius Meisterburg, zween teutsche Jesuiten oder, vilmehr verkleidete Krigsbaumeister, sind hir die Befehlshaber, Aufwigler und ruchloseste Fridensstörer gewesen. Dise PfaffenLarven, haben hir die abscheulichsten und grausamsten Frevelthaten verübet.

Ohn-

Ohngeachtet sie unfähig gewesen sind: die königlichen Krigsbedinte, auf ihre Seite zu zihen: so sind doch die gemeine Soldaten durch sie meineydige und ehrvergessene Ausreisser, Uiberläuffer und alsdann Strasenräuber, Gaudibe und Frevler gegen die königliche Länder und Unterthanen, geworden. Dise Bösewichter haben sich alsdann mit ihrem Raube, zu den spanischen Jesuiten in die Landschaft Omaguas, geflüchtet, und daselbst ihren Aufenthalt erwählet. (4)

Ich will Ihr gutes Herz, mein Herr, durch die weitläuftige Erzählung von disen Greueln der Jesuiten mit keinem gerechten Zorn entflammen. Doch, muß ich ihnen noch melden: Daß durch dise Missethaten der höllenmäsigsten Undankbarkeit sich die ganze Gesellschaft der Jesuiten, in die Ungenade des Königes von Portugall gestürzet; den Fluch aller Patrioten auf sich geladen; und den Abscheu der redlichen Unterthanen, verdinet habe. Sie, die sich als Beichtväter eingeschlichen haben, sind ohne Ausnahme plötzlich und überhäuft mit dem Schimpfe der Ungenade, von dem portugisischen Hofe verbannet worden. Jedoch, ihre Arglistigkeit erschuff so gleich ein Blendwerk für dise Begebenheit: In-

(4) Sihe: Die Republik der Jesuiten, oder: Das umgestürzte Paraguay. Auf den ausdrücklichen Befehl des portugisischen Hofes, bekannt gemacht. Amsterdam 1758. 8v.

Indem dise schlaue und mit dem Dünkel der untrüglichen Weisheit berauschte Herrn Jesus Gesellschafter in Portugall, sich in ihrem Geiste kitzelten: Ganz Europa die Unwahrheit aufzubinden: Daß dise Ungenade, eine Folge ihres brennenden Eifers für den allein seligmachenden Glauben seye, weil sie die stärksten und christlichsten Vorstellungen, gegen eine künftige Vermählung, einer Prinzeßinn von Portugall, mit dem Herzoge von Kumberland, als einem protestantischen Prinzen von Engelland, bey Hofe gemacht hätten. Was denken Sie wohl von disem Kindermährgen? Wahrhaftig! Eine würdige Erfindung für den Witz der so klugen, der portugisischen Jesuiten.

Genug! der portugisische Monarch hat die Stiftung ihrer geistlichen Republick in Paraguay; den Hochverraht und das durch sie begangene Laster der beleidigten Majestät, durch den königlichen Staatsraht aufsetzen und gedruckt der Welt mittheilen lassen. Der durch seine Grosmuht und Treue verewigte StaatsSekretar, der Herr von Karvalho, untersuchet ihre Verbrechen. In dem Jahre 1758, den 10ten Jäner, sind die Archive, der Krone Portugall, welches seit achzig Jahren, in dem Profeßhause der Jesuiten zu Rom, ihren Aufenthalt gehabt haben, in den Palast des Gesandten von Portugall, gebracht worden. Auch hat den

11ten

11ten Hornung 1758, die Versammlung für die Fortpflanzung des Glaubens zu Rom, statt der Jesuiten, den Philippinern, die portugisische Mißionen nach Maragnan und Paraguay anvertrauet.

Uiberlegen Sie nun: Geistliche Männer, Lehrer, Prediger, Beichtväter und Selsorger, aus einem Orden, welcher mit dem ehrwürdigen Namen, der Gesellschaft Jesus, disem allerheiligsten, disem anbetungswürdigsten Namen, pranget. Leute, welche seit der Stiftung ihres Ordens in dem Königreiche Portugall, die ersten Klöster und die prächtigsten Kollegien, in den besten Gegenden des Landes, erhalten haben; Menschen, welche von der Huld unserer gütigsten Monarchen, mit den vorzüglichsten Gnadenzeichen; von den Vornehmsten, mit aller Freundschaft und Libe, und von allen Portugisen, mit einer sie fast vergötterenden Ehrfurcht und Glaubenseifer, sind beglücket worden; Sollten wohl dise Gottesmänner, dise heilige Selen die Laster des blutdürstigsten Hochverrahtes, der grausamsten Treulosigkeit und der teuflischen Undankbarkeit, zu verüben fähig seyn? Könnte sie wohl die Gottlosigkeit so abscheulich verführen, ihren heiligen Namen, ihre frommen Ordensgelübdten und den Segen des Christenthumes, mit der ewigen Ehrlosigkeit der Königsmörder, mit den Schandthaten der Rebellen, und mit dem Fluche der Kronenräuber zu vertauschen? Die

Die Wahrheit unterstützet dise Gedanken mit überzeugenden Beweisen. Auf, zeuget ihr Geschichten! Ihr Zeiten bekräftiget es! Auf, sprechet ihr Völker des Erdbodens! O, rede du geweihetes und durch das Anstiften der Empörer vergossene Blut, unsers libsten Königes! Trete auf du vordem bestürztes und nun frohlockendes Portugall! Ach, ihr unglückselige Staatsopfer; Ach, ihr schaarenweise erwürgte Menschen, ihr verheerte Länder, ihr nidergerissene Paläste, ihr von dem Feuer rauchende und von dem Blute der verfluchten Königsmörder und Staatsverrähter, von disen Unmenschen, noch trifende Gerichts-Städte, selbst ihr Schandsäulen, Auf! erzählet, bezeuget solches der spätesten, der darüber erstaunenden Nachwelt! Die Erde müsse darüber beben! Die Völker sollen zittern! Durch die Welt werden die Worte des königlichen Dichters erschallen: „**Von dem Hause des „ Undankbaren, wird der Fluch nicht „ weichen.**„

Ja, Freund, meine künftige Brife sollen Sie überzeugen: Daß allein die falsche Staats-Kunst der Rotte der **Lojoliten**, in **Portugall**, und vorzüglich die Stiftung ihrer nun so glücklich gestürzten **Monarchie** in **Paraguay**, der Ursprung der beweinenswürdigsten Empörung in **Portugall**, gewesen seye.

Die Gottheit bewahre mich aber, daß ich durch meine Schreiben den gottseligen Ruhm,

der übrigen, durch ihre grose Verdinste um der Kirche Gottes, um den Staat und um die Gelehrsamkeit, längst verewigten Väter diser preiswürdigsten Gesellschaft, verkleinern wollte. Die Tugend pranget in der Welt auf dem Gipfel der würdigsten Hoheit; Und in dem Reiche der heiligen Geister schmückt sie der Sternenkranz der Ewigkeit. Die Laster aber, verfolget der Fluch der Welt. Der Grimm Gottes zerschmettert sie mit dem Donner der Rache. Er stürzet sie in den Abgrund der Hölle und verbannet sie in die Gesellschaft Belials.

Leben Sie vergnügt. Ich binn mit der vollkommensten Hochachtungsversicherung:

Mein Herr,

Ihr,

Lissabon, in dem
Weinmond, 1758.

Ganz eigner Freund
und Diner:

Franzesko Rodriguez
de Lobo.

Der zweite Brif.

* * *

Der gottlos ersonnene, doch glücklichst mislungene Königs-Mord.

Mein Herr,

Ich binn versichert: Daß Ihre Wißbegirde ungedultig wird und meinen ersten Brif fast einiger Weitläuftigkeit beschuldiget. Ja, ich muß Ihnen nur meinen Fehler bekennen, woferne der gerechte Zorn-Eifer über eine so verfluchte Begebenheit, und die reinste Ehrfurcht für unsern vollkommensten König, durch den Namen eines Fehlers, entehret werden kann. Die Wahrheit ist der Grund der Weltgeschichten. Dise zu behaupten, werden Beweise und Zeugnisse erfodert. Eine gründliche Uiberzeugung aber, läßt sich selten in die Lakonische Kürze eines trucknen Brifstellers einschränken.

Doch, dem ohngeachtet, will ich Ihnen in meinen künftigen Brifen, alle Auftritte des portugisischen Trauerspiles vorstellen, und die Beurtheilung der erstaunenden Handlungen, Ihrer prüfenden Einsicht überlassen. Stellen Sie Ihre eigne Betrachtungen darüber an; Sie werden gewiß gründlich, lehrreich und reizend seyn. Die Mittheilung

derselben wird Ihnen meine lebhafteste Dankbarkeit verpflichten.

Als der König, den dritten Tag, des Herbstmondes, 1758. Abends, um Eilf Uhr, sonder einige Gesellschaft, indem er nur einen einzigen Hofbedinten zu seiner Begleitung bey sich hatte, sich mit Fahren eine Veränderung gemachet und nach dem Schlosse Belem zurückkehren wollte, kaum um die mitternächtliche Ecke des Gebäudes, von dem Schlosse de Meyo, herumgefahren ist: so ist eine Person, welche sich unter einem Schwibbogen verstecket hatte, hervorgeritten und hat sich erfrechet, auf den Postillon, welcher den Wagen des Königes führete, einen Schuß, aus einem Karabiner, oder, Brakamar zu thun. Das Gewehr aber, hat versaget.

Nachdem hirauf der Postillon das Geräusche des Gewehres wahrgenommen und den Schein des abgebrannten Zündkrautes beobachtet hat: so hat er sogleich, ohne dem Könige eine Silbe von der ganzen Sache zu berichten, mit allen möglichsten Kräften seines Leibes die Maulthire angetriben, damit er den übrigen, und, wie er befürchtete, nur auf seinen Tod zilenden Schüssen, entflihen mögte.

Jedoch, ohngeachtet der so auserordentlichen, als geschickten Behendigkeit des Postillons: sind von zween Meuchelmördern, welche, auf dem Schutte, einer neuen, erst

kür-

kürzlich erbaueten Mauer des Schlosses de Meyo, aufgelauert haben, zween grausame Schüsse, auf den Wagen des Königes, vollzogen worden. Dise Mörder, als sie sich auf dem gemeldten Platze nach einem andern bequemern Orte umsahen, ihre Missethat vermöge ihres gottlosen Vorsatzes, sicherer zu verüben, sind so kühn gewesen, in zügellosem Rennen, den Wagen des Königes zu verfolgen. Worauf sie alsdann, nach ihrer Möglichkeit, die zween Schüsse auf die Rücken-Wand des königlichen Wagens, mit einem erschrecklichen Donnerschlage, loßgebrannt haben. Solche sind sogleich durch den ganzen Wagen gedrungen. Durch dise zween verfluchte Mordschüsse hat der Hofbedinte sogleich das Leben eingebüsset.

Der König ist an verschidenen Theilen seines Körpers, vornämlich in dem Gesichte und von der rechten Achsel an, bis zu dem Ellenbogen, so wohl von aussen, als auch von innen des rechten Armes, auf das gefährlichste und schmerzlichste verwundet worden. In den Leib sind Sechs Körner eingedrungen Ein groser Theil des Fleisches ist von dem dicken Hagel weggerissen worden. Durch die grose Ritzen und Löcher, welche das grob gehackte Eisen und Bley, an dem Leibe des Königes, in vilen Oertern verursachet, hat sich ein Strom von Blute ergossen. Der erste Schuß hat also die äussern Theile der rechten Schul-

ter und des Armes weggenommen; der andere Schuß aber, ist zwischen disem Arm und der rechten Seite des Leibes durchgefahren, und hat blos das Fleisch verletzet. Jedoch, sind keine Haupttheile dadurch beschädiget worden.

Der König erdultete die Grausamkeit und die Schmerzen diser tödlichen Schüsse mit einer englischen Gedult, mit einer fast übermenschlichen Grosmut und einem tifen Stille-Schweigen.

Der durch das Wunder des göttlichen Schutzes, dem ersten Schusse höchst glücklich entrunnene Postillon, hat sogleich von dem Könige Befehl erhalten, nicht nach dem Palast zu fahren, sondern schleunigst über den Steinweg von Ajuda, zurück zu eilen, um dem königlichen LeibWundArzte, welcher zu Junqueira wohnet, desto näher zu seyn. Der Kutscher mußte umwenden und der König langte bey seinem Wundarzte an.

Kaum war der König bey dem Arzte angekommen; So erlaubte er nicht eher Seine Wunden zu untersuchen, als bis er gebeichtet, und vor einem Prister, dem Schutzgotte seines Heiles und Lebens, für die so wunderbare Erlösung aus dem Abgrunde der Todesgefahr, das gottseligste Dankopfer entrichtet hatte.

Alsdann hat der Leibwundarzt die Untersuchung und Verbindung der Wunden, unter-

ternommen, welche der König mit der Gottesgelassenheit eines Christen, mit der Standhaftigkeit eines Helden und mit der Gemüts-Stille eines Weisen erdultet hat. Die Wunden schinen wegen ihrer Gefahr, wo nicht dem Könige den Verlust, Seines, allen portugisischen Patrioten so kostbaren Lebens, jedoch, die völlige Lähmung und Verdorrung des rechten Armes, zu drohen.

Hir bestürmmen die Betrübnis und der Jammer meine Sele. Die Furcht für dem Unglück der Zukunft hemet meinen Kil und erlaubet mir nur noch Sie redlichst zu versichern, daß ich seye:

Mein Herr,

Lissabon, in dem Weinmond 1758.

Ihr,
verpflichtester Freund
und Diner:
Franzesko Rodriguez
de Lobo.

Der dritte Brif.

Von den ersten Folgen auf den mislungenen Königsmord.

* * *

Mein Herr,

Unter einem abwechselenden Krankheits-Zustande, ist der König der äusersten Lebensgefahr ausgesetzet und lange des Ge-

Gebrauches der rechten Hand und des Armes, verlustiget gewesen. Mann verzagte so gar an Dessen Aufkommen. Indem die Wissenschaft und Kunst der besten Wund-Aerzte, bey dem königlichen Krankenlager ihre Gränzen sahen, weil sie die Schuß-Wunden, welche täglich von neuem Eiter übergeflossen und daher schlimmer worden sind, ohngeachtet ihrer Geschicklichkeit, nicht reinigen konnten.

Von seiner geprisenen Staatsklugheit geleitet: Mußte die Begebenheit der unglücklichen Nacht und Seine Krankheit, als ein Geheimnis von der äuserſten Wichtigkeit verhölet werden. Ein tifes Stillschweigen herrschte an dem ganzen Hofe.

Nur allein die Königinn, der oberste Staatsbedinte, der Leibwundarzt und der Kardinal Saldanha, hatten die Erlaubnis, in dem königlichen Zimmer zuerscheinen. Damit auch die tägliche Last der Regirungsgeschäfte die zu der vollkommenen Widerherstellung des Königes nöhtige Ruhe und Ordnung nicht unterbrechen möchte: so geruhete der König, den sibenden Tag, des Herbstmondes, durch einen offentlichen Rahtsschluß, das Ruder der Regirung, der Königinn anzuvertrauen. In welcher Verwaltung des Reiches, Sie Sich des alten Marquis von Maralva, des Grafen von Ugnam und des alten Vis

Komte

Komte von Ponte Lima, bedinet hat. Die Königinn setzte sich mit mütterlicher Treue, allen Sorgen für den Staat aus und ertheilte täglich Gehör.

Innzwischen ist die Krankheit unsers Monarchens, so wohl innerhalb aus ausserwerts des Königreiches, ein, mit vilen Dunkelheiten und Geheimnissen verwickeltes Rätzel gewesen. Indem sich kein Mensch in der ganzen Welt, nur auf eine wahrscheinliche Weise vorstellen konnte: Daß ein so gütigster König, mitten in dem Königreiche und unter seinen Unterthanen, der Ruchlosigkeit eines Meuchelmordes, könnte ausgesetzet seyn. Durchgehends haben sich die gröste Widersprüche geäusert.

Nach und nach aber, hörte mann mit den empfindlichsten Schmerzen von der Krankheit des Königes reden. Jedoch, ein Trost, dessen Glück, Leider! durch die Entdeckungen der Zukunft, in eine Unwahrheit ist verwandelt worden, ist eine Erquickung für die betrübten, für die, den besten König libende Selen gewesen: Indem mann vernommen hat: Daß der König zu Belem in dem Heruntergehen von einer auf den Garten stosenden Treppe, des Palastes, einen kleinen Fehltritt gethan und sich nur ein wenig an dem rechten Arme verletzet habe. Jedoch, nach verschidenen Aderlassen, völlig wider hergestellet

seye und daß das Ihn Volk bald mit Frohlocken erblicken werde.

Dise Geschichte von dem Falle, hat der König mit allem Wohlbedachte verbreiten lassen, um desto glücklicher und gewisser die Staatsverrähter zuentdecken.

Da mann in disen höchst gefährlichen Zeitläuften, die überzeugenste Bewegungs-Gründe hatte, eher die grausamste Arglist und blutdürstigste Treulosigkeit eines innländischen Hochverrahtes von Bösewichtern, als die offentliche Krigesmacht eines auswärtigen Feindes zu fürchten: so mußte für die Sicherheit des Königreiches und des königlichen Hauses, ein völliger Dritttheil des Portugisischen Krigesheeres, in die Haupt-Stadt Lissabon einrucken. Unter den Kriges-Bedinten sind grosse Beförderungen geschehen und ihnen sind die strengste Verhaltungsbefehle ertheilet worden. Uiberdises hat mann noch, nach den Vorschriften der Vorsichtigkeit, die Besatzung von Lissabon mit zwei Regimentern, aus Alentejo verstärket. Um die Hauptstadt Lissabon einzuschlüssen und sich der Staatsverrähter desto geschwinder zu versichern.

An dem königlichen Hofe in Spanien, hat der ausführliche Bericht von diser Frevelthat Erstaunen und ungemeine Bewegungen in dem Staatsrahte verursachet. Worauf sogleich der schleunigste Befehl an verschide-

ne

ne spanische Regimenter ausgefertiget worden ist, sich bereit zu halten, sich nach den Gränzen des Königreiches von Portugall, zu zihen.

Auch ist unter Bedrohung der Todes-Strafe in ganz Portugall gebotten worden, weder von dem Könige, noch von seinen Staatsbedinten zusprechen, oder zu schreiben. Kurtz: Durchgehends, von der Krankheit des Königes stille zuschweigen.

Zugleich ist durch einen offentlich bekannt gemachten Befehl angekündiget worden: Daß Jedermann, er mag auch noch von so hohem Stande und Würden seyn, sich nicht erkühnen sollte, sonder einen, von dem darüber gesetzten Befehlhaber unterschribenen Passe, aus der Stadt Lissabon und aus den Staaten Portugalls, abzureissen.

In der Nacht mußten sehr starke Wache von Soldaten, jedoch, mit der möglichsten Stille, durch die ganze Stadt Lissabon, gehen.

Das Auslaufen aller und jeder Schiffe, selbst des englischen PaquetBootes, ist den 13ten December, verbotten worden. Diser Befehl mußte auch noch währender Zeit der Untersuchung der Zusammenverschwörung beobachtet werden. Mit disem PaquetBoote hat sich die folgende Begebenheit zugetragen:

Als solches um die gewöhnliche Zeit der Abreise, den Tagus hinunter nach Engelland absegelte, und vor dem Schloße Belem vorüber schifte: so sind von dem Thurne Belem, drey Schüsse, aus Kanonen, auf das Paquetboot, abgefeuert worden.

Hirauf hat sich so gleich ein englischer Kriasbedinter, nach dem Schlosse Belem verfüget, sich die Ursache dises so ausserordentlichen Zufalles, anzeigen zu lassen.

Alsdann hat mann ihn hir benachrichtiget: Daß in disem Augenblicke, der König, sonder Ausnahme, den schärfsten Befehl ertheilet habe, alle Schiffe, fremde und einheimische, zu beschlagen.

Das Baot ist also genötiget worden zurückzukehren, und sich auf den Tagus, bey Lissabon, vor Anker zulegen.

Dises ist in dem ersten Zeitpunkte, der Entdeckung des Hochverrahtes geschehen.

Mein Eifer bald wichtige Neuigkeiten zuerfahren, um Ihnen künftig damit aufzuwarten, verstattet mir nur noch einen Augenblick, um Ihnen zuschreiben: Daß ich Zeit meines Lebens binn:

Mein Herr,

Lissabon, in dem
Christmonde, 1758.

Ihr,
Ganzgehorsamster Freund
und Diner:
F. R. de Lobo.

Der virte Brif.

Von der Entdeckung der Zusammenverschwörung.

* * *

Mein Herr,

Der Barmherzigkeit Gottes muß mann Dank opfern und die ungemeine Weisheit unsers Staatsklugen Königes preisen, daß der ganze Hochverraht wider das Königreich Portugall, auf die folgende Art, glücklich ist entdecket worden.

Unter dem Laufe der Zeit, in welcher mann für die Widerherstellung der unschätzbaresten Gesundheit unseres Königes besorget gewesen ist: So ist mit aller klug bedachten Uiberlegung, die Nachricht von dem beweinenswürdigsten Tode unsers besten Monarchens verbreitet worden. Alsdann mußte ein Schif aus dem Tagus, nach Brasilien absegeln (5). Der Hauptmann desselben hatte einen versigelten Brif erhalten, welchen er nicht eher, als

(5) Dise fruchtbare und reiche Landschaft, ligt in dem mittäglichen Amerika. In dem Jahre 1501, hat sie Petro Alvaro Gabrail, als ihn ein Sturmm hieher verschlagen, erfunden und solche dem Könige Emanuel, von Portugall, zugeeignet. Der Kronprinz von Portugall, wird Prinz von Brasilien, genennet.

als bey den Azorischen Inseln (6) eröfnen durfte. Dises Schreiben aber, hilte den folgenden schärfsten Befehl des Königes, in sich:

„ Daß er alle, auf dem Schiffe sich be-
„ findende Brife und Papire, eröfnen
„ und durchlesen; Wie auch alle ihm
„ nur einiger Masen verdächtig schei-
„ nende Menschen, in Obacht nehmen;
„ Sodann aber, schleunigst wider zurük-
„ kehren und dem Könige Selbst, von
„ allem ohngesäumt Bericht und Rechen-
„ schaft, abstatten sollte. „

Durch die genaueste Vollzihung dises Befehles, ist das verfluchte Geheimnis der Bosheit, vollkommen entdecket worden.

Vorzüglich aber, ist mann dadurch gründlich überzeuget worden: Daß nach dem Entwurffe der Königsverrähter: Der älteste Sohn des Herzoges von Aveiro, mit der Prinzeßinn von Brasilien, hat sollen vermählet werden.

Als hirauf währender Zeit der Heilung des Königes, die königliche Staatsrähte unter dem Vorsitze der Königinn, allen nur ersinnlichen Eifer, die gröste Behutsamkeit und eine ungemeine Treue angewendet haben, die Grund- Ursa-

(6) Dise Inseln ligen um Amerika. Sie verehren den Portugisischen Zepter.

Ursachen, der an dem Könige, verübten Mord-Sucht, zu entwickeln; Uiber dises auch für die Sicherheit des Königes und für die glückliche Untersuchung des Blutgerichtes über die Hochverrähter, eine noch grössere Zahl der königlichen Krigsvölker, in die Hauptstadt des Königreiches Portugall, Lissabon, unter dem Vorwande: Daß sie an der Widererbauung derselben arbeiten sollten, verleget worden ist: so wurde das fürchterliche Gerichte über die Königsverrähter, durch das folgende königliche Manifest eröfnet, und allen treuen Portugisen von der über den König verhängten Zusammenschwörung ein Bericht dadurch ertheilet:

„ Ich, der König.

„ Meine Unterthanen haben zu allen Zei-
„ ten, für ihre Könige, eine so zärt-
„ liche Libe, Ehrfurcht und Treue, mit einer so
„ unverletzbaren Zuneigung bewisen: Daß
„ sie dise löbliche Eigenschaften den allerge-
„ treuesten Völkern von ganz Europa strit-
„ tig machen können.

„ Allein, ob sie gleich, seit meiner Gelan-
„ gung auf den Thron meiner Vorältern,
„ mir die allerdeutlichsten Merkmahle ihrer
„ Ergebenheit und Dankbarkeit, für dijeni-
„ gen Wohlthaten gegeben, welche sie von
„ meiner Vaterlibe und von meiner unermü-
„ deten Vorsorge empfangen haben: so sind

„ gleich-

» gleichwohl unglückseliger Weise einige ge-
» wesen, welche ihre unumgänglich nöhtige
» Pflicht, dergestalt vergessen haben: Daß
» weder der Gräuel der allerschrecklichsten
» Laster, noch die damit verknüpfte ewige
» Schande, sie haben verhindern können, sich
» mit der allerabscheulichsten Zusammenver-
» schwörung, und mit dem allerboshaftesten
» und allerstrafbaresten Vornehmen, zu be-
» sudeln.

» Sie haben sich unterstanden, seit einiger
» Zeit, unter verschidenen frommen Leuten,
» mittelst heimlich geschmideter Anschläge
» der allertadelhaftesten List, auszubreiten:

» **Daß Ich nicht länger, als bis an**
» **das Ende des verwichenen Herbst-**
» **Mondes, leben könnte.** »

» Und nachdem sie die Gemüter mit disen
» abscheulichen Prophezeiungen, welche sie zu
» der Ausführung ihres Zweckes, nöhtig fan-
» den, verpestet und vorbereitet hatten: so
» entschlossen sie sich, solche durch die erschröck-
» lichsten Thathandlungen wahr zu machen.

» Als Ich den dritten Tag, in dem ver-
» gangenen Herbstmonde, Abends, um
» Eilf Uhr, da Ich nach meinem Schlosse
» Belem, zurückkehrete, und aus dem Thore,
» de la Quinta, genannt, kame, um über
» den daran stossenden Hoff, zu fahren: so
» thaten drey diser Mitverschwornen, die
» zu Pferde waren, und sich zwischen den, zu

» der

„ der Seite stehenden Häusern verborgen hat„ ten, hinnten auf den Wagen, in welchem „ Ich mich befunden habe, zween mit ge„ hacktem Eisen geladene Karabiner„ Schüsse, unter einem so entsetzlichen Ge„ prassel, daß ein menschlicher Verstand un„ möglich ergründen kann: Wie meine kö„ nigliche Person, keinen andern Schaden, „ als nur einige Wunden, davon bekommen „ hat, woferne mann nicht begreifet: Daß die „ Allmacht für meine Erhaltung wachete.

„ Durch dise verpfuienswürdige und ab„ scheuliche That, sind alle göttliche, natürli„ che, bürgerliche, Staats- und väterliche „ Rechte, übertreten und verletzet worden.

„ Zu gleicher Zeit, bleibet die portugisische „ Treue, mit den löblichen Gesinnungen der „ Ehre und der Dankbarkeit, welche um und „ neben meiner königlichen Person seyn sollten, „ der ganzen Welt zum Vorwurffe und zum „ Aergernisse, ausgesetzet.

„ Es ist unumgänglich nöhtig, alle Glider „ diser Zusammenverschwörung von Grunde „ auszurotten und zu vertilgen; damit bey „ meinen getreuen Unterthanen, nimals das „ Gedächtnis solcher unnatürlichen Unge„ heuer, bleiben möge. Des Falls befehle „ und ordne Ich:

„ Daß, alle dijenige, welche einen, oder, „ einige in diser abscheulichen Zusammen„ Verschwörung Verwickelte entdecken, offen-

„ baren und angeben; Jedoch, mit dem
„ Bedinge: Daß sie das Angegebene wahr
„ machen, in dem Falle, wann sie zu der nid-
„ rigsten Ordnung in dem Volke, gehören,
„ von der Stunde an, in den Adelstand,
„ erhoben werden sollen.

„ Wann sie von Adel sind: so sollen sie
„ mit dem Namen von Moko Fidalgo und
„ von Kavallero Fidalgo, nebst den mit
„ disen Würden, verknüpften Freiheiten und
„ Rechtsvorzügen belohnet werden. (7)

„ Und wann sie Fidalgos wären: so will
„ Ich sie zu Vikomten und Grafen machen,
„ nach dem Range, den sie vorher hatten.

„ Hirnächst behalte ich mir vor: Dijeni-
„ gen, welche die Mitverschworenen offenba-
„ ren, oder, entdecken, nach der Beschaffen-
„ heit und Wichtigkeit des Dinstes, mit an-
„ dern Erhöhungen, Vorteilen, Gehal-
„ ten, Lehen und Kommentureien, zube-
„ gnadigen.

„ So

(7) Mit disen Namen pranget der portugisische Adel, nach seinen verschidenen Eintheilungen. Als: Makos Fidalgos, sind Aedelleute, von Geburt und sind über die bürgerlichen Leute erhaben. Kavallero Fidalgos, sind Bürger, welche disen Namen erworben haben, ohne dadurch geadelt zu werden. Fidalgos, ist der nidere, oder, gemeine Adel. Diser darf den Namen Don, nicht führen, woferne nicht diser Ehren Vorzug, einem Geschlechte von dem Könige ertheilet worden ist. Sihe: M. Anton Fridrich Büschings, neue Erdbeschreibung, in dem zweiten Theile, auf der 15ten Seite. Hamburg 1754, 8v.

„ So verordne ich auch und will:
„ Daß, denjenigen, der Zusammenge-
„ schwornen, welche ihre Mitschuldige ent-
„ decken, nicht nur ihre Verbrechen vergeben
„ seyn; sondern sie auch mit Erhöhungen
„ und Vortheilen, wie bereits oben gedacht
„ worden ist, belohnet werden sollen.

„ Dijenigen, jedoch, ausgenommen,
„ welche die Häupter diser Zusam-
„ menverschwörung sind, oder, die es
„ gewesen waren. „

„ Da meine väterliche Libe unaufhörlich
„ für das Glück meiner getreuen Untertha-
„ nen wachet: so hält sie ihnen die unum-
„ gängliche Schuldigkeit vor: Alle Hand-
„ lungen, Schritte und Unternehmungen zu
„ entdecken, zu offenbaren und auszusagen,
„ welche die geringste Anzeige des Aufruhres,
„ der Empörung und der Zusammenver-
„ schwörung, darlegen, ohne, ihr eigen Ge-
„ blüt, selbst auch in dem Grade des Va-
„ ters, gegen den Sohn, zu schonen.

„ Meine königliche Person, der allgemeine
„ Vater des Vaterlandes, die Majestät
„ und die Heiligkeit des Staates, welche auf
„ den Gesetzen der heiligen Religion gegrün-
„ det und errichtet worden ist, sind und müs-
„ sen vor allem besondern Eigennutze, vor-
„ züglich erhalten werden und gesichert seyn.

„ Das geheiligte Band, welches den
„ Staat mit Meiner königlichen Person un=
„ zertrennlich verknüpfet, leget demselbigen
„ auf und berechtiget ihn, für meine Erhal=
„ tung zu wachen, ohne des Falls in die
„ Schande des Angebers zu verfallen, wie es
„ sonst, bey der Offenbarung der verdorbenen
„ Sitten, sich zu eräugnen pfleget.

„ Alle die leichteste und geschwindeste Mittel
„ müssen zu der Hand genommen werden, um
„ dises abscheulichste Laster von dem Grund
„ aus zu heben und zu ersticken.

„ Derowegen bevollmächtige und berech=
„ tige Ich, nicht allein eine jede Gerichts=
„ Obrigkeit in das besondere, sondern auch
„ alle dijenigen, wessen Standes und Wür=
„ den sie seyn können, welche einige, oder,
„ einen der Zusammenverschworenen und
„ deren Mitschuldigen auskundschaften und
„ antreffen werden, sich ihrer zu bemächtigen,
„ sie anzuhalten, in das Gefängnis zu werffen,
„ und sie ohnverzüglichst und sonder Um=
„ schweife, so bald als es nur möglich seyn
„ wird, an den Staatsbedinten, oder, der
„ Obrigkeit des nächstgelegenen Ortes aus=
„ zulifern, damit Sie dise nach meiner Haupt=
„ Stadt schaffen. Wie ich deñ in diser Sache
„ alle Freiheiten, Vorrechte, Ausnahmen der
„ adlichen Ländereyen, heiligen und ande=
„ rer Oerter 2c. 2c. aufhebe, daß sie allda
„ ergriffen, mit Gewalt aus allen disen Oer=
„ tern hinnweggerissen, und nach den Ge=

„ fäng=

„ fängnissen meines Königreiches, gebracht
„ werden.

„ Der Kanzler, Pedro Gonsalves Kordeiro Pereira, des Gerichtshofes, der Kasa da Supplikakao, (8) welcher von Uns zum Richter über die Unglaubigen ernennet ist, hat disen Befehl an allen offentlichen Oertern meiner Hauptstadt Lissabon und ihres Bezirkes, desgleichen in allen andern Städten und Schlössern meines Königreiches, anzuschlagen und alle Stücke dises Befehles selbst zu unterzeichnen; und sollen solche die nämliche Kraft, Glaubwürdigkeit und Ansehen, als dise Staatsurkunde haben. Ungeachtet der Gesetze, königlicher Befehle, oder, einiger anderer Verordnungen und vorgängiger Verfügungen zu disem Befehle. Ja, ohne daß es nöhtig seye: Daß sie durch einen neuen Befehl aufgehoben werden.

„ Belem, den neunten Tag, in dem Christmonde, 1758.

Unter Seiner Majestät Handzeichen.

(8) Die Kasa da Supplikakao, zu Lissabon, ist der erste und höchste Gerichtshof, oder, das Ober Appellations Gericht, in dem Königreiche Portugall, so wohl in den bürgerlichen, als auch in den peinlichen Rechtsstrittigkeiten. Es bestehet dises Gericht aus zwey und virzig Staatsbedinten. Unter disen ist der Kanzler das Oberhaupt. Sihe: M. Anton Fridrich Büschings, neue Erdbeschreibung, in dem zweiten Theile, auf der 33ten Seite.

Dises Manifest ist erstlich den 13ten Tag, in dem Christmonde, offentlich bekannt gemacht worden.

Zugleich hat mann auch die vornehmsten, erhabensten und in den grösten Ehrenämtern bisher prangende, ja, so gar mit dem königlichen Stamme verwandte Personen des Königreiches Portugall nebst ihren Gemahlinnen und Kindern, gefänglich eingezogen.

Auf die folgende Art ist der Herzog von Aveiro, in die Gefangenschaft gerahten:

Als die Kaufmannsgesellschaft von Engelland, zu Lissabon, sich mit einem prächtigen Bale belustigte: hat sich der Herzog nebst seinem Sohne, auch dabey eingefunden.

Kaum aber, ist der Sohn nach seinem Palast zurückgekehret: als ihn eine starke Wache umrungen und ihn auf der Stelle, sogleich in Verhaft genommen hat. Ein gleicher Schlag des Schicksahles, hat auch seine Hausbedinte schon vorher betroffen.

Nach einer kurzen Zeit, langte der alte Herzog in seinem Palast an: Er ist von einer bewundernden Bestürzung dahinn gerissen worden, als er seinen Palast, von Krigesleuten, umrungen fande.

Um sich nach der wahren Ursache dises unvermuhteten Falles zu erkundigen, ist er gerades Weges gleichsam auf Adlersflügeln, nach Hof geeilet. Aber, an statt eine glückliche Antwort,

wort, trostreich zu erhalten, ist ihm Selbst die Gefangenschaft angekündiget worden.

Nachdem an dem früheſten Morgen alle Häuser des Geschlechtes von Tavora unverhoft und in einem Zeitpunkte, mit Soldaten besetzet worden sind. So hat mann aus denselben die folgende Personen in die Gefängnisse geführet:

1.) Der Herzog von Aviero, Oberhofmeister des königlichen Hauses. 2.) Der Marquis von Gonora. Dessen Sohn. 3.) Der Marquis von Tavora. General-Kommandant der Reuterey. 4.) Der Marquis, Juan von Tavora, sein ältester und 5.) Joseph Maria von Tavora, sein jüngster Sohn. 6.) Emanuel von Tavora und 7.) Joseph Maria von Tavora, seine Brüder 8.) Der Marquis von Alorno und 9.) Der Graf von Atougia, seine Eidame. 10.) Anton da Kosta Freyra, General Intendant der königlichen Finanzen. Und 11.) Der Marquis Emanuel von Souza Kalharis. Dessen beyde Söhne auch kurz hernach in das Gefängnis des Thurmes von Setuval, geworffen worden sind.

Um die nämliche Zeit ist ein königlicher Befehl ausgefertiget worden: Den Oberst der Reuterey, Nuno, zu Elvas; wie auch den Oberst der Dragoner, Juan von Tavora, zu Chaves, in die Gefängnisse zu führen.

Der Herzog von Aveiro, sein Sohn, der Marquis von Tavora, dessen drey Söhne und der Graf von Antougia, dessen Eidam, dise Siben Herren, ligen in dem Gefängnisse zu Belem in Ketten und Banden.

Das Haupt dises erlauchten Geschlechtes, die Marggräfinn von Tavora, ist unter der Begleitung einer starken Wache, in das Kloster Grillas, versendet worden.

Die junge Marggräfinn von Tavora, aber, hat sich in das Kloster Santos geflüchtet.

Die übrige Gemahlinnen der Staatsgefangenen, sind theils in ihren Palästen, theils aber, in den Klöstern, scharf bewachet worden.

Alle oben gemeldete Staatsgefangene, wurden auf die Citadelle von Lissabon, auf den Thurm Belem und in andere Gefängnisse geworffen.

Den 20ten Tag des Jäners, aber, ist von den Palästen des Marggrafen von Alorno, und des Don Emanuel von Tavora, die Wache abgeführet worden.

Den 23ten Jäner, wurden noch verschidene Leute gefänglich eingezogen und die Mitschuldige wider verhöret.

Auch alle Hausbedinte, der Zusammenverschworenen, sind ohne Ausnahme, aufgefangen und in die Gefängnisse geworffen worden.

Zugleich ist ein gewisser WeltPrister, welcher bey dem berühmten Don Kaspar

von Moskozo, dem Oheime, des Herzoges von Aveiro, als Sekretar, in Dinsten gestanden hat, und ein groser Vertrauter des Aveiro gewesen ist, mit gefänglicher Haft beleget worden.

In der Nacht auf den 31sten December, sind der Graf von Obidos, GrosSenechal von Portugall, welcher sonst bey dem Hofe in dem gröseſten Ansehen gestanden ist, indem er sich noch an dem 30ten December, an demselben befunden hat, und der Graf von Riviera, Grande, der auch an dem 30ten December, als Hauptmann der königlichen Leibwache zu Pferd, eben die Wache bey dem König hatte, in das Schloß des heiligen Julians, gefangen geführet worden und ihre Häuser, sind so wie der übrigen Gefangenen Paläste, mit Krigsleuten umringet.

Mann zweifelt durchgehends an dieser Herrn Untreue, sondern glaubt vilmehr: Daß sie sich mit allzufreien Reden wider die Regirung, vergangen haben.

Noch mehrere vornehme Personen sind an disem Tage gefangen genommen worden.

Nun weiß mann auch, daß der Herzog von Aveiro, und der Marquis von Tavora, als die Rädelsführer des Hochverrahtes, in eiserne Käfige gesetzt worden sind, welche den Behältnissen der Tiger und Löwen gleichen; jedoch, über der Erde hängen. Damit sie nicht, ehe sie ihr gerechtes Urtheil, welches

die ruchloseste Schandthaten verdinet, empfangen haben, aus den Gefängnissen entflihen mögen.

Den 5ten Jåner ist die Herzoginn von Aveiro in das Kloster Ratto, ihre Tochter aber, in des heiligen Alberts Kloster, geführet worden.

Der Gråfinn von Antougia, hat mann nebst ihren Töchtern, das Kloster von Sakarem, angewisen. Ihre Söhne aber, mußten sich zu den Våtern der Mißion, verfügen.

Die Marquise von Alorno, sitzet nebst ihren Töchtern in dem Kloster Chellas. Jedoch, hat sie die Erlaubnis erhalten, Besuch anzunehmen und Brife zu schreiben.

Aber, die Herzoginn von Aviero und die Gråfinn von Antougia, sind völlig eingekerkert.

Das SchuldRegister diser unglückseligen Menschen ermůdet mich. Ich muß ausruhen. Vorher aber Ihnen schriftlich bezeugen: Daß ich stets verharre:

Lissabon, in dem
Jånermond, 1759. Mein Herr,

Ihr,
Gehorsamster Freund
und Diner:
de Lobo.

Der fünfte Brif.

Die Untersuchung des Hoch-Verrahtes.

* * *

Mein Herr,

Nun beeifert sich der Staatsraht stündlich, das Geheimnis der meuchelmörderischen Zusammenverschwörung, gerichtlich zu entdecken, und die Untersuchung mit Klugheit und Gerechtigkeit zu vollzihen.

Damit dises peinliche Gericht schleunigst über die Königsmörder desto glücklicher und sicherer, könne gehalten werden: so ist die Besatzung von Lissabon, täglich noch mit mehr Krigsvölckern verstärket worden.

Ein StaatsSekertar muß stets in dem Palaste des Königes, wo alle Zugänge mit starken und verdoppelten Wachen, seit dem Christmonde, versehen worden sind, und in welchen kein Mensch, ohne ausdrücklichen Befehl, gelassen wird, schlaffen. Damit auch der StaasSekertar, Herr von Karvalho, eine ungestörte Sicherheit bey der Untersuchung, genüßen möge: so wird er, wann er ausführet, allezeit von einer königliche Leibwache zu Pferde, bedecket.

Zugleich hat der König disem vollkommenen Staatsbedinten, die Erlaubnis ertheilet:

theilet: Sich eine Leibwache anzuwerben, und bey derselben die Stellen der Befehls-Haber, Selbst zu vergeben.

Das weltberühmte Untersuchungsgericht, ist von den folgenden Personen besetzet gewesen: Drey StaatsSekretarien, von welchen einer, die Stelle des Oberrichters, auf dem Platze des Herzoges von Alafoens, der nun an einer schweren Krankheit darnider liget, begleitet hat. Fünff andere Richter, und der Solicitator der Krone, welcher stets gegenwärtig seyn muste.

Der Herzog von Aveiro, der Feldherr Marggraf von Tavora, und der Graf von Atougia, sind täglich in den gerichtlichen Verhören erschinen. Alle drey haben theils bey dem Angstzwange der Folter, bekennet; theils aber, sind sie überwisen worden: Daß sie den König haben ermorden wollen.

Sie sind in der unglücksvollen Nacht auf flüchtigen Kleppern geritten und sind in kurzen schwarzen Kleidern, wie auch mit Mützen, von der nämlichen Farbe, vermummet gewesen.

Dise Anstifter der grösten Gottlosigkeit, haben endlich den von ihnen verschworenen Staatsverraht und Königsmord bekannt. Zugleich haben Sie auch ihre Spißgesellen entdecket. Daher nach ihrer Aussage, der

Graf

Graf von Obidos und der Graf von Riviera, vor das Blutgericht geschleppet worden sind.

Die drey Oberhäupter der Empörung, sind so gleich nach dem Anfange des Staats-Gerichtes von allen ihren Tituln, Ehren, Vorzügen, Aemtern und Vorrechten ernidriget worden. Auch hat mann ihre Reichthümer, ja, ihr Haab und Gut, den Krongütern zugeschlagen, und alles offentlich verkaufet.

Alle Personen aus dem Stamme der Marggrafen von Tavora, verändern nun disen Geschlechtsnamen; Indem das Wort Tavora, ein Fluch und ein Schandmahl, in der ganzen Welt worden ist.

Als das Gerichte noch mit der Untersuchung beschäftiget gewesen ist: So langte ein Schiff aus Brasilien zu Lissabon an. Auf disem hat sich ein Päckgen mit geheimen Brifen für den Hof befunden. Dise Brife sind durch einen, noch geheimen Zufall, in die Hände des Königes gekommen. Daraus hat Seine Majestät den vollkommensten Bericht erhalten: Daß nach der empfangenen Zeitung von dem Tode des Königes, die Brasilianer so gleich den Herzog von Aveiro, für ihren König würden ausgeruffen haben. Kurz: Der König hat durch dises Schiff die glaubwürdigsten Beweise von dem ganzen Entwurffe,

diser

diser so grausamen Staatsempörung vernommen.

Ja, zween Schiffshaupleute, welche von der Insel Madera, in dem Jäner, zu Lissabon angelanget sind, haben vor dem Staats-Sekretariat, mit Eidschwüren bekräftiget: Daß, als kaum auf der Insel Madera, das falsch ausgesprengte Gerüchte, von dem, den dritten September, 1758, gewiß erfolgten Tode des Königes von Portugall erschollen seye: so wäre ein grausamer Aufruhr ausgebrochen. Indem der gröste Theil der Einwohner daselbst, die Waffen ergriffen habe, um für den Schutz eines neuen Königes, den mann ausgeruffen hat, zu fechten. Auch sagten sie aus: Daß sich die Krigesvölker wider den königlichen Staathalter empöret haben. Als endlich der Aufruhr sich überall verbreitet: so habe mann den Herzog von Aveiro, unter dem Namen, Josephs, des Zweiten, zum König von Portugall, ausgeruffen. (9) Der

(9) In dem Jahre 1402, sind die Kanarische Inseln, welche um Afrika ligen, unter dem Könige von Frankreich, Heinrich, dem dritten, von dem Franzosen, Johann von Bethenkourt, welcher wegen diser Erfindung, zum Lehn-König von Frankreich, ernannt wurde, entdecket worden. Aber, seine Erben haben, dises neue Königreich, an Spanien verkaufet. Unter dise Inseln, wird auch Madera gerechnet. Welche der König von Portugall, Johann der

Der von, der Herrschsucht verblendete Herzog von Aveiro, hat den Tod des gerechtesten Königes, als den sichersten und gebahnten Weg auf den Thron der Monarchie von Portugall, zugelangen, betrachtet. Indem er durch die rechtmäsige Geburt der allernächste KronErbe von Portugall ist. Daher er alle seine Kräfte für die Empörung des Staates, aufgeopfert hat.

Da den Aveiro die Niderträchtigkeit, der Hoffart und die Bosheiten, längst bey der Welt zu einem Vorwurff der Verachtung, des Hasses und des Abscheues gemacht haben, indem ihm weder ein Gewissen, noch die Ehrlibe bekannt gewesen sind: So wird auch nicht des geringsten Menschen Mitleiden, über sein verdintes, und ihn nun strafendes Schicksahl, erweichet.

Die Hartnäckigkeit und die Verstopfung haben das Herz dises Mannes in dem Gefängnisse verstählet.

Vor kurzem hat er ein Buch, um sich mit der Durchlesung desselben die Zeit zu verkürzen,

der ſerſte, 1420, durch eine Eroberung, sich zugeeignet hat. Achtzehen Meilen, bestimmen ihren Umfang. Sie wird wegen ihrer ungemeinen Fruchtbarkeit, an kostbaren Weinen, Zuckerbau und Spezereien, als die Königinn der Inseln, geprisen.

Sihe: Johann Georg Hagers, ausführliche Geographie, in dem dritten Theile, auf der 907ten und 909ten Seite.

verlanget. Mann hat ihm auch solches zugestanden. Dises Buch, hat weitläuftige und geistreiche Betrachtungen aus der Sitten-Lehre, in sich enthalten. Aber an statt, eine Erbauung des Geistes, und Ermunterung des Gemütes, daraus zu schöpfen: so hat er es zerrissen, und ein Blat nach dem andern in den Brand gestecket, um dadurch das Zimmer seines Gefängnisses in eine Feuers-Glut zu versetzen, und hernach, unter dem darüber entstandenen Lermen, sich mit der Flucht zuretten. Jedoch, durch eine glückliche Entdeckung, ist dises Vorhaben, seiner ihm zur Natur gewordenen Arglistigkeit und Schalkheit, vereitelt worden.

Endlich ist den neunten Tag, des Jänermondes, die Staatsversammlung und das Blutgericht über die Rebellen aufgehoben worden.

Auf den nächsten Posttag, werde ich Ihnen mit einer höchst lesenswürdigen Staatsurkunde aufwarten. Dise wird Sie von der Verschwörung auf das ausführliche belehren. Die beschützende Vorsicht bewache innzwischen Ihr Glück. Ich binn stets nach der Pflichten der Redlichkeit:

Mein Herr,

Lissabon, in dem
Jänermonde, 1759.

Ihr,
Gehorsamer Freund:
de Lobo.

Der sechste Brif.

Eine merkwürdige Staats-Schrift.

* * *

Mein Herr,

Ich wünsche Ihnen alles dasjenige Glück, wozu Sie Sich durch Ihre Tugend, längst würdig gemacht haben.

Zugleich erfülle ich nun mein Versprechen, und übersende Ihnen mit der heutigen Post, eine, auf ewig in der allgemeinen Geschichte der Welt, unauslöschliche Schrift.

Diser für ganz Portugall, so betrachtungswürdige Auffsatz, ist auf den höchsten königlichen Befehl verfasset und als eine glaubwürdigste Staatsurkunde, der ganzen Welt, in dem königlichen Namen, mitgetheilet worden.

Lesen Sie, betrachten Sie solche. Alle Zeilen diser Staatsschrift werden Ihnen als frohlockende Herolde berichten: Daß, die durch Gottes Machtschutz bewachte Majestät der Tugend, über die verfluchte Brut der Laster, einen Triumph gefeiert habe.

„Kraft der, nach allen Vorschriften der Gesez-„ze und der Verordnungen Seiner Ma-„jestät, gegen die peinlich Beklagten, Na-„mentlich: Den Joseph Maskarenhas, „ehemaligen Herzog von Aviero; Die „Dona Leonora von Tavora, ehemalige

„ Marquise dises Namens; Den Franzis-
„ kus d'Aßis von Tavora, ehemaligen Mar-
„ quis dises Namens; Den Don Jeremias
„ d'Ataide, ehemaligen Graf von Arou-
„ guia; Den Joseph Maria de Tavora,
„ ehemaligen Adjutant des Marquis, sei-
„ nes Vaters; Den Bratz Joseph Ro-
„ meiro, Hauptmann von der Reuterey,
„ in dem Regimente des peinlich Beklagten,
„ Ludwig Bernhard von Tavora; Den
„ Anton Alvarez Ferreira, Kammerdiner
„ des peinlich Beklagten, Joseph Maska-
„ renhas; und den Johann Michael,
„ Hausbedinten des peinlich Beklagten, Jo-
„ seph Maskarenhas, zusammengebrach-
„ ter gerichtlicher Schriften, nebst den bey-
„ gelegten Erläuterungen und der dazu gehö-
„ rigen Stücke, wie auch der Einwendungen,
„ der Verhörungsfragen und der von den
„ peinlich Beklagten beygebrachten Ver-
„ theidigungen, ist:

„ Erstlich: So wohl durch die Geständ-
„ nisse des grösten Theiles, der benamten
„ peinlich Beklagten Selbst, als auch sodann
„ durch die Aussage der vilen Augenzeugen
„ und der andern dazu gehörigen Thaten,
„ auf das vollkommenste erwisen:

„ Daß der peinlich Beklagte, Joseph
„ Maskarenhas, einen frechen, gottesver-
„ gessenen und unversöhnlichen Haß wider
„ die Allerhöchstgeheiligte Person des Köni-

„ ges,

„ ges, unsers Herrn, gefaßt habe. Weil Sei-
„ ne Majestät durch ihre königliche Weis-
„ heit und Klugheit wie auch höchst gerechte
„ Befehle, die arglistigen und gefährlichen
„ Maasregeln vereitelt und unkräftig ge-
„ macht haben, welche der erwehnte Joseph
„ Maskarenhas, eingeschlagen hatte, um
„ Sich, unter dem Zeitlaufe der glücklichen
„ Beherrschung diser Königreiche, alles schäd-
„ liche Zutrauen, welches er in den letzten
„ Jahren, der vorigen Beherrschung, durch
„ die Mittel des Ansehens seines Oheimes,
„ des Frater, Gaspard, von der Mensch-
„ Werdung, besessen hatte, zu erhalten.

„ Wie auch, weil Seine königliche Ma-
„ jestät nicht mehr dulten wollten: Daß er
„ mit den königlichen und Erbgütern des
„ Hauses Aveiro, die reichen Einkunftswohl-
„ thaten, welche die Verwalter dises Ge-
„ schlechtes, in ihrem Leben besessen hatten,
„ fernerhinn verknüpfen solte. Indem die
„ Vorschriften der Einkunftswohlthaten der
„ Kirche, ihm nicht verstattet haben, den ge-
„ ringsten Anspruch darauf zu machen Er,
„ auch nicht den mindesten PersonalTitul,
„ welcher ihn zu dem Besitz derselben berech-
„ tiget hätte, aufweisen konnte.

„ Und weil endlich Seine höchstgedachte
„ Majestät, der König, sich der Vermäh-
„ lung widersetzet hatten, welche der gemel-
„ dete peinlich Beklagte, eben so unbedächt-

E 2 „ lich,

„ lich, als gewinnsüchtiger Weise, zwischen
„ seinem Sohne, dem Marquis von Gou-
„ vea, und der Dona Margareta von Loh-
„ taringen, der Schwester des Nuno Ka-
„ jetano von Mello, Herzoges von Rada-
„ val, vermuhtlich aus disen Absichten zu
„ Stande zu bringen suchte, um durch die
„ Mittel diser Vermählung, die Güter des
„ Durchlauchtigen Hauses von Radaval,
„ mit seinem eigenen Hause zu verwickeln.
„ Da vornämlich das Haupt dises Stam-
„ mes minderjährig, den seinem Geschlechte so
„ unglücksvollen Schwachheiten unterwor-
„ fen und noch unvermählet ist. Der pein-
„ lich Beklagte auch, um ihn von aller Ver-
„ mählung abzuhalten, ihm eine Menge von
„ RechtsStrittigkeiten und Beschlägen, auf
„ den Hals zu werfen wußte, welche die Gü-
„ ter und die Einkünfte dises minderjährigen
„ Herzoges, in solche Unordnung und Weit-
„ läuftigkeiten versetzet haben, daß sie dadurch
„ nicht in dem Stande waren, die nöhtigen
„ Mittel abzuwerfen welche die Unkosten ei-
„ ner Einrichtung für den Herzog von Ra-
„ daval, um sein erlauchtes und berühmtes
„ Haus fortzupflanzen, nohtwendig erfor-
„ dert hätten. „

„ Zweitens: Ist auch bewisen: Daß
„ der mehr gemeldete peinlich beklagte,
„ Joseph Maskarenhas, von den bösen
„ Geistern des Stolzes, der Ehrsucht und

„ des

„ des Geizes, wie auch, eines unversöhnlichen
„ Hasses, gegen die Allerhöchste und wohl-
„ thätige Person Seiner königlichen Ma-
„ jestät, teuflischer Weise belebet, nichts un-
„ terlassen habe, den Weg auch noch andern
„ abgeschmackten Entwürffen zu bahnen,
„ welchen ihn dahinn bewogen haben, alle
„ Leute, welche in die Ungnade Seiner Ma-
„ jestät gefallen waren, oder, die sonst über
„ Dero höchst beglückte Herrschaft mißver-
„ gnügt gewesen sind, an sich zu zihen: So,
„ daß er sich alle Mühe gegeben hat, diselbi-
„ gen noch mehr abgeneigter zu machen, und
„ zwar, durch das verderbliche Beispil, seiner
„ gottesvergessenen Verleumdungen und sei-
„ nes Hasses, gegen den königlichen Dinst,
„ welchen er auf eine ehrlose Weise aus den
„ Augen zu setzen, kein Bedenken getragen
„ hat: So gar, daß er dahinn verfallen ist,
„ dise rasend hochmühtige Worte auszustos-
„ sen: „ Es seye für ihn einerley, ob mann
„ ihm befehle, nach Hof zu kommen;
„ Oder, ihm die Beine entzwey zu schla-
„ gen. „

„ Ja, sein verwegener und boshafter Sinn,
„ hat ihn gar so weit getriben: Daß er sich
„ die schmeichelhaften Einbildungen gemacht,
„ und es sich gar oft mit seinem grösten Bei-
„ falle hat vorsagen lassen: „ Daß nun keine
„ Staffel für Ihn übrig seye, als der
„ Thron Selbst, und König zu seyn. „

 Drit-

„Drittens: Ist vollkommen bewisen: Daß „der oben gemeldete peinlich Beklagte, welcher „sich mehr und mehr in dem verfluchten und „höllischen Lehrgebäude des Hasses und der „ehrlosen Meuterey, befestiget hat, „ selbst zu „der Zeit, als zwischen ihm und den Vä- „tern der Jesuiten, ein unversöhnlicher „Widerwille, ja, eine offenbare Feind- „schaft obwaltete, welche, in dem gan- „zen Zeitpunkte der obersten Staatsbe- „dinung seines Oheimes, des Frater, „Gaspard, von der Menschwerdung, „auf eine niderträchtige Art, den gan- „zen Hof und das gesammte Königreich „geärgert hat, und welche, nach dem „Tode des Frater, Gaspard, mit eben so „groser Hefftigkeit, als vorher fortge- „setzet worden ist, und es sich zugetra- „gen hat: Daß die Jesuiten von dem „Amte der Beichtväter Ihro Majestä- „ten und königlichen Hoheiten abgesez- „zet worden sind, und ihnen der Zutritt „bey Hof, wegen der Griffe, wodurch „sie sich beeifert haben, um gewisse frem- „de Höfe, von der Freundschaft und von „der Verbindung mit Seiner königli- „chen Majestät abzubringen, einen or- „dentlichen Aufruhr und einen offenba- „ren Krieg zu erregen, welchen sie wider „Seine Majestät zu Uraguay und Ma- „ragnan, angestiftet haben, gänzlich ver-

„ botten worden ist; Er der besagte pein-
„ lich Beklagte, gleichwohl, an statt die
„ Gesellschaft und den Umgang der
„ der Geistlichen aus disem Orden, als
„ schädlicher Leute, nach seiner Schuldig-
„ keit, der Verbindung seines Amtes und
„ seiner Pflicht eines Unterthanes, zu fli-
„ hen: Vilmehr das Widerspil gethan
„ und sich arglistig und schleunigst mit
„ disen Vätern, ausgesöhnet habe. Wel-
„ ches bis dahinn mit seinem unaus-
„ sprechlichen Hochmute, ganz und gar
„ nicht möglich geschinen ist; Ja, sich
„ recht bestrebet habe, sich mit eben disen
„ Vätern zu vereinigen und in das aller-
„ verbindlichste Vertrauen einzulassen,
„ nunmehr angefangen hat: Sie ofters
„ zu besuchen; Sie in seinem Hause aufzu-
„ nehmen; Lange Zusammenkünfte mit
„ ihnen zu halten; Und seinem Gesinde
„ und Hausgenossen anzubefehlen: Sel-
„ bige so bald sie nur kämen einzulassen.
„ Wobey er jenen zugleich himterlistig,
„ ein unverbrüchliches und ganz beson-
„ deres Geheimnis, aus disen Besuchen,
„ welche er bey den Jesuiten und die Je-
„ suiten bey ihm wider ablegten, zu ma-
„ chen, anempfohlen hat.

„Virtens: Ist es ebenfalls vollkommen be-
„ richtiget: Daß aus diser, dem Hochmuhte
„ des peinlich Beklagten, Joseph Maska-

„ renhas, so wenig, als dem bekannten Stolze
„ und der Rachgir der Jesuiten, gemäsen
„ Aussöhnung, dise verdammliche Wirkun-
„ gen entsprungen sind, einmahl:

„ Daß zwischen den obengedachten Ver-
„ brechern, sich die vertrauteste Einverständ-
„ nis hervorgethan hat, sich als öffentliche
„ Feinde der höchsten Person, Seiner König-
„ lichen Majestät und Dero preißwürdig-
„ sten Beherrschung, gegen einander darzu-
„ stellen.

„ Hernach: Daß sich dise Rotte so weit ver-
„ gessen hat: Daß sie sowohl in den Klöstern
„ des heiligen Antonius und des heiligen
„ Rochus, als auch in dem Palaste des
„ peinlich Beklagten, gemeinschaftliche Be-
„ rahtschlagungen angestellet haben; Davon
„ der Schluß dahinn ausgefallen ist: Daß
„ das einzige Mittel, durch welches mann
„ zu der Veränderung der Beherrschung ge-
„ langen könnte, denn, das iß vorzüglich der
„ stolze und verdammliche Gegenstand aller
„ Zusammenverschworenen gewesen, darinne
„ bestünde: Den Tod des Königes unsers
„ Herrn, zu verabreden und zu veran-
„ stalten.

„ Da sie nun alle, solcher Gestalt zu disem
„ gemeinschaftlichen Endzweck vereiniget wa-
„ ren: So rahtschlageten sie fernerhinn über
„ dises gottesvergessene und verruchte Vor-
„ haben, mit den berührten Geistlichen,
„ wel-

„ welche dem oben gemeldeten peinlich Be-
„ klagten, für die Vollstreckung dises hölli-
„ schen Meuchelmordes, eine vortheilhafte
„ Endsündlichkeit verheisen haben; In-
„ dem sie dessen näheren Uiberlegung anheim
„ stelleten: Wie sich alles von selbst geben und
„ schicken würde, wenn nur Seine königliche
„ Majestät den Lauf Dero schätzbaresten
„ und preiswürdigsten Lebens, würden geen-
„ diget haben.

„ Zu gleicher Zeit, haben auch die nämliche
„ Geistliche den Ausspruch dahinn gegeben:
„ Daß der Meuchelmörder, welcher Seine
„ königliche Majestät umbringen würde,
„ nicht einmahl einer Sünde, die da könnte
„ vergeben werden, (Peccati venialis,) schul-
„ dig seyn würde.

„ Sie haben auch nicht aufgehöret, der-
„ gleichen machiavellische, abscheuliche und
„ barbarische Betrügereien, in den oftern
„ für die Beförderung diser ehrlosen Zusam-
„ menverschwörung, zwischen den gedachten
„ Geistlichen, dem oben gemeldeten peinlich
„ Beklagten, und allen Mitverschworenen,
„ angestellten Winkelversammlungen, vor-
„ zutragen und auszubreiten.

„ Fünftens: Ist auch klar an dem Tage:
„ Daß der peinlich Beklagte, Joseph Mas-
„ karenhas und die oben gemeldete Geist-
„ liche, zu der ferneren Betreibung ihrer ab-
„ scheulichen Zusammenrottirung, deren

„ sämmtliche Wirkungen sie in einem ge-
„ meinschaftlichen Rahte, mit einander be-
„ stimmet haben, sich beeiferten, die Mar-
„ quise Dona Leonora von Tavora, ohn-
„ geachtet, alles natürlichen und eingewur-
„ zelten Widerwillens, welcher jederzeit zwi-
„ schen ihr und dem oben gemeldeten pein-
„ lich Beklagten, so wohl wegen der natür-
„ lichen Abneigung ihrer Gemütsarten, als
„ auch, des einander entgegen laufenden bei-
„ derseitigen vortheilhaftigen Eigennutzes, ob-
„ waltete, in ihre Zusammenverschwörung zu
„ zihen, welches aber fast unmöglich schine;
„ Indem, jederzeit zwischen der gedachten
„ Marquise und dem oben gemeldeten pein-
„ lich Beklagten, eine Art von Wettstreiten,
„ welches von beiden, das andere, an Ehrsucht
„ und Hochmuht übertreffen sollte, geherrschet
„ hat. Auch eben deswegen die Marquise
„ von der erstaunlichsten Eifersucht geplaget
„ war: Daß sie das Haus des peinlich Be-
„ klagten, über das Haus von Tavora an
„ Ehren und Reichthümern, erhaben sehen
„ sollte, und der Haß, welchen sie gegen den-
„ selben gefaßt hatte, mächtig angeflammet
„ worden ist: Als sich derselbe bey der Abwe-
„ senheit des Marquis Franziskus d'Aßis
„ von Tavora, in Indien, alle Mühe ge-
„ geben hat, um demselbigen während seiner
„ Entfernung, die Lehen von Margarida
„ und die Freigüter ihres Hauses zu entzihen.

„ Al-

„ Allein, alles hir angeführten ohngeach-
„ tet, sind die Verschworene auf der einen
„ Seite, durch die Gottlosigkeit der besag-
„ ten Väter, der Jesuiten; Und von der an-
„ dern, durch die Bosheit des oben gemelde-
„ ten peinlich Beklaaten, dennoch so weit ge-
„ kommen: Daß sie ihren Endzweck erreichet,
„ und die gedachte Marquise, in ihre ehrlose
„ Zusammenverschwörung, mit eingeflochten
„ haben. „

„ Zu mehrerer Bekräftigung alles dessen,
„ was bisher angeführet worden, ist auch:

„ Sechstens, völlig und rechtlich erwisen:
„ Daß die oben gedachte Marquise, die
„ Dona Leonora von Tavora, nicht so bald
„ in die Zusammenverschwörung eingetre-
„ ten ist, als sie sich mit der Einstimmung,
„ mit den gemeldeten Vätern der Jesuiten,
„ beeiferte: Jedermann von ihrer Freund-
„ schaft und Bekanntschaft, zu bereden: Daß
„ der Gabriel Malagrida, ein Geistlicher,
„ von der gedachten Gesellschaft, ein hei-
„ liger Mann, und ein bußfertiger Mensch
„ seye.

„ In diser Absicht, verrichtete die gedachte
„ Marquise von Tavora, ausdrücklich alle
„ geistliche Uibungen, unter der Anleitung,
„ dises Geistlichen; damit Jedermann sehen
„ sollte: Daß sie in allen Stücken den Erin-
„ nerungen und dem Rahte desselben gehor-
„ sam seye.

„ Dise

„ Dise gezwungene Offenbarung des Ver„trauens, zu dem gemeldeten Gabriel Ma„lagrida, und von der Unterwürffigkeit un„ter seine Leitung, haben die Gelegenheit zu „den allergottlosesten und schändlichsten „Wirkungen gegeben.

„ Das Haus diser peinlich Beklagten, ist „nun der Sitz der täglichen Versammlungen „worden, wo mann beständig Schimpf„Worte und Schmähreden ausgestossen hat, „um einen Abscheu und Haß gegen die kö„nigliche Person Seiner Majestät und De„ro höchstbeglückte Beherrschung des Kö„nigreiches, zu erwecken.

„ Die ordentliche und beständige Gesprä„che dises Hauses, hatten nunmehr den ein„zigen Innhalt, Verrähtereyen und Rotten „wider die Person Seiner königlichen Ma„jestät, zu schmiden.

„ Mann hörete nicht auf, daselbst, als ei„nen Grundsatz anzunehmen: Daß es sehr „nützlich seyn würde: Wann Seine Ma„jestät nicht mehr an dem Leben wären.

„ Ja, auf disen abscheulichen Grundsatz, „hat mann die Maasregeln gebauet und die „Mittel abgelauret, um in der Nacht des „dritten Herbstmondes, des verwichenen „1758sten Jahres, das erschreckliche und „gottesvergessene Unternehmen, ohne „Schwerdtstreich auszuführen.

„ Die

„ Die Marquise von Tavora, verei-
„ nigte sich in der Gleichförmigkeit ihrer Ge-
„ denkungsart, mit dem Herzoge von Avei-
„ ro, zu allen Anstalten und grausamen Ab-
„ sichten, welche in dem Hause dises Herzo-
„ ges geschmidet worden sind, um den König
„ Seines höchstschätzbaren Lebens zu berau-
„ ben, und Dero ruhmwürdigen und höchstbe-
„ glückten Beherrschung des Reiches, ein En-
„ de zu machen.

„ Nebst dem oben gemeldeten Gabriel
„ Malagrida, ihrem ordentlichen und un-
„ umschränkten Befehlshaber, verschwörete
„ sich die Marquise von Tavora, noch mit
„ den Jesuiten, Johann von Matos, Jo-
„ hann Alexander und mit andern von
„ der besagten Gesellschaft, mit welchen
„ sie sich ebenfalls verbunden hatte.

„ Solcher Gestalt ist dise Marquise, eines
„ von den drey Oberhäuptern diser bar-
„ barischen und fürchterlichen Zusammen-
„ Verschwörung und eine von der allereifrig-
„ sten, selbige auszubreiten, gewesen. Indem sie
„ alles ihr Ansehen und ihre Kunstgriffe, auch
„ alle oben angeführte und verschidene Mit-
„ tel, angewendet hat, alle Leute, bey welchen
„ sie nur ihre Verblendungen anbringen
„ konnte, mit in die Zusammenverschwörung
„ einzuflechten.

„ Endlich hat sie noch das Maas aller di-
„ ser Verbrechen ganz voll gemachet: Indem
„ sie

„ sie sich unmittelbar zu den meineidigen und
„ gottesvergessenen Vollstreckern des ver-
„ fluchten Unternehmens, von der Nacht des
„ dritten Septembers, des verwichenen
„ Jahres, gesellete: Da sie denselben Sechsze-
„ hen Moedas, (10) ausgezahlt hat um das
„ ihrige, zu einem Theil der Vergeltung, beizu-
„ tragen, die mann den ehrlosen und ver-
„ fluchungswürdigen Ungeheuern, geben wol-
„ te, die in diser verwünschten Nacht, die got-
„ tesvergessene Schüsse gethan, welche die
„ ausserordentliche Begebenheiten, die uns
„ so vile Thränen gekostet, verursachet haben.
„ Sibendens: Ist es auch bewisen: Daß
„ die Marquise, Dona Leonora, von Ta-
„ vora, in der Verfolgung ihres abscheuli-
„ chen Entwurffes, und da sie sich eine um-
„ umschränkte Herrschaft über die Handlun-
„ gen des Marquis, Franz d'Aßis von
„ Tavora, ihrer Söhne und Töchter, ih-
„ res Tochtermannes, Schwäger und an-
„ derer Leute angemaset hat, sich, der über
„ selbige gestifteten Gewalt, selbige schändli-
„ cher Weise, zuverführen, mißbrauchet
„ habe. Dergestallt: Daß, da sie sich
„ selbst von dem Geiste eines teuflischen
„ Hochmuhtes, einer unersättlichen Herrsch-
„ begir-

(10) Moeda de Ouro, ist eine Goldmünze. Sie gilt ohngefähr 12. rheinische Gulden 15. Kreuzer.

„ begirde, wie auch, des Geitzes, dahinn
„ hat reissen lassen, blos dise Leidenschaf-
„ ten zuvergnügen, sich mit dem Herzoge
„ von Aveiro und mit den gemeldeten
„ Vätern der Jesuiten, oben gedachter
„ Masen vereiniget und so gar die Pflichts-
„ Vergessenheit so weit getriben hat: Ih-
„ ren Mann, ihre Söhne, ihren Tochter-
„ Mann, ihre Schwäger und alle ihre
„ Freunde, mit in die Zusammenverschwö-
„ rung und in das erschreckliche Unterneh-
„ men der Nacht, des dritten Septem-
„ bers, 1758, hinneinzuzihen. Indem
„ sie sich, um dises höllische Werk zu Stande
„ zu bringen, nicht nur der Meinung, in
„ der sie von der angeblichen Heiligkeit,
„ des oben erwehnten Gabriel Malagri-
„ da, zustehen vorgabe, sondern auch der
„ Brife, welche ihr derselbe häufig schribe,
„ als eines Werkzeuges bedinete, ihre ganze
„ Verwandschaft, zu einer Reise nach Se-
„ tubal, zubewegen, um allda, die geist-
„ lichen Andachtsübungen, mit dem ge-
„ meldeten Malagrida, anzustellen.„

„ Achtens: Ist es auch bewisen: Daß
„ in der Folge diser teuflischen Anfangs-
„ Uiberlegungen, der Marquis, Franz von
„ Aßis, von Tavora, der erste gewesen
„ seye, welcher, sich unter den Mitschuldi-
„ gen, elender Weise, in die unauslösch-
„ liche Schande der besagten Verschwö-

„ rung,

„ rung, hinneingestürzet hat. Und zwar,
„ durch die Anreizungen der gemeldeten
„ Marquise, Dona Eleonora von Tavo-
„ ra, seiner Frau, des Herzoges von Aveiro
„ seines Schwagers und der besagten Vä-
„ ter der Jesuiten. Dergestallt: Daß
„ er von nun an, aus seinem Hause eine
„ ehrlose Niderlage von Zusammenver-
„ schwörungen, Verrätherehen und Arglistig-
„ keiten, wider die Ehre und das höchst-
„ schätzbareste Leben, Seiner königlichen
„ Majestät machte, und, um zu den ab-
„ scheulichen Endzwecken diser Verschwö-
„ rungen zugelangen, er sich in alle arg-
„ listige Ränke, welche in dem Hauses des
„ Herzoges von Aveiro, geschmidet wor-
„ den sind, und in alle Zusammenkünfte
„ eingelassen, die mann daselbst angestellet
„ hat, um den Endzweck der Veränderung
„ der Reichsbeherrschung Seiner Maje-
„ stät, zu erhalten. Zu dem Ende brachte
„ er zwölff Moedas, oder, 57600, Reis,
„ (11) als sein Antheil, zu dem Herzog von
„ Aveiro, um sie den Meuchelmördern zu-
„ bezahlen, davon oben geredet worden ist,
„ ehe sie noch das Unternehmen des drit-
„ ten Septembers, des verwichenen Jah-
„ res, zur Vollstreckung gebracht haben.

„ Auch hat es sich zugetragen: Daß zu der
„ nämlichen Zeit dises Unternehmens, so
wohl

(11) 24½ Reis, sind ein rheinischer Batzen.

wohl das offentliche Gerücht, als auch die Vermuhtung, ja, so gar die völlige Wissenschaft der Freunde von den beiden Häusern, und der Mitschuldigen an diser Unternehmung, den gemeldeten Marquis Franz von Aßis, so gleich als einen der vornehmsten Urheber diser abscheulichen Schandthat, betrachtet und angegeben hat.

Ja, über dises: So hat mann unstrittige Beweise: Daß er daran einen persönlichen Antheil genommen, und sich Selbst bey einer, der auflaurenden Rotten, die mann in der betrübten Nacht, des dritten Septembers, verwichenen Jahres, ausgestellet hat, befunden habe. Dergestalt: Daß woferne der König, der einen, oder, der andern, nicht in die Hände gefallen wäre, Er doch den übrigen, nicht hätte entgehen können.

Nachdem auch das Verbrechen verübt gewesen ist: so hat mann ihn noch in derselbigen Nacht, als er sich von der besagten Auflaurungs-Warte wegbegeben, auf dem Stücke Landes, welches hinnter dem Garten des Herzoges von Aveiro ligt, gesehen: Daß er und eben diselbe Helfershelfer, die Köpfe zusammengestecket, und sich auf das neue berahtschlaget haben: Wie das Verbrechen ausgeführet werden könnte. Und daß er, in der Frühe des folgenden Tages, sich in der Versammlung, oder, Winkelzusammen-

Kunst befunden hat, welche in dem Hause des Herzoges von Aveiro, gehalten worden ist; in welcher einige den Mördern heftige Verweise gegeben haben: Daß sie den Streich nicht so geführet: Daß er den ganzen Umfang seiner schädlichen Wirkung erreichet hätte. Und andere sich vermessen: „ Daß „ woferne der König durch die Gegend „ gekommen wäre, wo sie in dem Hinn„ terhalte gestanden hätten, sie ihn ge„ wiß nicht wollten verfehlet haben. „

„ Neuntens: Ist es gleich Falls bewisen: Daß, der zweite der Mitverschworenen, welchen die gemeldete Marquise Dona Eleonora von Tavora, der Herzog von Aviero und die gemeldete Geistliche, welche mit ihnen in der Zusammenverschwörung gestanden sind, in dises ehrlose Bündnis hinneingezogen haben; nachdem sie ihn durch die Aussprüche der gemeldeten Geistlichen, durch den Geist des Gabriel Malagrida, und durch die, gegen die allerhöchste Person und die ruhmwürdigste Beherrschung Seiner königlichen Majestät, ausgestossene Lästerungen, verführet hatten, der Don Ludwig Bernhard von Tavora, gewesen seye.

Mann hat Beweise gegen disen peinlich Beklagten: Daß er fast alle Tage in das Haus des Herzoges von Aviero, gekommen seye, und von demselben auch oftere Befehle empfangen habe. Daß er mittelst derselben,

bey

bey allen schädlichen Rottirungen, gottesvergessenen Verläumdungen und verruchten Zusammenverschwörungen, welche in dem Hause des Marquis, seines Vaters, und der Marquise, seiner Mutter, wie auch des Herzoges von Aviero, sind gehalten und ausgehecket worden, gegenwärtig gewesen.

Daß er wirklich in die gemeldete Verschwörung getreten seye; So daß er die Waffen und Pferde, zu der Vollstreckung der Zusammenverschwörung und der Begehung des gottesvergessenen Unternehmens, dargeboten habe.

Daß er zwei Tage vor der Vollzihung, mit einer ganz besonderen Behutsamkeit völlig gerüstete und gesattelte Pferde, in den Stall des Herzoges von Aviero, gesendet.

Daß er sodann, sich, wider alle seine Gewohnheit, des Abends, den besagten September, letzthinn, vor der Unternehmung, von welcher die Rede ist, mit dem Marquis, seinem Vater, mit dem Joseph Maria von Tavora, seinem Bruder, und mit andern mehr, über dises Unternehmen berathschlaget, und sich noch in derselbigen Nacht, auf die bewaffnete Auflaurungsplätze gegen das hohe und schätzbareste Leben Seiner königlichen Majestät, hinnbegeben, welche solcher Gestalt ausgestellet gewesen sind: Daß wann auch Diselbe einem entgangen, Sie dennoch dem andern in die Hände gefallen wären,

welche mann zwischen den beiden benachbarten Pachthäusern ausgestellet fande.

Und daß er sich endlich eben Falls, an dem folgenden Morgen, in der Versammlung, oder, vilmehr, in der Winkelunterredung, eingefunden habe, welche in dem Hause des Herzogs von Aveiro, gehalten worden ist, und woselbst, wie gedacht, einige der Versammleten, die Meuchelmörder ausgeschimpfet haben: Daß sie ihres abscheulichen Endzweckes verfehlet hätten; und wo andere sich schmeichelten: » Daß sie ihr verdammliches Verbrechen, ganz gewiß zu Stande würden gebracht haben, woferne der Wagen des Königes, an dem Orte vorbey gekommen wäre, wo ihm dijenige, welche von ihrer barbarischen und gottesvergessenen Herzhaftigkeit, so vil Aufsehens machten, aufgelauert hatten. »

„ Zehendens: Ist auch noch dargethan: Daß der dritte von den Mitverschworenen, welchen die drey Häupter diser abscheulichen, aufrühirischen und ehrlosen Rotte verführet, und in dises barbarische und gottesvergessene Bubenstück, gestürzet haben, der Don Jeremias d'Ataide, Graf von Antougia, ein Tochtermann des oben gemeldeten Marquis und der Marquise von Tavora, seye.

Gegen disen sind Beweise vorhanden: Daß er fast alle Nacht, mit der Gräfinn, seiner Gemahlinn, an den aufrührischen und abscheu-

scheulichen Arglistigkeiten, welche in dem Hause seines Schwigervaters und Schwigermutter, des Marquis und der Marquise von Tavora, gespilet worden sind, Theil genommen habe; Und daß er durch besagte, seine Schwigermutter, so weit verführet worden seye: Daß er sich in allen Stücken und Wegen, nach den abscheulichen Eingebungen diser Frau, und den „verdammten Anweisungen der Jesuiten Väter, die ihm durch den Gabriel Malagrida, den Johann von Matos und den Johann Alexander, „beygebracht worden sind, gerichtet, und gegen die königliche Person so wohl, als die höchstbeglückte Beherrschung des Reiches Seiner königlichen Majestät, einen erschrecklichen Widerwillen gefasset habe.

Uiber dises hat mann den Beweis: Daß er Acht Moedas, zu dem verfluchten Lohn der Meuchelmörder, welche die gottes- und pflichtsvergessene Schüsse gethan, beygetragen habe, und daß er nebst den Jesuiten Gabriel Malagrida, Johann von Matos und Johann Alexander, in dise Verschwörung, eingetretten seye.

Endlich, ist auch der Beweis da: Daß diser peinlich Beklagte, einer von denjenigen gewesen seye, welche Seiner königlichen Majestät, in jener unglücklichen Nacht des dritten Septembers, verwichenen Jahres, aufgelauret haben.

Und daß die Gräfinn seine Gemahlinn, sich auch in der thörigten und höchst strafbaren Versammlung und Gesellschaft, welche, mehr gemeldeter Masen, in dem Hause des Herzoges von Aveiro, in dem Orte Belem, gehalten worden ist, befunden habe.„

„Eilftens: Es ist auch völlig dargethan: Daß der virte Mitschuldige, welche die oben gemeldete drey Häupter, durch die vorhinn benamte Mittel, in dise Rotte gezogen haben, der Joseph Maria von Tavora, der gewesene Adjutant, des Marquis von Tavora, seines Vaters seye.

Indem mann Beweise und Zeugnisse hat: Daß diser junge Krigsbedinte durch die Marquise, seine Mutter, und die Bosheitsränke, welche in seinem Hause gespilet worden sind, verführt, nicht nur in den Bund der andern Mitverschworenen, zu disem scheußlichen Verbrechen, eingetreten, und sich in die Zahl, der, über die Reichsbeherrschung Seiner königlichen Majestät Misvergnügten, gesetzet hat; Sondern sich auch unter den verteufelten Auflaurungswachen, welche in der Nacht des dritten Septembers, letzthinn, wider das höchstschätzbare Leben, Seiner Majestät sind ausgestellet worden, befunden habe.

Auch noch in derselbigen Nacht das Verbrechen begangen, sich nebst den andern Mit-Verschworenen, in der Winkelversammlung, welche sie gleich nach der Vollzihung ihres Unterneh-

ternehmens, auf dem Stücke Landes, das gegen Mitternacht des Herzoglichen Aveirischen Gartens ligt, gehalten haben, einzufinden. Und daß er endlich der sogenannten Gesellschaft, oder, vilmehr dem Winkelrahte, welcher, den hirauf folgenden Tag, in der Frühe, in dem Hause des Herzoges von Aveiro gehalten worden ist, beygewohnet habe. Und daß er vornämlich derjenige gewesen seye, welcher, als er von der wunderbaren Erhaltung des höchstschätzbaren Lebens Seiner Majestät, gesprochen hat, dise barbarischfreche Worte ausgestossen habe: „Bey meiner Treue! Wann ich es gewesen wäre: Er hätte mir nicht entwischen sollen.„

„Zwölftens: Ist auch dargethan und erwisen: Daß der Fünfte Mitschuldige, welchen die drey Häupter dises verruchten Bundes, in ihre Zusammenverschwörung eingeflochten und in das verdamnliche Unternehmen, welches daraus erfolget ist, verwickelt haben, der Braz Joseph Romeiro seye.

Aus seinem eigenen Geständnisse ist klar: Daß er sich, seit dem Jahre 1749, bey dem Franz von Aßis, der Dona Eleonora von Tavora, dem Marquis und der Marquise dises Namens, aufgehalten habe; Daß er in dem gedachten Jahre, mit ihnen nach Indien abgeschiffet und von daher zurückgekommen; Daß er alsdann aus ihrer Wohnung, in das Haus ihres Sohnes, des Marquis, Ludwig

Bernhard von Tavora, gekommen; Daß er unter seinem Regimente, Hauptmann der Reuterey, Oberaufseher seines Hauses und sein gröster Libling gewesen seye.

Disen Umständen zu Folge, ist es durch sein eigenes Bekenntnis nach Recht erwisen: Daß der gemeldete Marquis Ludwig von Tavora, ihm von demjenigen, was den Abend vor der Nacht, welche vor dem Unternehmen herginge, in den Winkelversammlungen, welchen er, sein Vater und seine Brüder, beygewohnet haben, vorgegangen ist, die vertraute Eröfnung gethan hat.

Und daß noch über dises, die gemeldete Marquisen von Tavora, der Vater und Sohn, ihm, unter der abgeforderten Versicherung der Verschwiegenheit, aufgetragen hätten, die drey, von denselben zurecht gemachte und gesattelte Pferde, an Ort und Stelle, wo das Unternehmen geschehen ist, zu bringen.

Wobey noch zum Uiberflusse richtige Beweisthümer an dem Tage ligen: Daß der gemeldete peinlich Beklagte, sich in eigner Person in dem gottesvergessenen Hinnterhalte befunden habe, welcher die Nacht in welcher das verdammliche Bubenstück vorgefallen ist, sich bewaffnet hatte, um Seiner königlichen Majestät aufzulauren; Und daß er mit auf der Wache gewesen seye, bey welcher sich der Marquis Franz d'Aßis von Tavora, aufgehalten habe.

So

So ist auch endlich ohnstrittig: Daß er bey der Mordversammlung, welche die Zusammenverschworene, nachdem sie von den verschidenen Auflauerungswarten zurückgekommen sind, auf dem mitternächtlichen Stücke, des Gartens von Aviero, gehalten haben, auch gegenwärtig gewesen seye. „

„ Dreizehendens: Ist nicht weniger rechtlich erwisen: Daß der Sechste und Sibende der Mitschuldigen, welche der Joseph Maskarenhas, ehemaliger Herzog von Aveiro, als das Haupt dieser Zusammenverschwörung, dazu verleitet und angeworben hat, die peinlich beklagte, Anton Alvarez Ferreira, der Kammerdiner des gemeldeten Joseph Maskarenhas und der Joseph Polykarpus von Azevedo, der Schwager des gedachten Anton Alvarez Ferreira, gewesen sind.

Mann hat völligen Beweis: Daß der Joseph Maskarenhas, dem Manuel Alvarez seinem jetzo noch wirklichen Kammerdiner, befohlen habe: Den gemeldeten Anton Alvarez Ferreira, seinen Bruder, zu sich kommen zu lassen. Diser auch zu dem gedachten Joseph Maskarenhas gekommen seye, und diser, Joseph Maskarenhas, nachdem er in einer breternen Hütte, die sich in dem Garten hinnter seinem Hause, zu Belem befindet, mit ihm gesprochen hat, ihm in der grösten Geheimnis, den Auftrag gethan habe:

„ Daß er den Wagen, der Seine königliche „ Majestät von dem Lustschlosse zu Meyo,

 „ nach

„ nach dem Lustschlosse zu Cirna, führen wür-
„ de, woselbst der königliche Palast liget, er-
„ warten und nebst dem gemeldeten Joseph
„ Maskarenhas, zween Muskerons, auf
„ den Wagen abfeuern sollte. „

Daß sie nachgehends, als sie anders Sinnes geworden, mit einander übereingekommen sind: Daß der besagte Anton Alvarez Ferreira, seinen Schwager, den gemeldeten Joseph Polykarpus von Azevedo, aufsuchen und dahinn bewegen sollte, nebst ihm, das abscheuliche Verbrechen zu vollführen.

Welches dann auch wirklich der Gestalt geschehen ist: Daß dise beide Schandbuben, mit dem gemeldeten Joseph Maskarenhas, alle Anstalten abgepasset haben, um mit einander das Verfluchungswürdigste Verbrechen zu begehen.

Daß zu dem Ende, der gemeldete Joseph Maskarenhas, sie verschidene mahle, so wohl zu Fus, als auch zu Pferde, mitgenommen habe, um sie den erwehnten Wagen recht kennen, zu lehren.

Auch um das Geschäfte, welches er ihnen aufgetragen hat, zu vollzihen, ihnen befohlen habe: Zwey unerkenntliche Pferde einzukauffen. Welches auch der peinlich Beklagte, Anton Alvarez Ferreira, gethan hat: Und das eine, von dem Ludwig von Horta, einem Einwohner zu Pateo de Sekora, für vir Moedas, und das andere, von einem Einwohner

wohner von Marvilla, mit Namen, Manuel Soares, um vir und einen halben Moedas, erkaufet habe.

Daß der bemeldete Joseph Maskarenhas, ihnen sodann Befehl gegeben habe: Auch Waffen, die nicht kenntlich wären, anzuschaffen.

Daß er, aber, der gedachte Anton Alvarez Ferreira, nicht rahtsam erachtet habe, dergleichen erst zu kauffen, indem er sich liber ihrer eigenen Karabiner und zween Pistolen bedinen wollen, die sie von einem, in dem Hause des Grafen von Unhaon wohnenden Fremden, unter dem Vorwande, eine Probe damit zumachen, geborget, und ihm hernach wider zurückgegeben hätten.

Daß dises dasjenige Gewehr gewesen seye, womit dise verwünschte Schandbuben auf den Wagen, in welchem seine königliche Majestät, dise unglückliche Nacht, des verwichenen dritten Septembers, gefahren sind, gefeuert haben.

Daß dise beide abscheuliche Schandbuben, zu dem Lohn ihres Verbrechens, von dem gemeldeten Joseph Maskarenhas, virzig Moedas; Einmahl sechszehen, ein andermahl vir, und das letzte Mahl zwanzig erhalten haben.

Daß, so bald sie ihr Gewehr auf die Rukkenwand des Wagens, in welchem sich Seine Majestät befunden, loßgebrannt, den

An-

Anton Alvarez Ferreira und sein besagter Schwager, ihren Weg schnell quer Feld ein, bis an den gepflasterten Weg, welcher hinnter dem Lustschlosse von Meyo hinnläuft, genommen, und sich von dannen nach der Stadt Lissabon zuruckbegeben haben.

Daß der gemeldete peinlich Beklagte, zween Tage hernach, in das Haus des Herzoges von Aviero, gekommen seye, als welcher ihm dise betrübte Verrichtung aufgetragen hat, und ihn auch itzo habe vorfodern lassen. Daß er ihm einen starken und heftigen Verweis gegeben: Daß er seines Streiches verfehlet habe, auch in der grösten Wuht und die Finger zwischen den Zähnen, dise Worte gesprochen:

„ Halte Du das Maul! der Teuffel Selbst soll nichts davon erfahren: wann Du nicht schwätzest. „

Ihm auch hoch anbefohlen: Die Pferde ja nicht so bald zu verkaufen, damit mann nichts übles, davon vermuhten könnte.

Daß mann also gewisse Merkmahle hat: Daß dise abscheuliche Schandbuben, der Anton Alvarez Ferreira und dessen Schwager der Joseph Polykarpus von Azevedo, unstreittig die beide Ungeheuer sind, welche die Schüsse gethan, durch welche die königliche Person Seiner Majestät, diejenigen Wunden bekommen haben, welche die Ehrlibe, die Treue und die kindliche Zärtlichkeit Dero

Unter-

Unterthanen, mit unzähligen Thränen der Wehmut, beklaget und beweinet haben.„

„Virzehendens: Ist es zu Recht erwisen: Daß der Achte in dise Zusammenverschwörung, durch das nämliche Haupt derselben, den Joseph Maskarenhas, gezogene Mitschuldige, der peinlich Beklagte Alvarez Ferreira, gewesen seye. Welchem er den Befehl gegeben hat, den ruchlosen und gottesvergessenen Meuchelmörder, Anton Alvarez Ferreira, seinen Bruder zu ruffen, und den er auch wirklich herbeygebracht hat.

Er hat bey den Gerichts-Schriften bewisen: Daß er disem nämlichen Joseph Maskarenhas, die Perücke und Reisemütze, womit er sich in der Nacht des Unternehmens verkleidet hat, selbst gereichet und dises alles in ein tifes Stillschweigen vergraben habe, bis er in Verhaft genommen worden ist; Ohngeachtet ihm sein Bruder der gemeldete Anton Alvarez, bereits drey, oder, vir Tage, nach dem Unterfangen des letztverwichenen dritten Septembers, von dem Auftrage, den er von dem gemeldeten Joseph Maskarenhas, zu disem nämlichen Verfangen und diser gottesvergessenen Vollstreckung empfangen hat, vollkommene Wissenschaft gegeben habe.

Und daß er endlich einer höchststrafbaren Widersetzlichkeit schuldig worden seye: Indem er den Degen gegen den Sekretar, Ludwig Anton von Leiro, gezogen habe, als diser

mit eben so viler Ehre als Herzhaftigkeit, den oben gemeldeten Joseph Maskarenhas, als er eben in dem Begriffe stunde, sich auf die Flucht zu begeben, in Verhaft genommen hat.„

„Funfzehendens: Ist es auch noch erwisen: Daß der neunte Mitschuldige, den die oben gemeldete Häupter in ihren Verschwörungs-Bund gezogen haben, der Johann Michael, ein Laquay, und sehr vertrauter Bedinter des oben gemeldeten peinlich beklagten, Don Joseph Maskarenhas, seye.

Ausser der Probe, welche schon aus seinem Namen Johann, heraus kommt: Daß er einer von den Mitschuldigen des Meuchel-Mordes, der Nacht des dritten Septembers, letzthinn gewesen ist:

So ist er auch durch die Erklärung seines Herrn Selbst, überführet worden: Daß er eben derjenige Johann gewesen seye, welcher bey ihm unter dem Schwibbogen gestanden, als er den Schuß, welcher ihm versagt hat, auf den Vorreuter, losgedruckt habe.„

„Sechszehendens: Ist es auch bewisen: Daß, mittelst aller diser Zusammenverschwörungen und ruchlosen Verbindungen, davon bisher Erwehnung geschehen ist: Die drey Häupter derselben und deren Mitverschuldete, welche vorher benennet worden sind, den erschrecklichen Meuchelmord, der Nacht des dritten Septembers, 1758, sich vorgesetzet und verübet haben. Und daß zwar, durch di-

sen Vorsatz, Grausamkeit und Barbarey dises Unternehmens, dasselbige schon an sich selbst, ganz abscheulich seye; Die Art aber, mit welcher selbiges begangen und verübet worden ist, solches noch schwerer, ärgerlicher und höchststrafbarer mache. „

„ Sibenzehendens: Ist bewisen: Daß die beyden Häupter diser ehrlosen Zusammenverschwörung, der Don Joseph Maskarenhas und die Dona Leonora von Tavora, eine höchst unwürdige Steuer angeleget haben, zu welcher sie, ihre andere Mitschuldigen, eine Anzahl von 192000, Reis, zusammen schüssen lassen, welche den beiden barbarischen und grausamen Mördern, zum Lohn ihrer Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit, sind gegeben worden.

Daß der peinlich beklagte, Ludwig Bernhard von Tavora, zwey Tage vor dem Meuchelmorde, zwey gesattelte Pferde, die mann zu der Ausführung dises Verbrechens aufgestellet hat, in den Stall des peinlich beklagten, Joseph Maskarenhas gebracht habe.

Daß der peinlich beklagte, Franz d'Aßis von Tavora, ebenfalls drey andere Pferde, in den Stall des peinlich Beklagten gesendet habe, welche von dem Hauptmanne der Reuterey, Bratz Joseph Romeiro und von dem Vorreuter, Anton Joseph, dahinn geführet worden sind.

Daß der gemeldete Joseph Maskarenhas, auch noch in derselbigen Nacht zwey andere Pferde seines Stalles, welche er Serra und Guardamor genennet, nebst zween Kleppern, die er Palhava und Koimbra, geheisen hat, zu rüsten, und auf das Feld, hinnter der Hütte seines Sekretars, des Anton Joseph von Matos, abführen lassen.

Daß dise neun Pferde, nebst den andern, von den beiden verruchten und grausamen Mördern, Anton Alvarez Ferreira und Joseph Polykarpus, die Zahl der Eilf Pferde ausgemachet haben, ohne dijenigen, welche die andern Mitschuldige bestigen hatten, zu rechnen.

Daß dise peinlich Beklagte sich in verschidenen Banden vertheilet, sich auf dem kleinen Platze, der zwischen dem mitternächtlichen Ende der Gebäude des Lustschlosses, von Meyo, und dem mittäglichen Ende des andern Lustschlosses, von Cirna liget, woselbst der König durchzugehen gewohnet ist, wann er sich ohne Gefolge, so wie es in der Nacht des abscheulichen Meuchelmordes geschehen, ausbegibet, in einen Hinnterhalt geleget haben, und zwar dergestalt: Daß wann Seine königliche Majestät, den beiden erstern, welche Ihnen aufgelauert haben, entronnen wären, Sie doch nothwendiger Weise, unter denjenigen, durch welche sie nachher noch fahren mußten, hätten umkommen müssen.»

»Achte

„Achtzehendens: Ist zu Recht erwisen: Daß, als Seine königliche Majestät, um die Ecke, des mitternächtlichen Endes der Gebäude des Schlosses von Meyo, gefahren sind, das Haupt der Zusammenverschwörung der Joseph Maskarenhas, also bald unter dem Schwibbogen, unter welchem er sich nebst seinem Diner und Vertrauten Johann Michael, verborgen gehalten hat, hervorgekommen seye, und auf den Vorreuter, der den Wagen Seiner Majestät geführet hat, einen Brakamar, oder, Karabiner Schuß gethan habe, welcher aber, versagt; und als der Vorreuter solches, sowohl durch das Geräusche, welches dises Gewehr machte, als auch durch den Schein des abgebrannten Zündkrautes, wahrgenommen, hat, er, ohne Seine Majestät etwas, von dem, was er gesehen und gehöret zu sagen, seine Maulthire mit der allermöglichsten Lebhaftigkeit angetriben, um den übrigen Schüssen, welche er befürchtete zu entflihen. Indem er nicht zweifeln konnte: Daß er es allein gewesen seye, auf den mann, und zwar, in der Absicht ihn zu tödten, den Schuß abgebrannt habe.

Welchen Umstand, mann als das erste Wunder, das Gott, der Allmächtige, in der höchstklagvollen Nacht, an disen Königreichen, für die Erhaltung des kostbaren Lebens, Seiner Majestät gethan, zu bemerken hat. Indem es in der That ohn-

möglich gewesen wäre, daß Sie, woferne Dero Vorreuter, von disem verfluchten Schusse, wäre getödet worden, würden entrunnen seyn. Alsdann, würden Seine Majestät, ohne allen Zweifel, durch die Hände diser verfluchten Ungeheuer, die sich gegen Dero allerhöchstes und kostbares Leben, in so vilen, und so nahe bey einander gelegenen Hinnterhaltsrotten, versammlet und bewafnet hatten, aufgeopfert seyn worden.„

„Neunzehendens: Es ist auch dargethan: Daß, wegen der ausserordentlichen Behendigkeit, mit welcher der Vorreuter sich vor den andern Schüssen, mit den er sich bedrohet sahe, in Sicherheit zu setzen gesuchet hat, die beiden grausame Meuchelmörder, der Anton Alvarez Ferreira und der Joseph Polykarpus, welche bey dem Schutte der neuen, erst kürzlich wider hergestelleten Mauer, auflaureten, ihre Schüsse nicht so leicht auf den Wagen des Königes thun konnten, als sie sich eingebildet haben; Noch auch in dem Stande gewesen sind, einen genugsam bequemen Ort, um selbige mit Fortgang, zu thun auszufinden: Daß sie sich also genöhtiget sahen, den Wagen in vollem Rennen nach zusetzen; Sie endlich so gut als sie konnten, und zwar, auf die Rückenwand des Wagens, ihre beiden verruchte und gottesvergessene Schüsse losgebrannt haben, welche sowohl in dem Wa-

gen,

gen, als auch an den Kleidern des Königes, alle in den Aussagen gemeldete Unordnungen, die mann in den Gerichtsschriften, um das Corpus delicti, ausfündig zu machen, verzeichnet hat, verursachet haben.

Dise beide Schüsse, stifteten an der Person Seiner königlichen Majestät grausame und gefährliche Wunden, von der rechten Achsel an, bis zu dem Elenbogen, so wohl von aussen, als von innen des Armes; ja, selbst an dem Leibe, in welchen sechs Körner eingedrungen sind. Ein groser Theil des Fleisches ward von dem dicken Hagel, davon Seine Majestät, an verschidenen Oertern getroffen worden, weggerissen, woselbst er grose Risse anrichtete und ungeheuere Löcher machte, durch welche eine Menge von Hagelkörnern, herausgegangen ist.

Welches eines Theils die Grausamkeit an das helle Licht setzet, in welcher mann liber Hagel, oder, gehacktes Bley, als blose Kugeln, brauchen wollen, um sich des Streiches desto mehr zu versichern; Andern Theiles aber, auch ein zweites Wunderwerk, der göttlichen Allmacht, in diser Unglücksnacht, für das allgemeine Heil dises Reiches und der Staaten Seiner Majestät, offenbaret.

Denn in der That, gehöret es nicht in die Reihe der ordentlichen Begebenheiten, und es ist keines Weges einem blinden Ohngefehr zuzuschreiben: Daß zwo Ladungen von einem so groben Hagel, in einen so engen Raum, als das

Innwendige eines Postwagens ist, eindringen können, ohne die darinn befindliche Menschen gänzlich und ohnfehlbar niderzumachen.

Dises alles beweiset mit der vollkommensten Untrüglichkeit: Daß nur allein die allmächtige Hand, in dem Stande gewesen seye, in einem so betrübten Augenblicke, dergleichen Schüsse abzuwenden und zu machen: Daß der eine nichts gethan hat, als den äusern Theil der Schulter und des Armes wegzunehmen; Der andere aber, daß, da er zwischen demselbigen Arme, und der rechten Seite des Leibes durchgefahren ist, nichts als das Fleisch verlezzet hat, ohne einigen Hauptttheil zu beschädigen. „

„ Zwanzigstens: Auf dises zweite Wunder, folgte sogleich ein drittes, eben so groses, ja, wohl noch gröseres, in welchem der Herr unser Gott, durch eine, Seiner Vorsehung zu verdankende Wohlthat, die Gnade erwisen hat, sich, in so mißlichen Umständen des Heldenmuhtes und der ausnehmenden Standhaftigkeit, welche unter den königlichen und hohen Tugenden Seiner Majestät, so prächtig hervorleuchten, zu der Erhaltung des kostbaren und unserer Glückseligkeit so nöhtigen Lebens, zu bedinen.

Dise königliche Vorzüge haben in der That, der göttlichen Allmacht zu einem Werkzeuge gedinet, um uns die Zeichen ihrer Güte, in disen erschrecklichen Augenblicken, zu erkennen zu geben.

Der

Der König hat so unerwarttete und schmerzliche Schüsse, nicht nur, ohne ein Wort zu sagen, oder, die geringsten Klagen vorzubringen, erdultet; Sondern es überdachten auch Seine königliche Majestät in dem Augenblicke: Daß alle Schritte, die Sie Dero Palast näher führen, Diselben von dem LeibWundArzte, welcher zu Junqueira wohnet, entfernen, und die Menge Blutes, die, Sie zu ihrem Palast, zu N. D. d'Ajuda zu gelangen, von dannen den Leibwundarzt zu Junqueira holen zu lassen, verlihren würden, Ihnen die dazu nöhtige Zeit, nicht lassen würde.

Dem zufolge, fasseten Seine Majestät augenblicklich den erstaunlichen Endschluß: Ihrem Vorreuter zu befehlen: Daß er umwenden und Sie eiligst nach dem Hause ihres Leibwundarztes, bringen sollte.

So bald Diselben daselbst angelanget waren: so wollten Sie nicht gestatten: Daß mann Ihre Wunden besichtigte, ohne vorher das Sakrament der Buse zu empfangen und zu den Füsen des Pristers, bey welchem Sie beichteten, dem Herrn unserm Herrscher, für die ausnehmende Wohlthat, in welcher derselbe Ihnen in disem Augenblicke das Leben, bey der so augenscheinlichen Gefahr gerettet hat, Ihre Danksagung abzustatten.

Nachdem Sie dise vorzüglichste Schuldigkeit beobachtet haben: so hat Sich der König den Händen des Wundarztes übergeben, und stunde mit einer gleichen Stille, Ruhe und

Standhaftigkeit, alle wundarzliche Verrichtungen, bey der Verbindung aus, deren Wirkung ein abermaliges Merkmahl der göttlichen Barmherzigkeit bleibet, welche durch selbige uns die Erhaltung des so schätzbaren und wohlthätigen Lebens unsers Monarchens, verschaffet hat.

Dises heldenmühtige Stilleschweigen Seiner Majestät, währender Zeit des Unternehmens, gegen Dero Person, und diser Entschluß, welchen die Erleuchtung des Himmels Denselben eingegeben hat, gerades Weges umzukehren. Dises ist es, was wir als das dritte Wunderwerk der göttlichen Allmacht zu preisen haben. Indem dises das Mittel gewesen ist, durch welches Seine Majestät den übrigen Gefährlichkeiten entgangen sind, welchen Sie nicht hätten entweichen können, woferne Sie Ihren Weg fortgesetzet hätten, um Ihren Palast zu erreichen. Indem Sie nicht würden ermangelt haben, auf demselbigen, die andern Rotten der Zusammenverschworenen, anzutreffen, die sich daselbst in dem Hinnterhalte gestellt hatten, um Diselben allda zu erwarten; gesetzt auch, daß Sie den erstern, die Ihnen aufgelauert haben, entgangen wären. „

„Ein und Zwanzigstens: Ist es auch bewisen: Daß die besagte peinlich Beklagte, welche sich zu disem entsetzlichen Verbrechen versammlet haben, grausamer und unmenschlicher

licher Weise, verstockt und von der Gnade Gottes völlig verlassen seyn müssen.

Denn, da sie sich eines Theiles, auf verschidenen Oertern und Wegen, von einander getrennet haben: so vereinigten sie sich wider in derselbigen Nacht auf dem Wege, der von dem nordlichen Ende des Gartens, des peinlich beklagten, Joseph Maskarenhas, vorbey gehet. Ja, weit gefehlet: Daß sie daselbst ein Merkmahl der Reue, oder, des Schmerzens, über ein so abscheuliches Verbrechen offenbaret hätten: so sind sie vilmehr in allerhand tollkühnen, prahlerischen und hochmühtigen Aeusserungen ausgebrochen.

Der peinlich beklagte, Joseph Maskarenhas, damaliger Herzog von Aveiro, schmiß den Karabiner, welcher ihm auf den Vorreuter des Königes versagt hatte, in vollem Grimm auf den Boden. Indem er zugleich in grosem Zorn und Wuht gegen den Karabiner, die höllische Worte ausgestossen hat:

» **Daß dich alle Teufel holen, wann du mich so bedinest!** «

Und da der peinlich beklagte, Franz von Aßis, damaliger Marquis von Tavora, einige Zweifel geäusert hat: Ob auch Seine königliche Majestät, durch die gottesvergessene Schüsse, die mann losgebrennet, getödtet seyn mögten: So sagte eben diser peinlich beklagte, Joseph Maskarenhas, auch dise teuflische Worte:

„Es kommt nichts darauf an? Ist Er noch nicht gestorben: so wird Er doch sterben. „

Worauf ein anderer der Mitschuldigen, noch andere Betrachtungen voller Gotteslästerungen und Drohungen, hinnzugefüget hat.

Währender Zeit, hat der Joseph Maria von Tavora, einer von den peinlich Beklagten, sich mit groser Beruhigung erkundiget: „Warum aber, der Johann Michael, einer der Mitschuldigen, noch nicht zum Vorschein gekommen wäre? „

Anderen Theiles, haben sie sich den folgenden Tag, des Morgens, in dem Hause des peinlich beklagten, Joseph Maskarenhas, mit einander versammlet und hilten daselbst mit ihren Angehörigen, dise Art von einem Winkelrahte, dessen oben gedacht worden ist, und fuhren fort, neue Kennzeichen von der unbigsamen Grausamkeit ihrer barbarischen Verzweiflung und recht kläglichen Verlassung von aller Gnade Gottes, an den Tag zu legen.

Einige haben die Meuchelmörder, den Anton Alvarez Ferreira, und den Joseph Polykarpus ausgescholten: „Daß sie also geschossen, daß des verderblichen Endzweckes, verfehlet worden ist. „

Andere haben sich freventlich gerühmet: „Daß sie gewiß zu Stande gekommen seyn wolten, wenn der König an den Oertern vorbey gefahren wäre, wo sie in dem Hinnterhalte gestanden sind. Ja, daß der König gewiß nicht

nicht mit dem Leben davon gekommen seyn solte, woferne Er den Weg gefahren wäre, auf dem Er sich, gewöhnlicher Masen, nach Seinem Pakast zurück zu begeben pfleget, und nicht über den Steinweg von Ajuda, nach Junqueira, umgekehret wäre. „

„ Zwei und Zwanzigstens: Ist es auch erwisen: Daß, woferne mann auch, wie es in dergleichen Fällen ofters zu geschehen pfleget, nicht alle überhäufte und entscheidende Beweise, als mann hir oben angebracht hat, wie sie sich in den gerichtlichen Schriften befunden haben, hätte entdecken und vorbringen können, und welche die Wirklichkeit diser erschrecklichen Zusammenverschwörung und der Verbrechen eines jeden der Mitschuldigen, durch ein neues Wunder, an das helle Licht gebracht und dargethan haben: Gleichwohl in diser Sache rechtliche Vermuhtungen anzutreffen sind, welche die Häupter derselben zu verurtheilen, und zu den, in den Rechten verordneten, ja, noch vil schwereren Strafen, wann es anders Seine königliche Majestät erlaubten, zuzihen, mehr als hinnlänglich wären.

Indem eine jede diser rechtlichen Vermuhtungen, für eine offenbare Wahrheit und augenscheinlichen Beweis geachtet wird, welcher alle Verbindlichkeit, einigen andern aufzusuchen, aufhebet; und dijenigen, welche dergleichen Vermuhtungen gegen sich haben, dergestalt drücket; daß sie ihnen die Schuldigkeit auf-

legen, denselben gewisse entscheidende und überzeugende Beweisthümer entgegen zu setzen.

Die gegenwärtige Sache aber, beut nicht etwann eine, sondern eine Kette rechtlicher Vermuhtungen, gegen die Häupter diser Zusamenverschwörung und vorzüglich, gegen den peinlich beklagten, Joseph Maskarenhas, ehemaligen Herzog von Aveiro, und gegen die verkehrte Geistlichen der geheiligten Gesellschaft von Jesu, dar.„

„Drei und Zwanzigstens: Ist es auch zu mehrerer Bestättigung der jetzo erwehnten, ausgemacht: Daß, zu Folge diser rechtlichen Vermutung: „Derjenige, der einmal nichts nütze gewesen ist, allezeit in der Art von Bosheit, welche er schon begangen hat, nichts nütze seyn wird; „Mann für die Entschuldigung derjenigen Leute, davon nun die Rede ist, nichts beybringen kann. Indem mann Kennzeichen nicht von einer einzigen, sondern von einer Menge ungerechter Unternehmungen in den Händen hat, welche die Häupter der Zusammenverschwörung vorhinn schon, gegen die höchste Person und die glückliche Beherrschung des Königes geschmidet haben, und welche durch eine Reihe von Thathandlungen, welche sie sogleich von dem Anbeginn der Reichsbeherrschung Seiner königlichen Majestät begangen haben, ganz ohnstrittig dargethan sind.„

„Vir und Zwanzigstens: Ja, was die gemeldeten Geistlichen von den Jesuiten

betrift:

betrift: So ist es ebenfalls bewisen: Daß, so bald, als sie gesehen haben: Daß die hohe Einsichten und die unvergleichliche Beurtheilungskraft Seiner königlichen Majestät, ihnen alle Hofnung benehme: Sich an disem Hofe, in der unumschränkten Gewalt, welche sie sich über alle Sachen angemasset hatten, zu erhalten.

So bald sie auch angemerket haben: Daß es ihnen ohne dise herrschsüchtigunumschränkte Gewalt, ohnmöglich seyn würde, die Genuß-Mißbräuche, welche sie über die Krone Portugall in Afrika, Amerika und in Asia gemacht hatten, länger zu verbergen.

Ja, noch weniger, den, von ihnen mittelst einer, gegen Mitternacht und gegen Mittag, in den Staaten von Brasilien, entflammten Empörung, entzündeten offenbaren Krig zu bemänteln; Sie sich alsobald mit allem Eifer bemühet haben: Wie sie Verwirrungen anrichten und die allerehrrührigsten und abscheulichsten Ausstreuungen gegen die hohe Person Seiner Majestät, und gegen die öffentliche Ruhe des Reiches ausbreiten; ja, dem Könige auch in fremden Ländern, Feinde erwecken mögten.

Hirzu haben sie noch verschidene male abscheuliche Entwürffe gefüget, Aufruhr in dem Innern, so gar in diser Hauptstadt und des Königreiches Portugall, zu erregen, und über selbiges sowohl, als die Unterthanen Seiner Majestät, das Elend des Kriges zu bringen.

Wor-

Woraus mann dann schlüssen muß: Daß, da die obengemeldete Geistliche, alle dise Verbrechen gegen den König unsern Herrn, und Dessen Königreiche begangen zu haben überzeuget sind, nohtwendig auf diselben die Vorschrift und die Vermuhtung der Rechte, müsse angewendet werden:

„Wer einmal böse ist, der wird in einerley Gattung der Bosheit, allezeit vor böse geachtet.„

Daraus dann, wann auch sonst keine Beweise vor Handen wären, nohtwendig folgen müßte: Daß Sie es sind: Welche das Unternehmen, davon die Rede ist, geschmidet haben; so lange sie nicht durch die allerrichtigsten Beweisthümer überzeugen und ohnstrittig darthun werden: Daß andere Leute, als sie, in dem Stande sind, die Urheber davon abzugeben.„

„Fünf und Zwanzigstens: Es gereichet noch zu mehrerer Bekräftigung dessen, welches so eben erwehnet worden, was in der folgenden rechtlichen Vermuhtung enthalten ist:

„Daß ein groses Verbrechen nicht, ohne einen grosen Eigennutzes Vortheil, welchen mann dabey hat, begangen werde.„

Aus diser Vermuhtung folget nun: Daß, wann mann beweisen kann: Daß einer bey einem solchen Verbrechen grose Eigennutzes-Vortheile habe; mann vermuhten könne: Daß er der Thäter gewesen seye. Es müßte dann seyn: Daß er augenscheinlich darthun könn-

könnte: Daß, ein anderer, als Er, der Urheber davon seye.

Da nun aber, die oben gemeldete Geistliche, alle bereits bemerkte grose Nutzensvortheile davon haben; solches sich auch durch ihre Thaten und Handlungen offenbaret; Da sie, wie bereits gemeldet worden ist, so grose Nutzvortheile bey diser Zusammenverschwörung, deren Gegenstand war, dem Leben und der höchstbeglückten Beherrschung des Reiches von Seiner königlichen Majestät, ein Ende zu machen, haben: so könnte die so eben angeführete rechtliche Vermuhtung, wann sie auch allein wäre, zu einem augenscheinlichen und allen Rechten gemäsen Beweis, dinen:

» Daß, die gemeldete Ordensleute, die Urheber diser ganz verfluchten Schand-That gewesen sind. » Zumahl, wann mann in Erwegung zihet: Daß, die ihnen beiwohnende Begirde, sich der Krongüter diser Königreiche, widerrechtlich anzumasen, schon allein mit dem, in der Nacht des letztverwichenen dritten Septembers, unglücklicher Weise, begangenen Unternehmen, in einem gewissen Verhältnisse und Gleichheit stehet. »

» Sechs und Zwanzigstens: Noch ein mehreres träget der augenscheinliche Widerspruch, welcher in der Aufführung diser Geistlichen wahrzunehmen ist, zur Bekräftigung der Beweise bey, die gegen Selbige in den Gerichtsschriften des gerichtlichen Verfahrens, befindlich sind, und welche aus den rechtlichen Ver-

Vermuhtungen, die vorhinn zum Grunde geleget worden, herauskommen sind. Ja, es gibt derselbe allen disen Beweisen, eine unumstößliche Festigkeit.

Auf der einen Seite sahe mann, von dem Augenblicke an, als der König alle Absichten diser Geistlichen zerstörete und verwirrete, indem Er dijenige, welche Beichtväter des königlichen Geschlechtes gewesen sind, von ihren Aemtern abgesetzet und allen Ordens-Glidern ihrer Gesellschaft, den Zutritt an Hof untersaget hat, selbige, an statt sich, wie sie, da sie sahen, wie sehr mann hinnter ihre Streiche gekommen ist, wohl hätten thun sollen, zu demühtigen, das gerade Widerspil thun, und vor den Augen der ganzen Welt, sich noch hochmütiger betragen; Ja, einen Zuwachs von Stolz und Frechheit, recht geflissentlich offenbaren.

Sie haben sich offentlich gerühmet: „Daß, je mehr sich der Hof, durch ihre Verstossung von ihnen entferne: desto mehr sich der Adel, mit ihnen vereinige und verbinde.„

Sie haben auch den Hof, offentlich mit der Strafe Gottes bedrohet.

Ja, ihrem Endzwecke desto näher zu kommen: So haben sie so wohl in Person, als auch durch ihre Anhänger, bis zu dem Ende des letztverwichenen Augustmondes, überall ausgebreitet: „Daß, das Leben Seiner königlichen Majestät, nicht lange dauern würde.„

Sie haben mit allen Posten, alle Länder und Gegenden von Europa benachrichtiget: „ Daß der Mond September, der letzte dises königlichen und höchstschätzbaren Lebens, seyn würde. „

Zu einer gleichen Zeit, hat der Gabriel Malagrida, an verschidene Leute diser Haupt-Stadt, eben dise abscheuliche Weissagungen, mit einer prophetischen Herzhaftigkeit, überschriben.

Allein, als sie andern Theiles, in der Frühe des dreizehenden Tages, des Christmondes, die Theilhaber an diser erschrecklichen Zusammenverschwörung in Verhaft genommen, erblicket haben, so haben dise Geistliche, alsobald ihre Sprache verändert.

Gleich den Dreizehenden des Christmondes, gaben zween Jesuiten und ihr Provinzial, der Johann Henriguez, welche vorhinn dise Vorspigelungen, Frechheiten und Weissagungen von der Strafe und dem Tode, überall verbreitet hatten, dem Postillon Brife nach Rom mit, welche mit den allernidergeschlagensten und demühtigsten Ausdrücken, angefüllet gewesen sind.

Sie haben darinn berichtet:

„ Daß mann die Marquisen von Tavora, und Alorno; den Graf von Atougia; den Manuel von Tavora, und den Herzog von Aveiro, ja, noch mehrere, wegen des, den dritten September, jüngsthinn vorgefallenen Unternehmens, in Verhaft gezogen habe. „

„ Daß

„ Daß die Häuser ihrer Gesellschaft mit Soldaten umringet und besetzt seyn; und daß sie also höchstnöhtig hätten: Daß ihre Väter zu Rom, sie Gott, im Gebete empfehleten.„

„ Sie wüsten nicht: Wie sie demjenigen, das sie befürchteten, entgehen solten. Ihre ganze Gesellschaft, schwebe in der grösten Betrübnis, und Sie Alle nähmen ihre Zuflucht, zu den Andachts-Uibungen des Vaters Gabriel Malagrida.„

„ Die ganze Welt sähe sie vor die Theilhaber, des Unternehmens von dem dritten September an, und spräche ihnen bereits das Urtheil der Verdammung zu. Gefängnis, Leibes- und Lebensstrafe; Ja, die völlige Verstossung aus der Haupt-Stadt und aus dem ganzen Reiche.„

„ Sie befänden sich in grosen Aengsten, in der äusersten Noht, mit Furcht, Zittern und Zagen, umfangen, ohne allen Trost, ohne alle Hoffnung.„

„ Woferne mann nun, wie es sehr leicht ist, zwey so verschidene Arten sich auszudrücken und zu schreiben, gegeneinander hällt, und zwey einander so entgegen laufende Sprachen, als dijenige war, die sie vor dem Unternehmen geführet haben; und dijenige ist, welcher sie sich, nach der Entdekkung der Zusammenverschwörung, bedineten, vergleichet: so erwächset, aus disem

Wi-

Widerspruche, der allerklåreste und augenscheinlichste Beweis. „

Diser nöhtiget Jedermann zuschlüssen: Daß sie vor dem Unternehmen, voller Zuversicht auf die Zusammenverschwörung, die sich mit dem entsetzlichen Verbrechen geendiget, und voller Hoffnung gewesen sind: Daß, selbige ihre verdammliche Wirkung erreichen würde, und daß ihnen dises, die Unterredungen und die Brife voller Stolz und Hochmuht; Ja, daß ihnen dises der Geist der Weissagung, und alle die gottesvergessene Prophezeiungen, eingeflöset hat. „

Sobald aber, den dreizehenden Tag, des Christmondes, jüngsthinn, der Befehl ausgefertiget worden ist: Die Zusammen-Verschworenen in die Banden zulegen: Und sie daraus ersehen haben, daß sie entdecket; Daß dijenige, welche mit ihnen an diser Zusammenverschwörung gearbeitet haben, verlohren sind; und sie Selbst den wohlverdinten Strafen nicht würden entflihen können: Da verfile alle eingebildete Arglistigkeit und Verwirrung von dem Stolze und Hochmuhte, ganz natürlicher Weise, in den Stand der Nidergeschlagenheit, welche eine völlige Uiberzeugung von dem angeschuldeten Verbrechen und die Unmöglichkeit die Mittel der Bemäntelung und Unterstützung der Heucheley, in welcher mann solches begangen hat, ausfündig zu machen, nach sich zihet. „

„ Siben und zwanzigstens: Was das andere Haupt diser Zusammenverschwörung, den Don Joseph Maskarenhas, ehemaligen Herzog von Aviero, betrift: So ist es ohnstrittig: Daß er sich ebenfalls in den Umständen befindet: Daß er kraft der Uiberführung, welche, aus den, gegen ihn streitenden völligen Beweisthümern, und aus eben denselben rechtlichen Vermuhtungen herauskommet, wann auch sonst nichts gegen ihn aufzubringen stünde, vollkommen verurtheilet werden könnte.

Die ganze Last der ersteren, von den angeführeten rechtlichen Vermuhtungen, welche sich auf die Bosheit und die Aufführung des gemeldeten peinlich Beklagten bezihet, würde gewiß auf ihn fallen.

Indem es offenbar kündig ist: Daß bereits, vor dem erfolgten Absterben, des Königes, Don Juan, des Fünften: Welchen Gott in das Reich seiner Herrlichkeit aufgenommen hat, er, so wohl zu der Zeit des Absterben des gedachten Monarchens, als so gleich nach Dessen tödlichen Hinntritte, bis auf disen Tag, eine Menge von Verwirrungen angestiftet und Rotten zusammengebracht zu haben, überführet ist, mit welchen er den Hof des Königes, unsers Herrn angefüllet hat, in der alleinigen Absicht, die Endschlüsse des Königes, unsers Herrn, so wohl in den gerichtlichen, als auch in den Staatssachen zuerschleichen, und zwar

sol-

solches durch Staatsbedinte, und andere Leute von dem Anhange seines Oheimes des Frater Gaspard, von der Menschwerdung, so wohl, als sein Selbst, damit nur die Wahrheit nicht zu der Wissenschaft des Königes gelangen, und Seine königliche Majestät, nicht den geringsten endlichen Schluß abfassen mögten, der nicht auf dise, oder, jene Art erschlichen, oder, auf falsche und hinnterlistige Nachrichten gegründet wäre.

Die andere Vermuhtung, gehet eben so gerade wider ihn, weil die wichtige Ursachen und die grose Eigenutzens Vortheile, welche ihn zu dem verdammlichen Verbrechen, das er begangen hat, angetriben haben, oben angeführter Masen durch die Gerichtsschriften der rechtlichen Handlungen, nur allzu offenbar, und allzu deutlich bewisen sind.

Um sich auch, durch die Thaten dises peinlich Beklagten, von dem Antheile, welchen, er an der abscheulichen Unternehmung, von der nun die Rede ist, gehabt hat, vollkommen zu überzeugen: so hat mann weiter nichts nöhtig: Als die Anmerkungen, welche mann so eben über die Widersprüche der Jesuiten gemacht hat, auch auf ihn anzuwenden.

Es ist in der That auf der einen Seite gewiß: Daß der Stolz und der Hochmuht dises peinlich Beklagten, vor der Unternehmung selbst, so übertriben und ärgerlich gewesen, als der Jesuiten ihrer nimmermehr, wie solches Jedermann bekannt ist.

 An-

Andern Theiles, es eben måsig gewiß ist: Daß, da dises verwůnschte Unternehmen, die erschreckliche Wirkung, welche mann davon erwarttete, nicht gehabt, und die Genesung des Kôniges einen glůcklichen Fortgang gewonnen hat, diser såmtliche Stolz und Hochmuht, in eine solche Nidergeschlagenheit, und Zaghaftigkeit verfallen ist: Daß diser peinlich Beklagte, nicht mehr das Herz behalten hat, sich an dem Hofe erblicken zulassen; sondern sich in der grösten Verwirrung und Aengstlichkeit von demselben enthalten und sich in seinem Landhause zu Azeitao, verborgen hat, woselbst er auch in Verhafft genommen worden ist, nachdem er anfangs sich zu flůchten, und hernach einen thôrigten Widerstand zuthun, versuchet hatte. „

„ Acht und zwanzigstens: So ist es auch endlich erwisen: Daß eben dise Grund-Såtze gegen die Dona Eleonora von Tavora, ehemalige Marquise dises Namens, und das dritte Haupt, diser Zusammen-Verschwôrung, ihre vollkommene Kraft behalten.

Indem es eines Theiles offenbar kundig ist: Daß der Geist ihres ganz verteufelten Hochmuhtes, unersåttlichen Stolzes, auch weiter getribenen Aufgeblasenheit und Frechheit, als mann jemals bey einer Person, von ihrem Geschlechte, wahrgenommen, sie beherrschet und in die stråflichen Unternehmungen, besonders

in

in dijenigen, von welchen jetzo die Rede ist, gestürzet hat.

Es ist nicht weniger bekannt: Daß sie durch dise blinde und brennende Leidenschaften angetriben, den Hochmuht gehabt hat, nebst ihrem Manne, dem Könige, unserm Herrn, vorzustellen: Daß Er ihn zum Herzog machen solte, als er, um Seiner königlichen Majestät, einige geringe Dinste zu leisten, in dem Jahre, 1749, nach Indien versendet worden ist; Da doch in den Kanzeleien dises Reiches, nicht ein einziges Beispil anzutreffen ist: Daß jemals Jemannd mit dem Herzoglichen Ehrennamen, dahinn gesendet worden, ohngeachtet mann vile, um weit wichtigerer und solcher Dinste willen, dahinn versendet hat, als jene grose Männer, welche die portugisische Geschichte durch ihre Thaten verherrlichet, dem Staate geleistet haben.

Gleicher Weise ist es kundig: Daß dise beide peinlich Beklagte, ohne Uiberlegung und Redlichkeit, dem StaatsSekretar dises Reiches, unaufhörlich angelegen haben: Ihnen das Patent, um welches sie mit so vilem Stolze und solcher Lebhaftigkeit anhilten, als wann mann es ihnen allen Rechten nach, schuldig seye; ohngeachtet, es nicht einmal unter die Gnadenbezeugungen zu rechnen ist, die mann in der Ordnung fodern kann, auszuwirken.

Noch weiter ist es auch gewiß: Daß eben diser StaatsSekretar, um ihre lebhaften An-

suchungen und Vorwürffe, welche ihm seine billige Versagung zugezogen hat, zu dämpfen, sich genöthiget sahe: Ihnen so wohl mit Höflichkeit, als Anständigkeit vorzustellen: Daß ihr Begehren kein Beispil, welches solches begünstigen könnte, vor sich habe.

Da nun die gemeldete Marquise Dona Leonora von Tavora zum Verdruß ihrer Leidenschaften und ihrer Eigennutzvortheile, ihre Bitte nicht gewähret gefunden hat: so vereinigte sie sich sogleich mit dem Herzoge von Aveiro, und trat mit in die Zahl der Häupter jener barbarischen Zusammenverschwörung, davon diser den Entwurf gemacht hatte, um, durch die Gunst eben dises Herzoges, nach der geschehenen Umstürzung der Krone und der Monarchie, den Ehrennamen einer Herzoginn, durch welchen sie disem Herzoge, ihrem Schwager, gleich zu werden, eine so heftige Begirde hatte, zu erhalten.

Endlich ist auch eben so offenkundig: Daß diser Hochmuht und Stolz, welcher sich bis auf den betrübten Zeitpunkt des erschrecklichen Unternehmens, von dem dritten September, so vilfältig offenbaret hat, sich nach demselben Unterfangen, gänzlich nidergeschlagen, und in eine offenbare Verwirrung und Zaghaftigkeit, verwandelt habe.„

„Neun und Zwanzigstens: In Ansehung alles des vorhinn Bemeldeten und was die Gerichtsschriften und die dazu gehörige Stücke, noch mehreres bezeugen und der von

Sei-

Seiner königlichen Majeſtät in diſem Rahte und Gerichte genommenen Endſchlüſſung, demſelbigen alle Gerichtsbarkeit und Vollmacht zu ertheilen, um diſen gottesvergeſſenen und ehrloſen Verbrechern, die gehörigen Strafen aufzulegen, ſoferne ſolches nur, bey ihren verdammten und ärgerlichen Verbrechen, möglich iſt.„

„ So haben Wir den peinlich beklagten „Joſeph Maskarenhas, welcher ſchon aus „aller unſrer bürgerlichen Gemeinſchaft ver„ſtoſſen und aller Ehren und Rechtsfreiheiten „eines Portugiſen, Lehenträgers und Unter„thanes des Königes beraubet; von dem Orden „des heiligen Jakobs, von welchem er ehmals „Ordens Meiſter geweſen, abgeſetzet, und vor „diſes Gericht der weltlichen Gerichtsbarkeit, „welche hir vollſtrecket wird, verwiſen wor„den iſt, dahinn verurtheilet und verdammet: „

„ Daß Er, als eines der drey vornehm„ſten Häupter, diſer verruchten Zuſam„menverſchwörung und diſes abſcheuli„chen Unternehmens, welches daraus er„folget iſt, mit dem Stricke um den Hals, „unter der Vortretung des offentlichen „Ausruffers, auf den Platz Caes, zu Be„lem, geführet werden ſolle, um daſelbſt „auf einer Blutbühne, welche allda auf„geſchlagen und alſo gebauet werden ſoll, „geſtellt zu werden: Damit ſeine Beſtra„fung dem geſamten Volke, welches er ſo „vilfältig, durch ſein grauſames Verbre-

„chen beleidiget und geärgert hät in die „Augen fallen könne, auf selbigem leben„dig gerädert und ihm Arme und Beine „entzwey geschlagen; Er alsdann zu der „Genungthuung, für alle jetzige und zu„künftige Unterthanen dises Reiches, auf „das Rad geleget; und nach diser Hinn„richtung, mit samt der Blutbühne, auf „welcher ihm sein Recht ist angethan wor„den, lebendig verbrannt werden soll; „bis daß alles zusammen in Asche ver„wandelt worden ist: Welche Asche, so„dann auf das Meer gestreuet werden „soll: Damit von ihm und seinem An„denken, nicht das geringste mehr übrig „gelassen werde.„

„Ob er nun schon wegen seiner Verbrechen von Empörung, Aufruhre, Hochverrahte und Vatermorde, von dem Gerichtshofe der Orden bereits zu der Konfiskation und dem Verlust aller seiner Güter, zu dem Nutzen des Schatzes und der königlichen Kammer, verurtheilet worden; wie solches in dergleichen Fällen des Verbrechens der beleidigten Majestät, in dem höchsten Grade, gewöhnlich und hergebracht ist.

Gleichwohl aber, in Betrachtung: Daß ein so ohnverhoftes, ausserordentliches und abscheuliches Verbrechen, davon itzo die Rede ist, in den Gesetzen nicht vorgesehen worden; welche auch darum keine Verordnung deswegen enthalten; und mann also keine Strafe finden

den kann, die dessen unaussprechlichen Scheußlichkeit gemäß wäre; Und um solcher Ursachen willen, Seine königliche Majestät auch bereits geruhet haben, den Vorschlag dises Rahtes und höchsten Reichsgerichtes anzunehmen, und ersucht worden sind: Demselbigen eine solche Vollkommenheit der Gerichtsbarkeit zuzustehen, die ihm Gewalt beilegen könne, alle Strafen, die es für Recht erkennen wird, über dijenigen, die bereits in den Gesetzen und den Verordnungen der Rechte, angesetzet sind, auszusprechen.

Es auch noch über dises, den Rechten höchst gemäß ist: Alle, die nur möglichsten Mittel anzuwenden: Um das Gedächtnis, den Namen und die Erinnerung, von dergleichen aus aller Art geschlagener Verbrechern, anzuschwärzen und auszutilgen: So haben Wir, selbst nach der Maasgabe der Strafen in den gemeinen Rechten, verordnet.

„Daß alle die Wappen und Schilder, des peinlich beklagten Joseph Maskarenhas, sie mögen sich an einem Orte befinden, wo sie nur wollen, zerschlagen und in Stücken zerschmissen werden sollen.„

„Daß die Paläste, Häuser und andere Wohnplätze desselben, nidergerissen, und dergestalt geschleift werden, daß keine Spur mehr davon anzutreffen sey; selbige in ein offenes Feld verwandelt und mit Salz bestreuet werden sollen.„

„ Uiber dieses: Daß alle Frey- und substituirte Güter, welche er besessen und genossen hat, sie mögen ligen wo sie wollen, welche auf einigerley Art, unter welchem Rechts-Namen es auch seyn mag, von der Krone abhangen; Selbst dijenige, die in den, dem Hause Aviero, geschehenen Schenkungen, mit begriffen, und alle übrige, welche disen ähnlich sind, konfiscirt und mit der Krone, von der sie herrühren, vereiniget und derselben von That- uud Rechtswegen, (12) einverleibet werden sollen. „

„ Ohnangesehen der, in des Fünften Buches, des Sechsten Titul, 15tem Absatze, befindlichen Verordnung, und aller andern Anweisungen der Rechte, sie mögen Namen haben, wie sie wollen; Auch ohnangesehen aller Klauseln, Bedingungen, Einsetz- oder, Schenkungen, sie mögen so ohneingeschränkt und beschaffen seyn, wie sie wollen. „

„ Zu welchem Ende, dann Seine Majestät allerunterthänigst ersuchet werden sollen, die gemeldeten Titel einzuziehen und zu vernichtigen; Auch zu befehlen: Daß diselbige aus dem Gewölbe des Thurmes zu Tombe, und aus allen andern Oertern der Niderlage, wo sie sich befinden mögen, herausgenommen werden, damit mann nimals mehr einige Abschrift davon machen; noch in den Gerichten, oder, ausser denselben einige Abschriften, die etwann

(12) De jure et facto.

etwann schon gemacht sind, und sich in den Händen des Partikuliers befinden mögen, als welchen, hirmit aller Glaube und Gültigkeit genommen wird, vorgebracht werden können: So, daß sie bey keinem Gerichte, oder, Gerichtsstelle, angeführt und beygebracht werden können; Sondern in dem Gegentheile: Daß so bald, wann mann sie nur zum Vorscheine bringen wolte, weggenommen, sequestriret, in die Hände des königlichen Prokurators überliefert, ausgestrichen und zerrissen werden sollen; als ohnrechtskräftig, nichtig und unvermögend, die geringste rechtliche Wirkung zuhaben.

„ Uiber alles dises haben wir in den Sachen der Lehengüter, sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, verordnet: Daß, alles, was in der Verordnung des ersten Buches, ersten Hauptstücke, ersten Satze, enthalten und bey der Verkaufung derselben, zum Nuzzen der herrschaftlichen Rechte, festgesetzet ist, beobachtet werden solle. „

„ Und was die Majorate, oder, immerwährende Substitutionen anbelangt, welche von den Erbgütern derjenigen, die sie gestiftet haben, errichtet worden sind: So ist hirmit verordnet: „

Daß mann zum Besten derer, die in denselbigen nachfolgen solten, dasjenige beobachten soll, was in der Verordnung in des fünften Buches, fünften Titul und 15ten Absatze enthalten ist. „

„ Zu den gleichen Strafen, haben wir auch

auch den peinlich beklagten, Franz d'Aßis von Tavora, ebenmäsiges Haupt derselbigen Zusammenverschwörung, in welche er durch seine Frau, verwickelt worden ist, verdammet; Als welcher ebenfalls bereits aller bürgerlichen Rechte und Gemeinschaft eines Portugisen beraubet, abgesetzet und von dem Gerichts-Hofe der Orden, vor den gegenwärtigen Raht und die weltliche Gerichtsbarkeit, die hir gepflogen wird, verwisen worden ist. „

„ Indem wir nun mit aller in solchen Fällen unumgänglichen Uiberlegung und Vorsicht in reife Betrachtung gezogen haben: Daß nicht nur der jetzt erwehnte Verbrecher, und seine ebenfalls peinlich beklagte Frau, sich für ihre Personen zu Häuptern diser ehrlosen Verschwörung, Verrähterey und Vatermordes, aufgeworfen, sondern auch, ihr ganzes Haus zu Mitschuldigen diser erschrecklichen Verbrechen gemacht haben, indem sie den grösten Theil desselben hinneingezogen und sich in toller und gränzenlosen Eitelkeit gerühmet haben: Daß eben dises genaue Einverständnis desselben, ihnen genug seye, sich in disen erschrecklichen Unthaten, gegen Jedermann zu behaupten und zu erhalten. „

„ So haben wir verordnet: Daß, von „ dem Tage der offentlichen Bekanntma- „ chung dises, anzurechnen: Nimannd, „ wes Standes, oder Würde, er auch seyn „ möge: Jemals den Namen von Tavo- „ ra führen solle, oder, könne, bey der Stra-

„ fe

„se der Konfiskation aller seiner Güter,
„zum Vortheil des Schatzes und der kö-
„niglichen Kammer; Daß er für einen
„Fremden in den Königreichen und Staa-
„ten von Portugall, erkläret und aller
„Rechtsfreiheiten, die ihm sonst als einem
„hisigen und derselben eingeborenen Bur-
„ger, zu gute gekommen wären, verlustig
„geachtet werde.„

„Was die frechen Ungeheuer, welche die
„gottes- und pflichtsvergessene Schüsse, durch
„die Seine königliche Majestät, verwun-
„det worden sind, gethan haben, nämlich:
„den Anton Alvarez Ferreira, und den Jo-
„seph Polykarpus von Azevedo, betrift:
„So haben Wir verordnet:„

„Daß sie mit dem Stricke, um den Hals,
„und unter dem Vortritte eines öffentli-
„chen Ausruffers, auf eben disen Platz ge-
„führet werden sollen, auf welchem Wir
„sie dazu verdammet haben: Daß sie an
„zween Galgen Pfählen angebunden, und
„um selbige herum, ein Feuer angezün-
„det werden solle, welches sie lebendig
„verzehren soll, bis ihre Körper in Asche
„verwandelt sind, welche auf die oben-
„gedachte Weise, auf das Meer gestreuet
„werden soll.„

„Uiber dises setzen Wir auch: Daß sie in
„die Strafe der Confiskation aller ihrer
„Güter, zum Vortheil des Schatzes und
„der königlichen Kammer und der Nider-
„reis-

„reissung aller ihrer Wohnhäuser, wofer-
„ne sie ihnen eigen wären, verfallen sind;
„als welche in disem Falle, geschleifet, und
„der Platz, worauf sie gestanden haben,
„mit Salze bestreuet werden soll.„

„Weil auch der peinlich beklagte Jo-
„seph Polykarpus, die Flucht ergriffen
„hat: So schätzen Wir ihn vor verbannet
„und geächtet.„

„Auch geben Wir allen Gerichtsbedin-
„ten Seiner königlichen Majestät, aus-
„drücklich auf: Alle ihrer Gerichtsbar-
„keit Unterworffene, zusammen zufodern,
„um seiner, wann es möglich ist, habhaft
„zu werden; Oder, wo solches nicht seyn
„kann, selbigen zu tödten. Als welches
„Jedermann, der auch nicht den gering-
„sten Haß gegen ihn heget, frey stehen
„und erlaubet seyn soll.„

„In dem Fall er auch in den Ländern
„und Herrschaften dises Königreiches
„angehalten und dem OberAppella-
„tionsRahte des Hofes, dem Pedro
„Gonsalvez Kordeiro Pereira, Richter
„aller verdächtigen Personen und Sa-
„chen, dargestellt werden solte: (13) So soll
„diser sogleich auf der Stelle, dem, oder
„denjenigen, die den gemeldeten Flücht-
„ling darbringen werden, die Zahl von
„Zwey Tausend Krusaden, und in dem
„Falle

(31) Sihe: Die 53te Seite und daselbst die Achte
Anmerkung.

„ Falle, woferne er in auswärtigen Län=
„ dern ergriffen würde, die Zahl, von
„ Zwanzig Tausend Krusaden, auszahlen
„ lassen. Und zwar, dises alles, ohne
„ Nachtheil der Reisekosten die ihnen bey
„ Heller und Pfenn g erstattet werden sol=
„ len. „

„ Was die peinlich beklagten den Lud=
„ wig Bernhard von Tavora, den Don
„ Jeremias von Ataide, den Joseph Ma=
„ ria von Tavora, den Bratz Joseph von
„ Romeiro, den Johann Michael, und
„ den Manuel Alvarez, anbetrift: So ha=
„ ben Wir sie dahinn verurtheilet: „

„ Daß sie mit dem Stricke um den
„ Hals, und unter Vortretung eines of=
„ fentlichen Ausrufers, auf die, zu diser
„ Hinnrichtung aufgeschlagene Schau=
„ Bühne, geführet; auf derselbigen erdros=
„ selt; ihnen die Arme und Beine entzwey
„ geschlagen; sie auf Räder geleget; und
„ hernach ihre Körper verbrannt werden
„ sollen; und deren Asche, auf die oben
„ beschribene Weise, über das Meer ge=
„ schüttet werden soll. „

„ Uiber dises, haben Wir sie zu der
„ Konfiskation und dem Verlust aller ih=
„ rer Güter, zum Vortheil des Schatzes
„ und der königlichen Kammer, wann
„ auch gleich dise Güter Substitutions=
„ Güter, oder, die von den Krongütern
„ herkommen, so wie vorhinn beschriben

„ wor=

„ worden ist, ja, so gar, ihre Natur-
„ und LehenGüter wären, verurthei-
„ let. „
„ Ferner haben wir verordnet: „
„ Daß ihre Kinder und KindesKin-
„ der, ihres ehrlichen Namens verlustig
„ geworden sind. „
„ Auch sollen die Häuser, in welchen
„ sie gewohnet haben, woferne solche ihr
„ eigen sind, nidergerissen, geschleifet und
„ die Pläze mit Salz bestreuet werden. „
„ Desgleichen sollen die Wappen und
„ die Schilde, derjenigen, unter ihnen,
„ welche dergleichen bisher geführet und
„ gehabt haben, abgerissen und in Stücke
„ zerschlagen werden. „
„ Was die peinlich beklagte Dona
„ Leonora von Tavora, die Ehefrau, des
„ peinlich beklagten, Franz d'Aßis von
„ Tavora, betrift: So haben wir um ei-
„ niger gerechten Erwegung willen, wel-
„ che sie der schwereren Leibesstrafe, die
„ sie wohl verdinet hätte, entledigen, di-
„ selbige blos dahinn verurtheilet: „
„ Daß Sie mit dem Stricke um den
„ Hals und mit der Vortretung eines of-
„ fentlichen Ausruffers, auf das gemel-
„ dete Blutgerüste geführet und ihr
„ allda die Todesstrafe mit der Abschla-
„ gung des Hauptes, von ihrem Körper,
„ angethan, diser sodann verbrannt und
„ auf

„ auf die mehrbemeldete Weise, die Asche
„ auf das Meer geschmissen werden soll.
„ Nicht weniger, haben Wir die ge-
„ meldete peinlich Beklagte, zu der Konfis-
„ kation aller ihrer Güter, zum Vortheil
„ des Schatzes und der königlichen Kam-
„ mer, verurtheilet, in welcher Konfis-
„ kation, auch alle von der Krone Ver-
„ satzweise, oder, sonst herrührende Gü-
„ ter, nicht wenig dijenige Güter, wel-
„ che die Natur der Lehen haben begrif-
„ fen seyn sollen. Endlich haben Wir sie
„ zu allen den andern Strafen, verur-
„ theilet und verdammet, welche zu der
„ Vertilgung alles Andenkens der pein-
„ lich Verurtheileten, Joseph Maskaren-
„ has und des Franz d'Aßis von Tavora,
„ verordnet und angesetzet worden sind. „
„ So geschehen in dem Palaste unserer
„ liben Frau von Ajuda, in der Versamm-
„ lung des zwölften Jänero, 1759.
„ Kordeiro. Paghezo. Bakalheo.
„ Lima. Souto. Oliveira Machado.
„ In der Gegenwart und der Unterzeich-
„ nung des Prokurators der Krone. „

Ich kann den Augenblick der forteilenden Post und den engen Raum dises Papirs, nicht besser benutzen, als Ihnen hirmit schriftlich zu bezeugen: Daß ich Zeit meines Lebens binn:

Mein Herr,

Lissabon, in dem Jäner, 1759.

Ihr Freund: De Lobo.

Der Sibende Brif.

Die Hinnrichtung der Ober-Håupter des Staatsverrahtes.

* * *

Mein Herr,

Besteigen Sie nun mit mir eine Blut-Bůhne. Eine Bůhne, worauf die Sklaven aller Laster, durch den Bliz des Himmels zerschmettert, durch den Arm der Gerechtigkeit gestrafet und durch den Fluch aller Vőlker des Erdbodens, aus dem Reiche des Lebens, in die Hőlle des Todes, verbannet werden.

Betrachten Sie dises Trauerspil mit einem aufmerksamen Gemůte, Sie werden hir Helden und Heldinnen, der Ruchlosigkeit, erblikken.

Kein ungehirnter, kein aus Dummheit und Tollkůhnheit rasender Pőbel; Nein! Personen aus kőniglichem Geblůte, Durchlauchtige Personen, ein Herzog, Markgrafen und eine Markgråfinn, spilen hir die Hauptauftritte der verfluchtesten Empőrer, der ehrlosesten Bősewichter und der verdamten Missethåter.

Hir treten Durchlauchtige Schandbuben auf. Dise Lasterbruten, empfangen hir die Strafe, welche die Frevelthaten des Hochverrahtes und der Blutdurst des Kőnigsmordes, verdinet haben.

Hir

Hir wird ihre königliche Hoheit, in die tiffste Ernidrigung; Ihr erlauchter Ruhm, in die ewige Ehrlosigkeit; Ihre schimmernde Pracht, in die gröste Schande; Ja, das Gedächtnis ihrer Tage des Wohllebens, in die grausamste Finsternis des Todes, verwandelt.

Dise Menschen, Nein! dise Drachen, Löwen und Tiger, werden hir Schlachtopfer, der, so gewissenloser Weise, beleidigten Welt.

O, mögte doch dise blutige Hinnrichtung, auch ein Versöhnungsopfer mit der erzörnten Gottheit, mit der bestürmmten Tugend und mit dem übertretenen Völkerrechte, für das Ach! so grausam vergossene Blut, unsers libsten Vaters, unsers besten Königes, unsers wohlthätigen Josephs seyn!

Mögte doch, mit den Strömen ihres Blutes, die durch ihre Uibelthaten, der portugisischen Treue verursachte Schande, in Ewigkeit ausgelöschet zu werden!

Ach, mögten doch ihre Aschenhaufen, das Gedächtnis des verfluchten Königsmordes vertilgen!

Erstaunen, zittern, beben Sie nicht, bey der Erblickung dises fürchterlichen Blutgerüstes?

O! Mein weichherziger Freund, ich preise zwar längst die Menschenlibe, von welcher Ihr Herz, Ihre so zärtliche Brust, stets überfluset. Nun befihlet Ihnen aber die Gerechtigkeit: Die Leidenschaften der Zärtlichkeit zu dämpfen.

Keine Barmherzigkeit! Keine Wehmut! Keine MenschenFreundschaft! , , ,

Nein! Bekämpfen Sie dise Empfindungen der Menschlichkeit.

Eine übertribene Tugend, ist ein Laster. Vornämlich, bey der Hinnrichtung solcher Bösewichter.

Dergleichen Ungeheuer von Menschen, solche Misgeburten, dise Auswürfe der Natur, deren Leben, der Welt, den Völkern, dem Vaterlande und den Monarchen, eine Pest gewesen ist, müssen bey ihrem Tode mit Fluch-Reden gepeiniget und verfolget werden.

Dises ist eine Pflicht, welche Jedermann, der Welt, der Hochachtung des menschlichen Geschlechtes, dem Staate, der Ehrfurcht für die Majestäten, der Selbsterhaltung und der Ehrlibe schuldig ist.

Dadurch erfüllen wir die Rechte der Natur. Ja, die Tugend verherrlichet uns alsdann mit dem Adel der Patrioten.

Der Tag, der in den Jahrbüchern von Portugall, auf ewig unvergeßliche Tag, diser Tag der Angst, des Jammers und des Schrekkens, ist über die Königsmörder in der traurigen Morgenröhte, des dreizehenden Jäner-Mondes, 1759, ausgebrochen.

Nach dem, durch den vorzüglich dazu verordneten und verpflichteten Staatsraht, nach den strengsten Vorschriften der Gerechtigkeit gehegten und den neunten Tag des Jäners, geendigten Blutgerichte, und kraft des Ihnen, in meinem letztern Schreiben übersendeten Urtheiles, ist an einer Frau von dem erhaben-

habensten Stande, an Fünf grosen Herrn, und an vir, von ihren Bedinten, die Hinnrichtung vollzogen worden.

In der Nacht des zwölften Jäners, haben sich zwölf Geistliche in die Gefängnisse, zu den, zum Tode Verurtheileten verfüget, um ihnen mit Troste beizustehen. Nach Mitternacht um zwey Uhr, haben sie ihnen die Sakramenta gereichet.

Die Blutbühne, ist an der Anfuhrt von Belem, an dem Tagus, gerade vor dem Palast des Königes, vireckigt erbauet und ohngefähr achtzehen Fus hoch gewesen. Diselbe haben zwei Regimenter zu Pferde und zwei zu Fus umgeben.

Der Anfang der Hinnrichtung ist vor Mittages, um acht Uhr gewesen.

Die Markgräfinn Dona Eleonora von Tavora, machte auf disem Trauergerüste den ersten Auftritt. Sie ist auf einem Tragsessel dahinn gebracht worden. Alle ihre letzte Handlungen haben angezeiget: Daß sie disen Schritt nach der Ewigkeit, mit einer unerschrocknen Gleichgültigkeit wage. Sie ging sonder vile Umstände nach der Gerichtsstelle. Auf ihrem Gesichte hat die Heiterkeit gethronet. Mann konnte an ihr weder Murren noch Klagen bemerken.

Vor dem Platze ihrer Hinnrichtung, ist sie plötzlich stille gestanden und hat die folgenden Worte gesprochen:

„ Aedle Portugisen,

„ Weder meine Geburt, noch mein Stand,
„ weder das Glück, noch meine Ehrenvor-
„ züge, können mich von dem Schwerdte des
„ Todes erretten. Der Grimm des Schicksa-
„ les verfolget mich.

„ Mann spricht: Die Gesetze des Staa-
„ tes fodern meinen Tod. Ja, mein Tod soll
„ das Leben des Königes verlängern und den
„ Thron der Monarchie auf die Sicherheit
„ gründen.

„ Die Welt, Selbst die Nachwelt und
„ das ganze Königreich Portugall, soll über
„ meine Hinnrichtung ein unbestochenes,
„ das gerechteste Urtheil fällen.

„ Ich sterbe. Ich bezeuge heut durch
„ mein jammerreiches Beispil: Daß die
„ menschliche Glückseligkeit nicht von der
„ Klugheit unserer Rahtschlüsse, sondern
„ von der Zeit und dem Schicksale abhange.

„ Höre, Nachrichter, vollziehe nun dein
„ Amt mit Muht. „

Alsdann hat sich die Markgräfinn auf den Richtstuhl nidergelassen. Worauf ihr der Scharfrichter, mit einem Hibe, das Haupt abgeschlagen hat. Jedoch, ist ein klein wenig von der Haut, an dem Halse hängen bliben. Dises hat verursachet: Daß ihr der Kopf in den Schoos gefallen ist.

Kaum ist, dises vollbracht gewesen: Als so gleich ihr Körper nebst dem Haupte, mitten auf das Gerüste auf ein Bret geleget und mit Segeltuche bedecket worden ist.

Dise vornehme Frau, hat den Streich des Todes, mit der grösten Gelassenheit ausgehalten.

Jedermann betrachtet ihre Standhaftigkeit, so heldenmäsig sie auch in die Augen fallen mag, als eine Frucht, der aberglaubischen Begeisterung, welche, nachdem sie, dise Markgräfinn, zu dem Verbrechen des Staatsverrahtes aufgemuntert, auch in ihr die Hoffnung bestätiget hat: Daß sie gerades Weges in das Paradis, werde versetzet werden.

Ihr Sohn, der Markgraf, Joseph Maria von Tavora, der ehemalige General Adjutant von Portugall, mußte nunmehr das Blutgerüste besteigen.

Woferne mann nach dem äuserlichen Scheine urtheilen könnte: so ist er, ein junger, schöner und libenswürdigster Herr gewesen.

Als er das Gerüste der Hinnrichtung betreten hatte: So flehete er: Ihm, dem Leichnam seiner unglückseligen Mutter, zu zeigen.

Hir hat er dise nachdrückliche Rede, so wohl an Sie, als auch an die umstehende Menschen, gerichtet:

„Ach! unglückliche Mutter, eines
„unglücklichern Kindes.

„Die Wehmut der Zärtlichkeit und die
„Treue deines Sohnes, müssen nun über
„die Pein deines Jammers winseln. Dein
„Tod entselet mich.

„Als ein Sohn, muß ich dich zwar be-
„weinen; Jedoch, als ein Mensch, muß

„ ich dich wegen der Verführung meines
„ blinden Gehorsames, vor Gottes Rich-
„ terstuhl, verklagen.

„ Der Frühling meiner Jugend, mein
„ Stand, meine Ehre, O! mein Glück, Ach!
„ meine Hoffnung, Alles, Ach! Alles ist
„ Leider, auf ewig dahinn!

„ Statt des älterlichen Segens, don-
„ nert ihr Fluch auf Mich; Er zerschmettert
„ Mich mit Ihnen zugleich.

„ O! Grausamste Mutter, Nein! das
„ Blutopfer deines Todes, hat dich mit
„ der beleidigten Majestät, es hat dich mit
„ dem Königreiche Portugall, ausgesöhnet.

„ Flihet, verschwindet, ihr Klagen! Ihr
„ Augen, beströmet hir die Leiche der lib-
„ sten Mutter mit Thränen!

„ Auf! Ermuntere dich mein Geist.
„ Jene Hoffnung, in dem Reiche, der von
„ allen Uibeln diser Zeit gereinigten Selen,
„ Euch, Ihr Aeltern, zu erblicken, ver-
„ süset mir die Bitterkeit des Todes.

„ Aedelmütige Portugisen, woferne
„ Ihr Euch an die Schandthaten meiner
„ unglückseligen Jugend errinnert: so errin-
„ nert Euch zugleich an meine Buse.

„ Würdiget meine Todesnoht Euers
„ Segens. Der letzte Kampf mit der Na-
„ tur, werde mir durch Eure Vorbitte ein
„ Sig über die Eitelkeit der Welt.

„ Fürchtet die Gottheit! Wünschet mit
„ mir: Gott segne den König!

Ohn-

Ohngeachtet des allgemeinen Abscheues wider die Uibelthaten dises Markgrafens: so sind dennoch vile Leute, bey disen Ausdrücken, fast in Thränen, verflossen.

Alsdann ist er auf eine Maschine, welche die Gestallt eines Andreas Kreutzes hatte, gesetzet worden. Und, indem ihn der eine Scharfrichter erwürget hat: so haben ihn zween andere Scharfrichter von unten auf gerädert, da sie ihm die Beine, erstlich an den Schenkeln, und hernach an den Waden und den Armen zerbrochen.

Hirauf haben sie den Körper von der Maschine herabgenommen, solchen auf ein Bret, welches an einem Posten des Gerüstes, befestiget gewesen ist, geleget, und auch mit Segeltuche bedecket.

Nach ihm, haben auf die nämliche Weise, der Don Jeremias d'Ataide, Graf von Atouguia, ein Tochtermann der Markgräfinn von Tavora, und der junge Markgraf von Tavora, die Reise in das Reich der Todten angetreten.

Nebst disen sind mit den nämlichen Todes-Martern, zween Hausbedinte des Herzoges von Aviero und ein Bedinter des jungen Markgrafen von Tavora, hinngerichtet worden.

Nachher hat der alte Markgraf von Tavora, das Trauergerüste bestigen. Er ist lebendig auf einem Kreutze, welches mann Aspu nennet, gerädert worden. Erstlich

haben ihm die Henker mit einer grosen eisernen Keile, den rechten Arm und die Schenkel durch vir Stöse zermalmet. Alsdann haben sie ihn mit zween Stössen auf die Brust, getödet. Wenigstens hat mann vermuhtet: Weil mann ihn nicht mehr schreyen hörete: Daß er tod seye. Alsdann sind ihm die Beine zerquetschet worden. Worauf mann ihn von dem Rade genommen, auf das, an einem Posten bevestigte Bret geleget, und mit Segeltuche bedecket hat.

Bey diser Hinnrichtung haben die zween gegenwärtige Regimenter von der Reuterey, den Rücken gegen das Blutgerüste, als ein Krennzeichen ihrer Verachtung, gekehret, weil der alte **Markgraf** von Tavora, ihr Feldherr gewesen ist.

Das Oberhaupt der Zusammenverschwörung, der Herzog von Aviero, mußte zu der Vergröserung seiner Pein, alle vorhergehende Hinnrichtungen ansehen.

Endlich ist er als der Held dises Trauer-Spiles in dem letzten Auftritte erschinen.

Zum Unterscheide vor den übrigen Missethätern, und zu seiner gröseren Beschimpfung, mußte er mit entblößtem Haupte das Gerüste besteigen. Indem die andere Sünder alle bedeckt gewesen sind.

Die Grausamkeit, die Raserey, nebst der Verzweiflung, haben aus seinen wilden Augen geblitzet. Alle seine letzte Handlungen haben seinen übertribenen Stolz und seine zügellose Herrschsucht verrathen.

Kaum hat er die Stelle seiner Hinnrichtung betreten, und, als sich das die Knechte des Nachrichters, mit der Zurüstung der peinlichen Werkzeuge beschäftigten: so hat er die folgende Rede gehalten.

„Erblicket Tapfere und Grosmütige
„ Männer von Portugall! Sehet
„ hir, o Landesleute, einen Herzog, wel-
„ cher von der gütigen Natur, zu der Por-
„ tugisischen Krone geboren, von dem stif-
„ mütterlichen Glücke, von dem blinden
„ Ohngefähr aber, auf disen Henkersplatz
„ verbannet worden ist. Ich habe dort
„ mein Recht gesuchet, aber, hir meinen
„ Tod gefunden.

„Statt auf dem angeerbten Throne meiner
„ Vorältern zuprangen, zwinget mich nun die
„ Ungerechtigkeit, das Rad zu besteigen. An
„ statt Euch mit der Freiheit durch meine Tap-
„ ferkeit und Grosmuht zu beglücken: muß ich
„ nun unter dem eisernen Joche diser Fesseln,
„ vor Euch krichen.

„Aedle Männer, das Heil ganzer Kö-
„ nigreiche durch Grausamkeit, List und Macht
„ in die Meere des Unglücks zu stürzen; Mil-
„ lionen von unschuldigen Menschen, als
„ Viher, der Mordbegirde abzuschlachten
„ und der Herrschsucht aufzuopfern; Länder
„ zu verheeren und Städte zu verwüsten, blei-
„ ben die Eigenthumsvorzüge der Mörder
„ des menschlichen Geschlechts, diser Feinde
„ der Welt. Hir prangen sie in den Lorbeer-

Krän-

„ Kränzen der Helden, der Siger und der
„ Eroberer.

„ Aber, die Gerechtigkeit, die Freiheit, die
„ Glückseligkeit der Welt zu befördern, und die
„ Ungerechtigkeit der Könige in Gränzen ein-
„ zuschlüssen, um dadurch die Reichthümer der
„ Wollust, unter dem Geschlechte der Men-
„ schenkinder zu verbreiten, dises nennen die
„ Monarchen des Erdbodens, einen Staats-
„ verraht der Rebellen; Woferne die Absich-
„ ten dises preiswürdigsten Eifers mißlingen.
„ Gerahten aber dise Handlungen, so preiset,
„ so vergöttert man uns, als Erlöser der Welt
„ und als Väter des Vaterlandes.

„ Bestürminet ehender den Sitz der Gott-
„ heit, als den Thron eines Monarchens.
„ Dort thronet die grose Barmherzigkeit.
„ Hir aber, raset die grausamste Nachsucht.

„ Ich habe auch die schlüpfrige, die weitläuf-
„ tige Bahn betreten, welche andern Men-
„ schen, ehedessen der glückliche Weg zu dem
„ Königsthrone gewesen ist, die mir aber,
„ durch die Ungerechtigkeit des Schicksales,
„ der verfluchte Pfad zu der Ehrlosigkeit, zu
„ der Verdammung und zu dem Tode wer-
„ den mußte.

„ Auf! Ihr Henkersknechte, Auf! zerquet-
„ schet, zermalmet, rädert, verfleischet, zerstücket,
„ martert, peiniget, Auf! tödet mich! Ja, rau-
„ bet mir Selbst meine unsterbliche Sele.

„ Ich binn überzeugt: Daß die Gerechtig-
„ keit Gottes, daß die Rache der Welt . . .

Hir ist die Rede des Herzoges, weil ihre übertribene und rachsüchtige Ausdrücke, vermutlich eine Empörung unter den Zuschauern, vornämlich unter den Krigsleuten anzustiften, abgezilet haben, plötzlich, auf den Befehl des Oberaufsehers diser erstaunungswürdigsten Hinnrichtung, durch den Nachrichter unterbrochen worden.

Der Scharfrichter mußte ihn angreiffen und auf das Rad niderwerffen. Hir ist er lebendig gerädert worden. Indem er nach einer Aushaltung von Acht Stössen, erstlich den Gnadenstoß erhalten hat.

Nach dem Empfange eines jeden Stosses, hat er erschrecklich gebrüllet und aus aller Macht geheulet: „O Gott! ich sterbe.„

Mit seinem entlebten Ase, hat mann eben so, wie mit den vorher hinngerichteten Körpern, verfahren.

Nach allen disen Trauerhandlungen, haben zween Zimmermänner, zween Pfähle auf das Blutgerüste geschlagen und Sitze darauf errichtet.

Sogleich hat mann den einen Bedinten des Herzoges von Aviero, den Anton Alvarez von Ferreira, mit entblößtem Haupte herbey geschleifet; Indem er einer von den Banditen gewesen ist, welche auf den Monarch von Portugall, geschossen haben.

Diser ist mit den schwerersten Ketten, hart an einen Pfahl gefesselt worden.

Das Bildnis des andern Herzoglichen Bedinten,

dinten aber, des Joseph Polykarpus von Azevedo, welcher auch auf den König losgefeuert, sich aber hirauf mit der Flucht gerettet hat, ja, den mann, obschon Sechs Tausend Thaler, für denjenigen, welcher ihn todt, oder, lebendig überlifern würde, ausgesetzet gewesen sind, dennoch nicht erhaschen können, hat mann an den andern Pfahl bevestiget.

Alsdann sind alle zerstümmelte Leichname der hingerichteten Durchlauchtigen Personen, wider aufgedecket worden.

Worauf mann den angeschlossenen Ferreira gefraget hat:

„ Wem dise Körper zugehöreten? „

Folglich: Hat er alle Namen der hinngerichteten Missethäter, ausdrücklich anzeigen müssen.

Hirauf ist ein Scheiterhaufen errichtet, angezündet und er auf demselbigen lebendig verbrannt worden.

Die Flammen dises Feuers, mußten zugleich das ganze Blutgerüste, nebst den Körpern der Hinngerichteten, verzehren.

Als sich zween Stunden hernach, dise Feuersglut geendiget hat: so ist zulezt die Asche zusammen gekehret und in das offenbare Meer ausgeschüttet worden.

Damals haben eben die Klocken drey Uhr, nach Mittage, geschlagen.

Ich kann dises Schreiben noch nicht beschlüssen: ehe ich Ihnen gemeldet habe:

Daß die alte Mutter, des Herzoges von Aviero, welche sich vor einigen Jahren in ein

Kloster ver füget hat, den zehenden Jåner, verschiden seye.

Das Betrübnis, über die Schandthaten ihres, sonst so zärtlichst gelibten Sohnes, und das hiraus entsprungene Unglück Ihres Durchlauchtigen Hauses, haben zwar das Ende ihres Lebens befördert.

Jedoch, die Empfindungen der mütterlichen Zärtlichkeit, sind nimals durch die erschreckliche Todes-Strafe ihres Sohnes, erreget worden. Indem Selbst der ungeweihte Pöbel, die Strafe der Missethäter, als eine Wirkung der Gerechtigkeit mit Ehrfurcht und Pflicht, betrachtet hat.

Alle treue Portugisen, ja, das ganze Königreich, preisen die Leutseligkeit, die Gnade und die Gerechtigkeit unseres besten Königes, den allein die Empörer, dise Menschenfeinde, haben ermorden wollen.

Daher sind alle Regungen des Mitleidens, bey der Hinnrichtung der Laster-Sklaven verschwunden. Und ihr Todt, hat, statt der Traurigkeit, ein allgemeines Frolocken erwecket.

Mann hat vornämlich die Pflichtsvergessenheit des undankbaren, des nidertrǎchtiggesinneten, des unwürdigen Herzoges von Aviero, verfluchet. Indem ihn Seine königliche Majestät, nicht nur zu den höchsten Stellen des Reiches erhoben, sondern ihm auch nach und nach mit einem jährlichen Einkommen, von mehr als 200,000 Gulden, begnadiget habe.

Erlauben Sie mir libster Freund, daß ich noch disem heisen und in der Geschichte der Welt ewig merkwürdigen Tage, ein wenig ausruhen darf.

Ich empfehle die Betrachtung diser Hinnrichtung Ihrer grosmühtigen Gedenkungsart, indem ich Ihre Tugend libe und Ihre Weisheit verehre.

Die Freundschaft hat Ihnen mein Herz längst als ein Eigenthum geweihet. Bleiben Sie nur auch mein Freund. Meine Sele schätzet die Freundschaft höher, als alle Reichthümer der Welt.

Ich

Ich werde so wenig meine Gesinnungen für Sie als meinen angeborenen Namen verändern; Indem ich stets binn:

Mein Herr,

Lissabon, den 13ten Tag des Jäners, 1759.

Der de Lobo.

Nachschreiben.

Jedoch, Libster Freund, wie lange soll ich mir noch mit der Ehre und dem Vergnügen, einiger Antworts-Zeilen, von Ihnen, schmeicheln?

Ich bitte Sie inständigst, beglücken Sie mich bald damit.

Sonst soll Ihnen mein Stillschweigen das Vergeltungsrecht seyn.

Belehren Sie mich doch in Ihrem nächsten Brife: Von den Neuigkeiten, und vornämlich von der Aufführung der theuren Gottesmänner, der Herrn Jesuiten, in Frankreich.

Sie wissen: Daß mein Dankeifer für meine Freunde, nimals ermüdet wird.

Darum habe ich bereits sehr vile lesenswürdige Geschichte gesammlet, welche mir den Stoft zu einer fernern schriftlichen Unterredung mit Ihnen, verleihen werden.

Der Innhalt meiner künftigen Brife soll seyn:

1) Die Merkwürdigkeiten nach der Hinrichtung.
2) Berichte von dem Zustande des Königes.
3) Eine vollkomne Geschichte von den gegenwärtigen Schicksalen der Jesuiten in Portugall.
4) Verschidene Neuigkeiten, welche die Staats-Empörung von Portugall, betreffen.
5) Eine Geschichte des Herzoges von Aviero.

Alle dise Brife, werden eine gründliche und die neueste Geschichte des Königreiches Portugall, enthalten.

Die Sammlung diser Schreiben, wird uns Nutzen und Vergnügen erwecken; Ja, villeichte wird mann sie durch den Druck der Welt mittheilen. Meinetwegen! Leben Sie stets vergnügt.

* * *

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lobo, Francisco Rodrigues,

Geheime Briefe an ... Le Grand ... von dem über Joseph I., König von Portugall ... in dem Herbstmonde 1758 verhängten Meuchelmorde

Frankfurt u.a. 1759

Jes. 405#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10568195-7
VD18 14612526-001